Der

Bräutigam aus Mexiko;

Schauspiel in fünf Abtheilungen,

von

H. Clauren.

Dresden, 1824,
in der Arnoldiſchen Buchhandlung.

6905576.2

Personen:

Graf von Prahlenstein.

Isabelle, Euphrosine } dessen Töchter.

Legations-Secretair von Lerchenthal.

Baron von Eberbach.

Don Alonso Mantequilla; aus Mexiko.

Reimann, Alonso's Gesellschafter; eben daher.

Mefferinski; Verwalter des Grafen.

Wittwe Hedwig.

Suschen, deren Nichte.

Philippine, Kammermädchen der jungen Gräfinnen.

Johann und Friedrich, Kammerdiener
Koch
Küchenjungen und Küchenmädchen
} des Grafen.

Juan und Pedro; Schwarze in Alonso's Diensten.

Reitknecht des Barons v. Eberbach.

Spritzenleute; Volk.

Anmerkung.

Was in [ ] eingeſchloſſen iſt, wird vom Schauſpieler nicht geſprochen, es deutet nur an, was er würde geſagt haben, wenn er von dem, ihm in die Rede fallenden Mitſpieler nicht unterbrochen worden wäre.

Erſte Abtheilung.

(Kleines, mit zwei Thüren und einem Fenſter verſehenes Zimmer; ärmlich meublirt; in der Mitte ein, für zwei Perſonen gedeckter Tiſch; im Hintergrunde ein Kamin, in dem Feuer brennt.)

Erſter Auftritt.

Hedwig (kauert vor dem Kamin und kocht Kartoffeln.) Suschen (ſitzt im Vordergrunde an einem Tiſchchen und klöppelt ſehr fleißig Spitzen; auf dieſem brennt ein Licht. Beide beſchäftigen ſich eine kleine Weile, bis ſich das, beim Aufrollen des Vorhangs gewöhnliche Geräuſch im Hauſe gelegt hat.)

Hedwig.

Nun, biſt Du bald fertig? meine Paſteten ſind gar.

Suschen.

(immer fortarbeitend) Paſteten? — Kartöffelchen, dir leb' ich, Kartöffelchen, dir

ſterb' ich! Weißt Du, daß es in dieſer Woche das ſiebente Mal iſt, daß wir —

Hedwig.

Eine Gottesgabe iſt es für Menſchen und Vieh.

Suschen.

Der liebe Gott hat aber nebenbei noch manche andere Herrlichkeiten geſchaffen, die ſich viel beſſer eſſen laſſen; beſinnſt Du Dich noch — es iſt nun bald jährig — auf das Gänſebrätchen! — ſo ſaftig, ſo delikat! es iſt jetzt wieder die Zeit —

Hedwig.

Die Martinizinſen zu bezahlen! — Voriges Jahr waren noch gute Zeiten; da lebte die ſelige Gräfin noch, die brauchte manches von unſerer Arbeit und bezahlte ſo ziemlich! aber jetzt — die jungen hochnäſigen Dinger —

Suschen.

(während ſie die Arbeit weglegt, aufſteht, das Licht nimmt und es auf den Eßtiſch ſtellt) Na, ich will verſuchen, ob ſie nicht wenigſtens etwas nehmen; morgen geh

ich auf das Schloß, ob mir gleich der Weg — [recht ſchwer wird]

Hedwig.

(hat unterdeſſen die Kartoffeln aus dem Topfe in eine irdene Schüſſel geſchüttet, und bringt ſie auf den Tiſch) Der Arme muß ſich vom Reichen manches gefallen laſſen, mein Kind!

Suschen.

Nur kein Unrecht und keinen Hohn.

Hedwig.

Sachte! ſachte! — Wie das junge Blut nun gleich iſt! — Daß Du doch die Hauptmannstochter nie verleugnen kannſt! — Mein liebes Kind, Du biſt arm! Du mußt um das Brod arbeiten! Daß Dein Vater ein braver Offizier war, und für ſein Vaterland gefallen iſt, daran denkt kein Menſch mehr! das gibt Dir daher auch keinen Anſpruch auf irgend ein Vorrecht Deines Standes. Beuge Dich unter dem harten Druck der Armuth. Selbſt wenn ſie Dir wehe thun, vergiß nicht, daß —

Suschen.

Sieh — wenn sie mich, wie Du gestern sagtest, verächtlich behandelten, mir meine Arbeit tadelten, wo ich gewiß weiß, daß sie nichts Besseres machen können — ich glaube, ich — [könnte gegen sie — —]

Hedwig.

Ruhig, ruhig! Wenn Du ein Veilchen länger wirst in der Welt gelebt haben, sollst Du darüber anders sprechen lernen. Täglich reden tausend Menschen von Sachen, die sie nicht verstehen. Millionen tadeln Dinge, die sie noch viel schlechter machen würden; das muß man tragen lernen. Und damit Du Dich an solche Härten in Zeiten gewöhnst, sollst Du morgen auf das Schloß. Begegnet man Dir dort unfreundlich, so schweige und dulde. Die schwere Kunst lernt mancher in seinem Leben nicht, und vor allem ist sie dem Mädchen nöthig.

(Beide haben sich unterdessen niedergesetzt).

Suschen.

(Faltet die Hände und betet) Komm

Herr Jesu, und sey unser Gast, und segne, was Du uns bescheeret hast! Amen. (Nach dem Gebet reichen sie sich die Hand, und fangen nun an zu essen. Hedwig sucht zuweilen eine Kartoffel aus, schält sie und legt sie mit freundlichem Blick auf Suschens Teller, die ihr dafür durch eben so freundliches Kopfnicken dankt.)

Suschen.

Das Mädchen, meinst Du, müsse vor allem? — [schweigen und dulden?]

Hedwig.

Ja, wir sind zum Schweigen und Dulden geboren — die Männer sind heut zu Tage gar zu schlecht.

Suschen.

Nun, alle doch wohl nicht?

Hedwig.

Kennst Du einen, der es nicht wäre?

Suschen.

Ich kenne ja gar keinen. Aber — die Engel sind zum Beispiel auch Mannspersonen.

Hedwig.

Gefallene Engel ſind die Männer.

Suschen.

Einen nimmſt Du doch wohl aus! — den Onkel Martin.

Hedwig.

Meinen ehrlichen Bruder! — wo mag der ſeyn! — lebt er noch, ſo iſt er auch alt geworden! Aber gut geblieben iſt er gewiß! ja, den nehme ich aus — doch die andern taugen alle nichts, und darum habe ich ſie geflohen mein Leben lang. Die Klöſter waren ſonſt wohl eine gute Einrichtung. Da hatte die Unſchuld Schutz vor den Anfechtungen des ſündigen Mannsvolks.

Suschen.

Zum Kloſter —? nein, dazu hätte ich nicht viel Luſt. Das iſt ein langweiliges Leben. — Dafür doch tauſendmal lieber heirathen.

Hedwig.

Hei —? heirathen? Nun ſag' einer um Gotteswillen, wer ſetzt dem Dinge ſolche Sachen in den Kopf?

Suschen.

Ist denn das etwas Böses? Schulzens Lisbeth hat auch geheirathet, und ist nicht davon gestorben. Als sie getraut wurde, meinte sie, daß ich dachte, wunder was für ein Unglück ihr begegnet sey; und jetzt ist sie so fröhlich und wohlgemuth, viel mehr als sonst.

Hedwig.

Lisbeth! das reichste Mädchen im Dorfe! ja, um solche freit man heut zu Tage wohl, aber — die Armen — bleiben sitzen.

Suschen.

Nun, da bleibe ich sitzen, und klöpple meine Spitzen, und — hängt es nicht von mir ab, nur Ja zu sagen? ist mein Anbeter, unser Herr Mefferinski nicht ein stattlicher — (sie stößt einen lauten Schrei des Schreckens aus, springt auf und flüchtet, während sie furchtsam nach dem Fenster deutet, in die Seitenthüre.)

Hedwig.

(die halb mit dem Rücken gegen das Fenster gesessen, deutet durch Zeichen an, daß sie über Suschens Angstgeschrei erschrocken,

ſieht nach dem Fenſter, auf das Suschen gedeutet, ſteht auf, geht zaghaft hin und öffnet es. Während ſie hingeht, pocht Reimann von außen daran.)

Zweiter Auftritt.

Hedwig und Reimann.

Reimann.

(iſt von Suschens Worten: „iſt mein Anbeter, unſer Herr Meſſerinski, nicht ein ſtattlicher" — an, am Fenſter ſchon ſichtbar; doch macht er ſich nicht ſehr bemerklich, damit das Publikum nicht allgemein zu früh ſeiner gewahr werde.) (Reimann in einen ſchwarzen Bärenpelz gehüllt; auf dem Kopfe eine ſchwarze Bärenmütze. Vom Geſicht, das durch gelbliche Haut und Blatternarben entſtellt iſt, ohne jedoch widrig zu werden, iſt wenig zu ſehen.) Guten Abend, liebe Alte. —

Hedwig.

(nickt furchtſam.)

Reimann.

Wie weit habe ich noch bis Güldenau?

Hedwig.

Das iſt hier Güldenau.

Reimann.

Wo komme ich da in das Schloß?

Hedwig.

Gleich hier rechts in die große Allee hinein; Sie können gar nicht fehlen, in einer kleinen Viertelstunde sind Sie dort.

Reimann.

Ist kein Wirthshaus hier?

Hedwig.

O ja, aber das liegt weit hinten im Dorfe, da müssen Sie wieder umkehren.

Reimann.

Mutter, kann ich da nicht einen Augenblick bei Euch abtreten? Ich will zu Eurem Grafen hier und komme weit, — ich wollte meinen Anzug doch erst ein wenig in Ordnung bringen — ich verlange es nicht umsonst.

Hedwig.

Wenn es seyn muß! — Warten Sie einen Augenblick, ich will Ihnen gleich das Haus aufmachen. (während sie die Laterne anzündet, ruft)

Reimann.

(hinter den Couliſſen) Juan! Pedro! bringt mir den braunen Kaſten und den ſchwarzen Frack.

Hedwig.

(mit der Laterne ab.)

Dritter Auftritt.

Suschen (allein.)

(Suschen ſteckt den Kopf durch die Thüre in das Zimmer.) Tantchen, wer? — was tauſend — kein Menſch hier — und (ſie tritt ein und ſieht nach dem Fenſter) draußen ein großer Reiſewagen — der gehört gewiß dem abſcheulichen Geſichte — nein, bin ich doch erſchrocken! — wie ein lebendiger Bär guckte es mir auch gerade in die Augen! (iſt unterdeſſen an das Fenſter gegangen und ſieht durch daſſelbe.) — Das iſt wohl der Bediente, der da herumputtelt — (wiſcht mit dem Tuche die Scheiben) hm — der ſcheint gar nicht übel zu ſeyn — hu — da ſteht das ſchwarze Ungethüm; weiß der Himmel, wenn der mir allein im Finſtern begegnete, ich dächte, es wäre der lebendige —

Vierter Auftritt.

Suschen. Juan. Pedro.

Juan und Pedro (sind bei Suschens Worten: „der scheint gar nicht übel zu seyn," von Suschen unbemerkt, in das Zimmer getreten; der eine mit einem schwarzen Frack und Ueberrock über dem Arm, der andere mit einem eleganten Reisekästchen. Sie geben sich Zeichen, daß das Mädchen ihnen gefalle und Juan schleicht hinter ihr herum, um ihr in das Gesicht zu sehen.)

Suschen.

(wendet sich nach den Worten: „der lebendige" — wie zufällig zu ihm, schreit laut auf, wirft den Blick schnell auf die andere Seite, gewahrt Pedro, stößt noch einen Schreckschrei aus, und flüchtet in die Kammer zurück.)

Juan.

(lachend) Viel Schreck — Schön Kind —

Pedro.

(eben so) Denkt, schwarz Teufel wir — (nach der Kammer sich wendend.) Oh —

nicht Furcht — nicht Schrei — gut Mann wir. —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Reimann (mit schwarzen groſsen Bärenstiefeln an den Füßen.) Alonſo. Hedwig.

Reimann.

So — ſo. (Dies ſagt er in dem Tone, als ſey er mit ſeinem Einfalle, hier ſich umkleiden zu wollen, zufrieden; zu Alonſo, mit verſtelltem gebieteriſchen Tone.) Nun geſchwind mich ankleiden, Stiefeln herunter — das Haar in Ordnung — aber ſchnell. (zu den Mohren) Und Ihr geht zum Wagen, damit nichts weg komme; und auf dem Schloſſe hübſch höflich und beſcheiden. Die Bedienten in Europa — das ſind gar feine artige Leute, und an Euch müſſen ſie ſehen, daß wir auch zu leben wiſſen. Und wenn ihr unter einander ſprecht, immer deutſch — Ihr radebrecht ſchon ein recht nettes Kauderwälſch — ſie werden Euch ſchon verſtehen. Man muß überall die Sprache des Landes ſprechen, das man bereiſ't, dadurch gewinnen wir das

Vertrauen seiner Bewohner. Uebrigens — (leiser) was Alonso betrifft, so wißt Ihr meine Ordre. Marsch!

Juan und Pedro.

(gehen ab und nehmen den Pelz und die Pelzstiefeln sammt Mantel, welche Kleidungsstücke Reimann mit Alonso's Hülfe unterdessen abgelegt hat, mit sich.)

Reimann.

(zu Hedwig) Wir sind gleich fertig, Alte, — hol mir doch ein wenig Wasser.

Hedwig.

(ab)

Reimann.

(zu Alonso, der ihm unter heimlichem Lächeln Frack und Ueberrock anzieht, das Haar kämmt, Kleid und Stiefeln abbürstet u. d. gl.) Sehen Sie mal, Sie kammerdienern zum ersten Debüt ganz vortrefflich. Nun, Freund — spielen Sie Ihre Rolle nur auch gut auf dem Schlosse. —

Alonso.

Ich werde meine Sachen schon machen.

Reimann.

Der Plan ist von Ihnen! In Ihrer

Hand liegt auch die Ausführung. Nur nicht mit Ihrer gewöhnlichen Raschheit. Die Mädchen sollen, sagt Freund Winzer, sehr hübsch seyn! Lassen Sie sich nicht von dem bischen Larve bestechen!

Alonso.

Seyn Sie ganz ruhig. Ich werde im Stillen prüfen, und finde ich das nicht, was unser Winzer erzählt hat, — nun, so reise ich diesmal ohne Frau nach Hause, und komme bei Gelegenheit wieder.

Reimann.

Bei Gelegenheit! Als ob der Weg von Meriko hieher eine Spazierfahrt wäre! Besser doch, Freund, Sie bestimmen noch einen Monat, und sehen sich, wenn Sie hier nicht finden, was Sie suchen, im übrigen Theil von Deutschland danach um. Wir haben ja kaum die Hälfte davon durchstreift.

Alonso.

Keinen Tag kann ich zugeben. Meine Fregatte liegt, wie Sie wissen, segelklar im Hafen. Bei längerer Verzögerung laufe ich Gefahr, von den Nordwestwinden unserer Tropenländer ereilt zu werden. Sie kennen

dieſen böſen Feind unſerer Schifffahrt um dieſe Jahreszeit; ich habe meine Rückreiſe ſchon viel zu lange aufgeſchoben, ich muß fort; indeſſen die Gräfinnen hier, habe ich mir zuletzt aufgehoben. Wenn das, was unſer Winzer zu ihrem Lobe ſagt, nur zur Hälfte wahr iſt, wird, muß mir eine gefallen, und es ſind ja ihrer zwei.

Reimann.

Wenn — es wird mir, da die Sache zum Spruch kommen ſoll, ordentlich bange — und ich alter Menſch auf Freiers Füßen, komme mir faſt albern vor. — Wenn Ihr Mosje Winzer Ihren Plan dem Grafen hinter unſerm Rücken nur nicht verrathen hat.

Alonſo.

Da ſtehe ich dafür. Er hatte mir ſein Ehrenwort darauf gegeben. Sie ſind der Brautwerber Don Mantequilla, und ich der allergehorſamſte Ihrer unterthänigſten Kammerdiener. Monate lang haben wir uns das alles ausgedacht und hundertmal beſprochen, — verderben Sie mir jetzt den Spaß nicht — mein ganzes Lebensglück hängt davon ab.

Ich weiß, ich kenne mich — sind die jungen Gräfinnen wirklich so liebenswürdig, als sie uns Freund Winzer geschildert, und wissen sie, daß ich des lieben Geldes mehr habe, als mir gut ist, und hören Sie Reimann, ganz häßlich bin ich just auch nicht — und —

Reimann.

Und kommen sie mir mit freundlichen Liebesblicken nur auf halbem Wege entgegen: so bin ich weg, total verloren, und riskire, alle beide gleich mit einem Male [zu heirathen.]

Hedwig.

(tritt mit Waschbecken, Wasserglas und einem Handtuch herein.)

Reimann.

(fällt gleich wieder in den Ton des Gebieters) So, Alonso, so bin ich fertig, nun noch ein wenig eau de mille fleurs, oder was Du sonst Gutes hast, hier auf das Tuch —

Alonso.

(nimmt aus dem Reisekästchen ein Fläschchen, hält, wie zufällig, über Suschens Ser-

viette, Reimanns Tuch, beſprengt dies, giebt es an Reimann, der ſich unterdeſſen die Hände gewaſchen, läßt das Fläſchchen liegen, macht den Kaſten zu, und nimmt ihn unter den Arm.)

Reimann.

Nun Adieu, Alte. (reicht Hedwig die Hand) Nimm's nicht übel, daß wir Dir ſo ſpät noch ſo viel Umſtände gemacht.

Hedwig.

(zündet die Laterne wieder an.) Das iſt gern geſchehen — (geht vorleuchtend ab — im Gehen). In der Allee laſſen Sie nur hübſch langſam fahren, es giebt da tüchtige Löcher.

Reimann.

(folgt murmelnd Hedwig, als ſpräche er mit ihr; — ab).

Alonſo.

(wendet im Abgehen noch einmal um, und wirft ein Silberſtück in das halbgefüllte Waſſerglas.) Vom bloßen Danke, mein guter Reimann, wird kein Menſch ſatt; und die armen Leute hier ſcheinen es zu brauchen. (ab.)

Sechster Auftritt.

Suschen.

(hat, von Alonso nicht bemerkt, schon den Kopf aus der Thüre gesteckt, als Alonso umgewendet war, und gesehen, daß er etwas in das Glas geworfen, tritt, als er eben zur Thüre hinausgeht, herein.) Er sah' nicht — er hörte nicht — ein allerliebster Mensch — guten Abend, gute Nacht hätte er doch wenigstens sagen können. — Ein recht dummer junger Mensch! (sie hat sich unterdessen dem Eßtischchen genähert, über dem vorhin Alonso Reimanns Tuch parfümirt hat). Ach — (sie zieht mit Behaglichkeit den Wohlgeruch in die Brust) was duftet denn hier so wunderlieblich? (nimmt ihre Serviette und biegt ihr Gesicht hinein) das riecht ja, als lägen tausend Blumen drinn! (sie erblickt den Flacon, öffnet ihn und riecht hinein) Das ist ein niedliches Fläschchen — ach — und — (sie deutet ihr Entzücken über den Wohlgeruch durch Pantomime aus) — aber das ist ja fein — ich will ihm nach — ich will es ihm — (sie will nach der Thüre.)

Siebenter Auftritt.

Suschen. Hedwig.

Hedwig.

Wohin — wohin so eilig —

Suschen.

Er hat das hier gelassen —

Hedwig.

J, das hat Zeit, sie fahren ja nach dem Schlosse. Da kannst Du es morgen mit hin — [nehmen] (sie ist unterdeß an den Eßtisch gekommen, wo das Wasserglas steht; — während des Ausputzens der Laterne mit dem Blick in das Glas.) Was tausend — sieh einmal — (gießt das Wasser in das Becken, nimmt eilig das Silberstück aus dem Glase, und wischt es schnell ab.) Für das bischen Waschwasser — sieh, das ist ein honetter alter Herr.

Suschen.

Nein, der junge — der hübsche junge Herr warf es hinein.

Hedwig.

Das war kein Herr! das war nur der Kammerdiener.

Suschen.

Das ein Kammerdiener? J, Tantchen, laß Dir doch so etwas nicht weiß machen. So fein, so hübsch, so ganz allerl. —

Hedwig.

Nu, nu — Du bist ja ganz außer Dir; J ja, es war ein recht netter Mosje, aber unter dem Schlag Menschen giebt es heut zu Tage auch recht manierliche Leute. (auf das Silberstück) Das ist fremd Geld, was muß denn das Ding werth seyn?

Suschen.

Das ist ein Piaster! Anderthalb Thaler gilt der hier zu Lande; — akkurat so hatte ich einen sonst in meiner Sparbüchse — nun habe ich ihn auch nicht mehr.

Hedwig.

Nun mach, daß Du zu Bette kommst, Suschen, es ist schon spät an der Zeit, und morgen, weißt Du, geht es früh heraus.

Suschen.

(im Bezug auf das morgende Frühaufstehen, halb verdrüßlich) Ach ja — aber (fröhlich aufgeregt) — ich bin heute doch auch nicht ein bischen schläfrig. (küßt Hedwig

herzlich) Gute Nacht, Tantchen. (geht an den Eßtisch, nimmt, sichtbar in Gedanken, die Schüssel Kartoffeln und will damit nach der Kammer; wirft den Blick zurück.) Schlaf wohl, Tantchen.

Hedwig.

Nun, mit den Kartoffeln wirst Du doch nicht zu Bette gehen?

Suschen.

Ach Gott — wie sind mir denn die in die Hände gekommen? — (setzt die Schüssel auf den Tisch) Ich weiß nicht — (die Hände auf das Herz legend) es ist mir so beklommen, so kurios! — (sinnt) Ich wollte doch etwas hier am Tische — Ach ja — (sie nimmt das Fläschchen.)

Hedwig.

(ihr nachrufend) So laß doch das Fläschchen hier! das brauchst Du ja zum Schlafen nicht.

Suschen.

Das Fläschchen bringe ich ihm morgen wieder; aber was drinn ist — warum ist er so unordentlich und läßt seine Sachen bei fremden Leuten herumliegen! — was drinn

iſt, damit beſprenge ich mir mein Kiſſen, und im Dufte dieſer himmliſchen Wohlgerüche will ich träumen und ſchlafen, wie eine Prinzeſſin. Gute Nacht, Tantchen. (ab.)

Ende des erſten Acts.

Zweite Abtheilung.

(Elegantes Zimmer.)

Erſter Auftritt.

Graf Prahlenſtein (im dunkelfarbigen Schlafrock, mit zwei Orden, geht, bis das beim Anfange jeden Aufzugs gewöhnliche Geräuſch im Hauſe ſich gelegt, mit verdrüßlichem Geſichte auf und ab.) Mefferinski (ſteht ſubmiß und verlegen.)

Graf.

Nun, hat Er ſich auf Etwas beſonnen? Iſt Hülfe möglich?

Mefferinski.

(achſelzuckend) Excellenz —

Graf.

(ärgerlich) Excellenz! — Geld will ich

haben — muß — muß ich haben. Wäre denn gar kein Mittel?

Mefferinski.

Euer Excellenz Credit —

Graf.

Für eine Ehre ſollten es ſich die Leute ſchätzen, mir zu borgen —! ſonſt war das anders —; meinem hochſeligen Großvater haben ſie das Geld in das Haus gebracht, freiwillig ihm aufgedrungen — ohne Zinſen. —Aber jetzt — in unſern miſerablen Zeiten — einem Garkoch — einem Hofcracteur — ſo viel er haben will. Einer Oberküchenmeiſterlichen Excellenz — keinen Dreier — keinen Pfennig — (als ob ihm etwas einfiele) Mefferinski — Eine Zwang-Anleihe!

Mefferinski.

Eine Zwang- — bei wem denn? Wenn ich Ew. Excellenz Unterthanen um und um wende, es fällt ja kein Kreuzer heraus.

Graf.

(ihm bittweiſe vorſchlagend) Papiergeld — eine neue Steuer — Gott, in der Stadt wüßten zehne gleich Rath — (ärgerlich) Aber Er —

Mefferinski.

(ſich entſchuldigend) Ew. Excellenz —

Graf.

Zum Beiſpiel einen Brunnenzins — Wer Waſſer ſchöpfen will — muß (Pantomime des Geldzählens) bluten.

Mefferinski.

Blutet keiner. Laufen alle nach dem Mühlgraben, wo ſie das Waſſer umſonſt haben.

Graf.

Oder — wir ſchrauben die alten Abgaben ein bischen höher. Es kommt nur auf die Manier an, wie wir das den dummen Bauern in einem Säftchen beibringen.

Mefferinski.

Geben nichts, Excellenz.

Graf.

Aber Menſch — ich muß ja Geld haben, wo ſoll ich es denn hernehmen?

Mefferinski.

Ach — Ew. Excellenz haben da heute vom Schulzen wegen des Schulhauſes ſich was vorlamentiren laſſen. Iſt das Haus ſeit

25 Jahren angefangen und noch nicht fertig, kann es jetzt auch noch warten.

Graf.

Sollte mir einfallen. Das dumme Schulhaus. Einfältige Bauerjungen können in einen Stall kriechen und eben so gut Schule halten. Taugt überhaupt nichts mit dem ganzen Schulweſen; das Bauernvolk wird viel zu klug und raiſonnirt dann — und hat keinen Reſpect mehr vor unſer einem — Mefferinski, ich bekomme Gäſte morgen, — übermorgen — reiche, reiche Leute — da habe ich Pläne, große, hohe Pläne; aber um den Gäſten ſo, was man ſagt, Sand in die Augen zu ſtreuen, muß es ausſehen, als ſäßen wir hier in der Wolle — ich muß gut auftiſchen, ich muß —

Mefferinski.

Ich wüßte wohl allenfalls, wie noch wenigſtens etwas Geld aufzutreiben wäre.

Graf.

Sprich — Sprich —

Mefferinski.

Keine neue Steuer — die haßt unſere linke Seite hier im Dorfe, unſere Liberalen,

wie die Sünde. — Nein, nur (als beſönne er ſich auf das rechte Wort) Ziep — Ziep — ich weiß nicht, wie Sie das Ding nennen.

Graf.

Eine Steuer? — Ziep? — Alle Steuern ſind Ziep —

Mefferinski.

J, ſo — wenn man früher nimmt, als man nehmen ſollte.

Graf.

Ach — anticipando —

Mefferinski.

Richtig — ancipitando — ich ſage den Leuten, daß ſie auf das ganze Jahr vorausbezahlen müſſen; aber freilich — etwas müſſen wir ihnen dafür vom Betrage erlaſſen — etwa ein Zehntel.

Graf.

Sieh einmal, mein Colbert, mein Nekker! — Erlaß' ihnen ein Viertel — behalt' dann für Deine Mühe, für Deinen geſegneten Einfall, was Du willſt — aber ſchaff' uns Geld, preſſe heraus, was Du kannſt, und vor allem reinen Mund; es darf von meiner Lage hier kein Menſch wiſſen.

Mefferinski.

Verſtehe — oh, verſtehe.

Graf.

Nun, gute Nacht! morgen ein Mehreres.

Mefferinski.

(ab).

Graf.

(nimmt einen Brief vom Tiſche) Jetzt zu meinen Töchtern — die werden ſich auch wundern. (ab.)

Zweiter Auftritt.

(Elegantes Zimmer mit zwei Seitenthüren und einer Mittelthüre, und einem oder zwei Fenſtern.)

Iſabelle. Euphroſine. Philippine.

(Erſtere beide in ſehr geſchmackvollen Nachtcorſetts, jede vor einer Toilette beſchäftigt, ſich die Nachthauben aufzuſetzen, wobei ihnen Philippine behülflich iſt.)

Iſabelle.

(zu Philippinen, die mit Euphroſinen eben ſich beſchäftigt). Nun, Philippine,

mache daß Du fertig wirſt; ich bin müde — ich will zu Bette.

Euphroſine.

(gähnt) Macht es die Luft oder die Langeweile auf dem Lande — ich glaube, es iſt kaum neun Uhr, und ich kann kein Auge aufbehalten.

Iſabelle.

Jetzt, den Winter vor der Thür — auf das dumme Land hinauszufahren — Ich verſtehe den Vater gar nicht.

Euphroſine.

Heute — den göttlichen Ball beim Hofmarſchall — daß wir den gerade im Stich laſſen müſſen.

Iſabelle.

Wie wird mein kleiner Rittmeiſter nach mir fragen.

Euphroſine.

Wird ſich zu tröſten wiſſen; aber mein armer Narr, der Kammerherr — ich hatte den erſten Cottillon mit ihm.

Iſabelle.

Den war er ja mit mir engagirt.

Euphroſine.

Mit Dir? Das haſt Du nun ganz beſtimmt verhört. Er hat noch neulich bei'm Miniſter in der Soirée über Dein Tanzen geſprochen — ich mag es gar nicht nachſagen.

Iſabelle.

Der ſollte mit ſeinem Witze doch um Gotteswillen zu Hauſe bleiben. Er walzt ſelber wahrhaftig wie ein Dromedar. „Sie tanzen nicht, meine Gnädige, Sie ſchweben" ſagte neulich noch auf dem Hofball der fremde Major, ganz überſelig vor Entzücken, aber mit dem Kammerherrn komme ich nicht fort — da lobe ich mir den Eberbach — mit dem fliegt es ſich nur ſo — ach, — durch das ganze Leben möchte man mit ihm walzen.

Euphroſine.

(gähnt) Wenn er nur die Muſik zu dem großen Lebenswalzer bezahlen könnte — Gott, der Menſch hat ja keinen Groſchen.

Iſabelle.

Was er nicht hat, habe ich. Der Vater muß mir wenigſtens 3000 Thaler jährlich geben.

Euphroſine.

Damit würde ich weit kommen. Unter 6 — 8000 Thalern kann ich nicht beſtehen. Lerchenthal iſt ſchrecklich verwöhnt, und Du weißt gar nicht, was zu einem ordentlichen Haushalt gehört, brillant aber muß ich leben, brillant oder gar nicht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Graf (mit dem Briefe in der Hand).

Graf.

(winkt Philippinen, daß ſie ſich entferne). (Philippine geht durch eine der Seitenthüren ab.)

Graf.

Guten Abend, Kinderchen; ich glaube gar, Ihr wollt Euch ſchon zu Bette legen.

Iſabelle.

Die Herbſtabende auf dem Lande — es iſt das Beſte, man verſchläft ſie.

Euphroſine.

Noch acht Tage hier, und ich bin todt.

Graf.

Gott, Ihr ſeid ja noch keine 24 Stunden hier, und habt es ſchon ſatt?

Beide.

Satt — überſatt.

Graf.

Will Euch einen Zeitvertreib machen.

Iſabelle.

Hier — Zeitvertreib? vielleicht Flachs hecheln und ſpinnen?

Euphroſine.

Oder zur Veränderung ein bischen dreſchen?

Graf.

Kann zu Allem Rath werden — doch jetzt hört — und Ihr werdet meinen, daß die Leute Recht haben, wenn ſie ſagen, daß der alte Oberküchenmeiſter doch allemal ſeine Sächelchen ſuperfein einfädelt. Ich habe Euch nicht umſonſt hieher mitgenommen. Es ſteht einer von Euch ein groſſes Glück bevor. Wenn ich von Glück rede, ſo iſt das kein ſo knickeriges Ding, das man hier in unſerm europäiſchen Bettelweltheil Glück nennt, wo der

ſchon ein reicher Mann heißt, der ein Paar Tonnen Goldes hat.

Iſabelle und Euphroſine.

(aufmerkſam geworden, wenden ſich beide auf ihren Stühlen nach dem Vater.)

Graf.

Der Mann, dem Eine von Euch gefällt, — Pah, ein Millionair iſt eine arme Kirchenmaus dagegen.

(Beide Mädchen ſtehen mit geſpannter Aufmerkſamkeit und ſehr beifälligen Mienen auf.)

Graf.

Denkt Euch, wenn Ihr ſo viel Gedanken habt, die horrible Unſumme zu faſſen, denkt Euch, des Mannes jährliche Einkünfte betragen, nach unſerem Gelde gerechnet, allerwenigſtens zwei Millionen Thaler.

(Beide Mädchen ſinken auf ihre Stühle zurück) Zwei Millionen Thaler!

Graf.

Er kommt, Euch zu ſehen, in wenig Tagen, vielleicht ſchon morgen, und ich beſchied ihn abſichtlich hieher und nicht in die Reſidenz; hier ſind wir unbemerkt, unter uns;

er hat nicht Gelegenheit, andere Mädchen zu ſehen; er —

Euphroſine.

O — dieſer Einfall iſt göttlich. Gülden-au iſt zum ſtillen Wohnſitz der Liebe wie geſchaffen.

Iſabelle.

Das Herbſtwetter — die trüben, langen Abende, gerade dieſe ſind ſo traulich — im düſtern Helldunkel des Zwielichts —

Graf.

Aber Kinderchen — Ihr ſeyd ja gar nicht ſchläfrig mehr.

Euphroſine.

(entzückt) Zwei —

Iſabelle.

(außer ſich) Millionen Thaler.

Euphroſine.

Das iſt ein himmliſcher Zeitvertreib.

Iſabelle.

Aber Papa — wer? — wer? woher? — ich weiß gar nicht, was ich zuerſt fragen ſoll.

Euphroſine.

Das iſt ein Prinz — ein Fürſt —

Graf.

Was Prinz — was Fürst — da (auf den Brief zeigend) leſ't nur, leſ't — Ihr beſinnt Euch doch auf den kleinen Winzer, meinen Schreiber?

Euphroſine.

(verächtlich) Gott ja — (zu Iſabelle) der dumme einfältige Junge.

Graf.

Et! Et! — dem habt Ihr den Goldfiſch zu danken.

Iſabelle.

Der Engel!

Graf.

Die ſelige Mutter hielt viel auf den Jungen; alle Sonntage bekam er ſein Eſſen bei uns; ſie bezahlte ſein Schulgeld. Kinder, ſeyd nur immer wohlthätig; ſolch' Geld wuchert ganz horribel.

Euphroſine.

Nun?

Graf.

Der Junge kam bei einem Krämer in die Lehre; da gefiel es ihm nicht, er ver-

ſchwand und ſeit zwölf Jahren habe ich keine Sylbe von ihm gehört.

Iſabelle.

Und jetzt?

Graf.

Jetzt ſchreibt er, daß er in Mexico bei einem gewiſſen Don Mantequilla als Buchhalter engagirt ſey, und ein Dienſt-Einkommen habe, was hier ein ganzes Schock Hofräthe zuſammengenommen nicht hätte. Er lebe wie im Himmel, und ſein Prinzipal ſey einer der beſten, der unterrichtetſten, der reichſten in ganz Amerika; dieſer habe ſeiner Mutter, einer gebornen Deutſchen, auf dem Sterbebette geloben müſſen, kein anderes als ein deutſches Mädchen zu heirathen, weil (ganz in der Ferne wird ein kurzes Schmettern eines Poſthorns hörbar.)

Enphroſine.
Horch — } (zugleich)
Iſabelle.

Eine Extrapoſt.

Graf.

Mein Gott, er wird doch nicht ſchon heute — (ſie eilen an das Fenſter und öffnen es;

jetzt werden die beiden Posthörner, die ein gewöhnliches Posthornstückchen in Form eines Duetts blasen, das Peitschenklatschen und das Rollen eines großen Reisewagens vernehmbarer.)

Euphrosine.

Das klingt — so — so bräutlich.

Isabelle.

Wie Hochzeitruf tönt's in mein Ohr.

Graf.

So wahr der Herr lebt — ein Sechsspänner — er ist's — mein vielgeliebter erlauchter Schwiegersohn — (auf dem Sprunge abzugehen) ich muß ihn doch empfangen — hier (gibt Euphrosinen den Brief) hier lest Winzers Brief, damit Ihr wißt, wie die Sache geht, — dann komme ich wieder herauf — ich habe —

Friedrich.

(platzt in das Zimmer) Excellenz! Eine Extrapost! — (ab.)

Graf.

(macht das Zeichen, als wisse er das schon) (eilig) Ich habe Euch dann noch viel

zu erzählen — wir müssen das Ding sehr fein —

Johann.

(platzt eben so in das Zimmer, kommt in's Taumeln, erhält sich aber noch, während des Aufrichtens) Excellenz — zwei pechschwarze Teufel mit sechs Pferden. Friedrich will schwören, er hätte beide auf einem Bocke ohne Beine sitzen gesehen.

Graf.

Wenn sie auf Dir säßen, ritten sie einen Esel. (eilig ab.)

Johann.

(folgt ihm.)

Vierter Auftritt.

Euphrosine. Isabelle.

Euphrosine.

Mir ist der Millionair in alle Glieder gefahren. Meine Nerven sind von der Mexikanischen Geschichte so angegriffen, — jährlich zwei Millionen! (sinkt vornehm auf den Stuhl).

Isabelle.

Wie elektrisirt — wie magnetisirt bin

ich — Es iſt alles um mich klar und hell, — ſo, glaube ich, iſt den Clairvoyants zu Muthe — leg' mir einen merikaniſchen Brief auf die Herzgrube, ich leſe ihn a prima vista —

Euphroſine.

Mein guter Lerchenthal — es iſt eigentlich abſcheulich von mir — aber — er kann — er kann es mir nicht verargen —

Iſabelle.

Gott, was haſt Du an dem Menſchen? Er kann ja nicht einmal das L ausſprechen, aber mon ami — mein cher Eberbach! Adieu! diesmal hat unſer Stück ausgeſpielt — zwei Mill — mein, jährlich mein, — ich glaube, ich komme noch von Sinnen. —

Euphroſine.

Du ſcheinſt Deiner Sache gewiß zu ſeyn! —

Iſabelle.

Ich? Ja — wenn ich Dich nicht als Nebenbuhlerin zu fürchten hätte.

Euphroſine.

Keine Anzüglichkeiten! Es kommt auf

des Mannes Geſchmack an — Wir können ihm beide gefallen.

Iſabelle.

Das ſchmachtende Deines Blicks — die hohe Anmuth Deiner Geſtalt —

Euphroſine.

Wie giftig Du ſeyn kannſt! Den Männern gefällt oft das wilde Feuer geiſtloſer Leidenſchaft mehr, als die zarte Empfindſamkeit, die Du, in Deiner Mutterſprache etwas fremd, ſchmachtend nennſt. Andere ſehen eine Bauerndirne aus der niederländiſchen Schule lieber, als eine Juno von Raphaels Pinſel.

Iſabelle.

Höre, Euphroſine, Du wirſt maſſiv. Der Inſpector von der Bildergalerie hat mir noch neulich geſagt, wenn er meinen Lockenkopf ſehe, falle ihm immer die Madonna von Peter Calf ein; alſo muß es mit Deiner niederländiſchen Schule doch nicht ſo ganz richtig ſeyn.

Euphroſine.

Erboſe Dich nicht, mein Trutchen! der Aerger könnte Dir ſchaden. Uebrigens ma-

che Dir weiter keine Angſt, wo Du mit dem vielen Gelde hin ſollſt. Der Mexikaner gehört mir — ich bin die Aeltere.

Iſabelle.

Die Alte willſt Du ſagen; ich ſtehe Dir dafür, er ſoll zu meinen Füßen liegen. Und wenn Du alle Mienen Deiner Koketterie ſpielen läſſeſt, und mit allen Deinen verbrauchten Künſten in die Schranken trittſt, diesmal —

Euphroſine.

Wenn's Dir nicht hier fehlte, mein gänſeblümiges Madonnenkind! (tippt ihr auf die Stirn). Weiſt Du einen einzigen, der nicht an meinem Triumphwagen gezogen, wenn ich ihn verſpannte? Der Rittmeiſter, der Bank-Director, der Geheime Legations-Rath, der Oberbergshauptmann, der Kammerherr, der Oberſchenk, der Ordenskammerpräſident, der Generalintendant — ſind ſie nicht alle vor Liebe faſt wahnwitzig geworden? Haben ſich die andern jungen Fants der Reſidenz nicht dutzendweiſe herangedrängt, um ſich im Blicke meiner Huld zu ſonnen? und den Mexikaner ſollte ich nicht kirren?

Isabelle.

So? — Armselige Trophäen! — Aber an wen war denn die Hymne neulich im Anzeiger, mit der versteckten Ueberschrift: „der angebeteten Bella Isa?" auf Dich habe ich noch keinen Knittelvers gelesen! — Wie hieß denn an meinem letzten Geburtstage die Parole der ganzen Garnison? — Isabella! — Deinen Namen weiß noch kein Invalide! — Um wen schossen sich denn auf Leben und Tod, voriges Frühjahr, ein Cornet und ein Fähnrich? — Dir zu Ehren hat noch keiner eine Schlüsselbüchse angerührt! — wer solcher Siege sich erfreuen darf, ist, wo es gilt, überall seines Triumphs gewiß. —

Euphrosine.

(nimmt ein Licht vom Tisch; im Abgehen) Gute Nacht, Donna Mantequilla!

Isabelle.

(eben so) Verbrennen Sie nur Ihr bischen Gehirn nicht, wenn Sie im Traume den Aequator passiren.

Euphrosine.

(kommt zurück) Höre, Isabelle, wenn,

wie ich bestimmt hoffe, des Mexikaners Wahl auf mich fällt, — keinen Schritt darfst Du mir über die Schwelle — hungern sollst Du in Europa, während ich in der neuen Welt schwelgen will!

Isabelle.

Nein, sieh, ich bin viel besser, als Du. Ich nehme Dich zu mir, ich gebe Dir das Gnadenbrod. Meine Dienerin sollst Du seyn. Den Thee sollst Du einschenken, wenn ich Gesellschaft habe; meine Kinder sollst Du warten, wenn ich ausfahre. An Dir will ich meine Launen auslassen, wenn ich mürrisch bin — O, ich will Dich schon mürbe machen.

Euphrosine.

Gute Nacht, mein Schäfchen!

Isabelle.

Gute Nacht, falsche Katze.

(Beide wollen, jede nach einer Seitenthüre zu, abgehen, in dem Augenblick tritt aus der Mittelthüre Philippine ein.)

Fünfter Auftritt.

Euphroſine. Iſabelle. Philippine.

Philippine.

Nein, ſolche Gäſte haben wir meinet-wegen hier noch nicht gehabt.

Euphroſine.

Haſt du ihn geſehen?

Iſabelle.

Wie alt?

Euphroſine.

Hübſch?

Iſabelle.

Blond, brunett?

Euphroſine.

Stark? — ſchmächtig?

Iſabelle.

Geſchmackvoll angezogen?

Euphroſine.

Feiner Anſtand? edle Haltung?

Iſabelle.

Sprich doch!

Euphroſine.

Antworte doch!

Philippine.

(die auf dieſe Fragen immer hat antwor-

ten wollen, aber nicht dazu hat kommen können) Erlauben Sie nur einen Augenblick. Alles sollen Sie haarklein hören. — Wie der Wagen auf den Hof kam, stürzen wir meinetwegen alle hinunter mit Fackeln, Laternen und Windlichtern; plautzen da zwei schwarze Bären vom Bocke, daß mir meinetwegen vor Schreck der Athem ausging; die öffneten den großen hohen Reisewagen, und ein junger bildhübscher Mensch —

Euphrosine und Isabelle.
(setzen beide ihre Lichter auf den Tisch.)

Euphrosine.
. . . . — Jung?
(fast zugleich)
Isabelle.
. . . . Bildhübsch?

Philippine.

Nu, ich sag' Ihnen, der niedliche Posaunen-Engel in der Hofkirche ist meinetwegen ein Holzbock dagegen; mit einem Satz war er aus dem Wagen, bot uns allen einen freundlichen guten Abend, und als sein Blick bei mir vorüberstreifte —

Euphroſine.

Philippine! —

Iſabelle.

Philippine!

Philippine.

Ja — ich kann mir nicht helfen, aber es war, als ſchlüge bei mir ein ſchweres Gewitter ein, ſo fuhr mir der Blick meinetwegen in die Seele. Ich fühlte, ich fühlte wie mir das Herz ſich losbröckelte — es that mir meinetwegen wehe, und doch auch nicht, und da gab es mir noch einen Stich, und weg war es — zu ihm hinüber — nein, er iſt aber doch auch gar zu niedlich.

Iſabelle.

Ich begreife Deine Effronterie nicht —

Philippine.

Nu, mein Gott! —

Euphroſine.

Du wirſt täglich unverſchämter — Deine Herzensgeſchichten —

Philippine.

Mein Himmel — haben Sie mir nicht noch erſt am letzten Sonntage, als ich Ihnen meinetwegen meine kleine Amourſchaft mit

dem Geheimen-Secretair erzählte, ausdrücklich befohlen, daß ich immer recht offenherzig gegen Sie seyn soll? und nun ich von dem Ausbund aller hübschen Kammerdiener anfange —

Euphrosine.

Kammerdiener!

Isabelle.

Ich denke, Du sprichst vom Herrn!

Philippine.

Das sollte mir einfallen. Das ist meinetwegen ein schauderöses Subjekt. Als käme er aus der Hölle, so verbrannt und gelb ist die Haut, und so versengt das Haar, und so thranig und pechig und schwefelig meinetwegen die ganze Gestalt. Ein Paar Augen hat der alte Mann, wie die Eule hier im Leichenhause auf dem Kirchhofe.

Isabelle.

(auf einen Stuhl sinkend) Ich bin des Todes.

Euphrosine.

(eben so) Meine Nerven! — Schon der Gedanke zermalmt mich.

Philippine.

Der patente Kammerdiener heißt Alonso. Fährt der alte Brummbrüsel das junge Blut an, und brüllt: „Alonso!“ daß es meinetwegen oben in der Schloßglocke wiedertönte, blos weil der arme Mensch ihm, beim Aussteigen, ein wenig zu nahe an das Podagra gekommen war, denn das sitzt bei dem Alten in beiden Stelzen —

Euphrosine.

Es ist entsetzlich!

Isabelle.

Der Winzer muß sein bischen Schreiber-Verstand total verlohren haben.

Philippine.

(auf das hörbare Klingeln einer außerhalb hängenden Schelle) Papa klingelt schon wieder! (rasch ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige. (ohne Philippine.)

Euphrosine.

Isabellchen, Du warst vorhin böse, daß ich auf den Fremden Ansprüche machte. Ich

nehme ſie zurück; ich werde dem Glücke meiner geliebten Schweſter nicht in den Weg treten.

Iſabelle.

Was Du wegwirfſt, hebe ich wahrhaftig nicht auf.

Euphroſine.

Aber bedenke! — die zwei Millionen Thaler! die machen ſeine zitronengelbe Haut weiß, ringeln ſein ſtruppiges Haar in gefällige Locken — —

Iſabelle.

Glätten ſeine funfzig-ſechszigjährigen Falten, gießen in die Eulenaugen den Zauberblick eines Adonis, und machen aus dem ganzen Scheuſale einen Apoll von Belvedere.

Euphroſine.

Alſo Du nimmſt ihn nicht?

Iſabelle.

Auf Ehre, nein. Ueberhaupt iſt ja noch die Frage, ob der alte mexikaniſche Schuhu wirklich ſo unchriſtlich viel Geld hat — denk' doch nur — jährlich — jährlich zwei Millionen — Die hat ja der Kaiſer von Fetz und Marocko nicht einmal.

Euphroſine.

J, der Moſje Winzer iſt ſchon hier immer ein Windbeutel geweſen. Der hat den Vater beſchwindeln wollen. Er weiß, daß wir reich, ſehr reich ſind, und nun iſt er auf die ſchlaue Spekulation gekommen, ſeinem Herrn Prinzipal eine von uns zuzuſchanzen.

Iſabelle.

Und dann da hinaus in das Hottentotten-Land, nach Meriko. — Es klingt gleich ſo wild, ſo barbariſch! Meriko! — ich glaube, das muß über hunderttauſend Meilen weit ſeyn.

Euphroſine.

Der Vater muß mir jährlich 10,000 Thaler geben —

Iſabelle.

Nun, mir auch!

Euphroſine.

Und da lebe ich mit meinem Lerchenthal in der Reſidenz doch zehnmal glücklicher, als unter dem ſchwarzen Heidenvolke da draußen.

Iſabelle.

Und das Waſſer! Solch ein Meer iſt

keine Untertasse. Auf dem Wege ertränke ich ja zehnmal.

Euphrosine.

Und wenn ein Sturm käme! Schon vom leisesten Abendlüftchen bekomme ich Krämpfe — wie würde mir erst ein Orkan, so ein recht tüchtiger mitspielen, — ich käme ja todt hin.

Isabelle.

Und meine Locken, wenn es hier nur ein bischen feucht ist, gehen sie mir schon aus, und nun erst die Seeluft! ich sähe ja aus, wie eine Vogelscheuche, wenn ich dort an das Land stiege.

Euphrosine.

Und unser Ruf, unsere Ehre! — „Nach Meriko hat sie segeln müssen, um einen Mann zu bekommen," würde es in der Residenz heißen — und lieber Gott, — die Hand zum Fenster hinaus, und an jedem Finger hängen zehne!

Isabelle.

Und Don — Don ist der Mensch! Was ist das? Nichts ist es! Donna! — Eine Prahlenstein, Donna! das ist dort jede Schuhflickerfrau!

Euphroſine.

Nein, Papa! daraus wird nichts!

Iſabelle.

Nichts — Nichts — Nichts!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Der Graf.

Graf.

Das iſt mir lieb, Kinder, daß Ihr noch wach ſeyd. Hört — Mädchen — das iſt ein Mann — ein Mann wie Braten.

Euphroſine.

Geſpickt?

Graf.

Sinchen, geſpickt mit Gold und Verſtand! was weiß der Menſch nicht alles? Was hat er nicht alles geſehen, gehört, geleſen! Wo iſt er nicht überall geweſen! — Iſt mir in meinem Leben ein Entſchluß ſchwer geworden, ſo iſt es heute. Welcher von Euch beiden ſoll ich ihn zum Gatten beſtimmen! — Kinder! — looſ't — looſ't! — Ich wollte, er könnte Euch beide zugleich heirathen. —

Iſabelle.

Wir danken beide für den Kannibalen.

Graf.

Kanni —?

Euphroſine.

Wir laſſen uns an ein ſolchen alten grundhäßlichen, ſchieligen, bürgerlichen Don, da in die weite Welt hinaus nicht verjüdeln.

Graf.

Sinchen!

Iſabelle.

Wenn der Iſegrimm auf ſein abſcheuliches Schlaraffengeſicht dort hätte ein Mädchen finden können) ſo wäre er nicht hieher geſegelt; wahrhaftig, er kommt mir vor, wie vor vielen hundert tauſend Jahren der weiße Ochſe mit der Europäiſchen Prinzeſſin. Aber ſo ſoll er nicht mit uns durch ſein Weltmeer ſegeln.

Graf.

Bellchen!

Euphroſine.

Bleibe im Lande und nähre Dich redlich, heißt das Sprichwort, und —

Graf.

Nähre Dich redlich! — womit willſt Du denn? —

Iſabelle.

Und wir brauchen nicht erſt da hinaus in das mexikaniſche Calabrien, um einen Mann zu bekommen, der ſich beſſer zu Ihrem Schwiegerſohn ſchickt, als ſo ein alter Don; wir dürfen nur wollen! —

Euphroſine.

(heimlich zu Iſabellen) Wir wollen ſagen, wir wären ſchon halb und halb verſprochen. (laut) So iſt z. B. meine Verbindung mit Lerchenthal ſchon ſo gut als gewiß.

Iſabelle.

Und um mein Jawort quält Eberbach ſchon ſeit drei Monaten.

Graf.

(der bis jetzt vor Staunen noch gar nicht zu ſich ſelbſt hat kommen können) Eberbach? Lerchenthal? — J, das ſind ja ganz charmante Neuigkeiten. Jener hat mehr Schulden als Haare auf dem Kopfe und dieſer keinen Groſchen in der Taſche. — Wenn Ihr nach der Suppe, ſtatt des Rindfleiſches,

ein Gerichtchen Liebe herumgeben wollt — o ja — dann wird sich die Sache machen lassen.

Euphrosine.

Was die nicht haben, geben Sie, Papa.

Graf.

Ich?

Isabelle.

Erbmundschenks Rosalinde bekommt, von ihrem Hochzeittage an, jahrjährlich viertausend Thaler.

Euphrosine.

Und Oberforstmeisters Julchen Sechs —

Isabelle.

Und das sind keine Excellenzen-Töchter —

Euphrosine.

Ein Oberküchenmeister giebt das doppelt.

Isabelle.

Papa Graf Prahlenstein giebt's dreifach.

Graf.

(kaum seinen Ohren trauend) Dreifach!

Euphrosine.

Scherz bei Seite, Papa; das wäre zu viel; aber zehn —

Isabelle.

Zehntausend Thaler jeder jährlich — die müssen Sie geben.

Graf.

Zehntau —

Euphrosine.

Nun, mein Gott, ist das für eine geborne Gräfin von Prahlenstein, für die Tochter aus einem der ältesten Häuser in ganz Deutschland, etwa zu viel?

Graf.

Ihr seyd von Sinnen — rasend — wahnwitzig! Ich muß Euch kuriren, sonst seyd Ihr unrettbar verloren. So hört denn, was Ihr längst hättet wissen sollen; es muß heraus, und sollte es mir das Leben kosten. — Ihr seyd arm, bettelarm. — Gutmüthigkeit, Verwöhnung, Eitelkeit, falsche Schaam, Sucht zu glänzen, von meiner Seite; Eurer seligen Mutter unersättliche Verschwendung und Hoffahrt, und Euer Leichtsinn, Euer Glaube an meine Unerschöpflichkeit, Eure Unordnung in unserm ganzen Hauswesen, auf der andern; Alles das zusammengenommen hat Jahrelang mich zu-

rückgebracht, mich ruinirt, mich in Schulden gestürzt und wer einmal in dem Abgrunde steckt, den drückt der Wucherfluch unbarmherziger Gläubiger immer tiefer nieder. Hier ist kein Ziegel auf dem Dache mehr mein; ich lasse heute die Abgaben ein Jahr im Voraus erheben, um dem Fremden wenigstens eine besetzte Tafel zeigen zu können. Mein bischen Pension ist auf 10 Jahre verkauft. Ich habe nichts als den äußern Schein. Noch weiß kein Mensch so recht, wie ich stehe; noch gelte ich, wenigstens in unserer hohen Welt, für einen gemachten Mann; aber morgen, übermorgen stürzt auch dies künstlich zusammengehaltene Gebäude zusammen. Es laufen sehr bedeutende Wechsel auf mich. An Prolongiren ist nicht mehr zu denken; an Zahlen noch weniger. Seht, Kinder, der Boden unter uns ist hohl — breche ich ein, so stürzt Ihr mit mir in den Abgrund hinab; Ihr seyd dann mit verloren, denn die mittellosen Töchter des Oberküchenmeisters im Schuldthurm, heirathet kein Mensch.

Euphroſine.

Vater!

Iſabelle. } (zugleich)

Papa!

Graf.

Trifft mich das Elend des Wechſel-Arreſtes, ſo ſtürzt alles Unglück über mich mit Einemmale zuſammen; mein und Euer guter Name iſt auf ewig verloren; Haus und Hof werden ſubhaſtirt; ich bleibe zeitlebens im Kerker, und Ihr habt es als eine Gnade von Gott anzuſehen, wenn der Fürſt, einer von Euch, eine Stelle in dem alten Fräuleinſtifte zu Diſteldürringen verleiht.

Iſabelle.

Diſteldürringen? ein altes Fräuleinſtift —?

Graf.

Die andere aber muß ſehen, wo ſie im Auslande als Gouvernante —

Euphroſine.

Gouvernante! — Kindermagd! — das iſt ja ſchrecklich! —

Graf.

Wählte eine von Euch der Mexikaner,

so wär' mir und der andern geholfen, denn
schen auf den unermeßlichen Reichthum des
Schwiegersohns hätte ich neuen Credit ge-
habt, und am Ende sprach man ein Wort im
Vertrauen mit ihm, und für ihn wär' meine
ganze Schuldenlast eine Bagatelle.

Euphrosine.

Aber Papa, ist er denn auch wirklich so
reich, als Sie glauben?

Graf.

Ob er so reich ist? Habt Ihr denn nicht
gelesen? — Winzer ist auf seinem Comtoir
kennt alle seine Umstände, und betheuert auf
seiner Seelen Seligkeit, daß, was das Vermö-
gen betreffe, alles, was er mir davon erwähnt
die vollkommenste Richtigkeit habe. Sein
meilenlangen Zucker- und Tabak-Plantagen
seine 12 Fregatten auf dem Meere, sein aus-
gebreiteter Handel mit Baumwolle, Seide
und Vanille; seine Schiffwerften in Acapulco
und Veracrux, seine Perlenfischerei, und vor
Allem seine Silberbergwerke, seine Goldgru-
ben — Sinchen — Bellchen. — Ich bitte
Euch um Gotteswillen! Greift zu! — Es
gut wird es Euch nicht wieder geboten!

Der Mann iſt zu klug, um ſich nicht zu ſagen, daß um ſeiner perſönlichen Liebenswürdigkeit willen ihn kein Mädchen heirathet; er kennt die Welt, er weiß, daß man heut zu Tage über kleine, ängſtliche Bedenklichkeiten mit einer gewiſſen gewandten Leichtigkeit hinwegkommen kann, — Lerchenthal und Eberbach — beide können Euch hier die Hand nicht bieten! aber wenn Ihr ſie liebt, nehmt ſie mit, ſie haben hier beide nichts zu verlieren — dort ſind ſie Eure Hausfreunde, — Gott, man kann ja alles, was man will — es kommt nur auf die Manier an! — Aber, Herzenskinder, nur raſch! was geſchehen ſoll, muß bald geſchehen. Er will, er muß morgen ſchon fort. Iſt er einmal weg, ſo denkt er mit keiner Sylbe mehr an Euch. Der Vater erklärt ſich übermorgen bankerott und Ihr beſeufzet Eure Thorheit in Diſteldürringen, oder bei'm erſten beßten Pachter auf dem Dorfe als Gouvernanten.

Euphroſine.

Das iſt gräßlich!

Iſabelle.

Ja — wenn ich machen könnte, was ich

wollte! wenn ich wüßte, daß der alte Herr nach meinem Pfeifchen tanzte —

Graf.

Er tanzt — tanzt, Bellchen! pfeife nur immer im Tacte! Er tanzt.

Euphroſine.

Was Du wagſt, brauche ich nicht zu ſcheuen. Nach Diſteldürringen bringt mich keine Macht der Welt, und mich mit fremder Leute ungezogenen Rangen herumzuärgern, wäre ein ſchauderhaftes Loos; dann doch lieber nach Mexiko! und wenn ſich Lerchenthal entſchließt, als Freund mitzugehen, ſo könnte ich den Muth haben, dem gelehrten Sauertopf meine Hand zu geben.

Iſabelle.

Ich ſammle zehn Jahre dort, laſſe mich dann von ihm ſcheiden, komme mit 100 Millionen baaren Thalern wieder, und dann will ich hier erſt zu leben anfangen.

Graf.

Ja — ja — alles könnt und dürft Ihr thun, wenn wir nur erſt da ſind, wo wir hin wollen. Hört, engliſche Kinder! er beißt an; ganz gewiß, nur ſchlau angefangen. Die

Merikanerinnen ſollen, nach ſeiner Rede, eitle, leere Dinger ſeyn, die den ganzen lieben langen Tag nichts thun, als eſſen, trinken, ſchlafen, ſpielen, tändeln und tanzen; akurat ſo, wie hie und da bei uns zu Lande. Seine Mutter aber, noch eine Deutſche aus den alten Zeiten, die hat ihm erzählt von unſern Mädchen, wie die wirthlich nnd rührig wären, wie ſie alles ſelbſt mit angriffen, den ganzen Tag ſäßen und arbeiteten, häuslich und eingezogen lebten, und — wie er es nennt — das Haus dem Manne zum Paradieſe zauberten. Danach hat er ſich ſein Ideal gemacht, und Winzer, die ehrliche Haut, die für die bei uns genoſſenen Wohlthaten gern dankbar ſeyn will, hat ihm verſichert, hier bei uns werde er ein Mädchen, wie er es ſuche, ganz beſtimmt finden. — Er kommt nun, Eure Bekanntſchaft zu machen, und wenn Ihr Eure Rollen gut ſpielt, ſind die Plantagen und die Fregatten und die Perlen und die unerſchöpflichen Gold- und Silberſchätze alle Euer.

Iſabelle.

Ich ſehe meinen Mann! Nichts leichter als das. Morgen früh laſſe ich mir ei-

nen Kötſcher geben, gehe, wenn er aufgeſtanden iſt, unter ſeinem Fenſter hin, und hole aus dem Fiſchhälter Karpfen; da ſoll der alte Narr denken, ich arbeite trotz der beßten Magd, von früh bis Abends.

Graf.

Bravo, Braviſſimo! aber ſingen mußt Du dazu, das hört Er, wie ich merke, gern, und zwar ein frommes Morgenlied.

Euphroſine.

Mich — des Oberküchenmeiſters Erſtgeborne, ſoll der gute Freund in der Küche finden. Ich binde mir ein niedliches Schürzchen vor; Sie bringen ihn wie zufällig vorbei, und wenn er kommt, will ich um den Heerd herum fliegen, daß er denken ſoll, wunder was für eine Wirthin er an mir hat.

Graf.

Kinder! Ihr ſeyd göttlich! Auf naſſem und auf trocknem Wege, mit Feuer und Waſſer wollen wir ihm zuſetzen. Es kann uns nicht fehlen. Aber nun auch zu Bette! (zu Iſabellen) Gute Nacht, mein kleines Fiſchermädchen, (zu Euphroſinen) gute Nacht, Jungfer Köchin. (geht.)

Iſabelle und Euphroſine.

(zugleich) Gute Nacht, Papa. (Alle drei zu gleicher Zeit ab; beide Gräfinnen, jede mit einem Lichte durch eine Seitenthüre; der Graf durch die Mittelthüre.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritte Abtheilung.

Erſter Auftritt.

(Im Hintergrunde ein Garten, durch den ſich ein kleiner Bach ſchlängelt; in dieſem Bache iſt ein Fiſchkaſten befindlich. In der Mitte des Theaters ſchneidet ein etwa 1½ Fuß hohes durchſichtiges Gitter den Garten vom Vorplatz ab; in dem Gitter iſt eine leichte Gitterthüre befindlich. Dieſer Vorplatz bildet den Schloßhof; rechts und links ſind die hintern Seitenflügel des Schloſſes oder der Stallgebäude ſichtbar) Iſabelle; Alonſo; Juan; Pedro; (Nachher) der Graf; Philippine; Lakayen und Garderobe- und Hausmädchen.

Pedro.

(hat eine weiße Schürze vor und klopft

Reimann's an einem Nagel in der Wand hängende Kleider aus. Unter dieſen Kleidern iſt auch ein ſchwarzer Bärenpelz bemerkbar.)

Juan.

(putzt Stiefeln.)

Iſabelle.

(hat das Lied: „Bei Männern, welche Liebe fühlen," ſchon in den Couliſſen angefangen, und tritt ſingend auf. Sie iſt in einem ſehr eleganten Morgenanzuge, etwas phantaſtiſch gekleidet, das Gewand hoch aufgeſchürzt, um ſich im bethauten Graſe vor der Näſſe zu ſichern. Hals und Buſen blos; ein leichter Schawl oder Flor-Ueberwurf ſoll vor Erkältung ſchützen; auf der Achſel hat ſie einen zierlichen Kötſcher. *) In dem Augenblick, da ſie ſingend auftritt, wird

Alonſo

(auf der entgegengeſetzten Seite des Theaters ſichtbar und hat eine weiße Schür-

*) So nennt man in einigen Gegenden ein, zum Einfangen der Fiſche aus einem engen Behälter oder Halter, dienliches, an einem nicht allzulangen Stiel befeſtigtes, um einen Reifen geſpanntes ſackförmiges Netz.

ze vor, und eine Bürſte in der Hand, mit der er im Auftreten einen runden Hut ausbürſtet.)

Iſabelle.

(grüßt während des Singens, im Gehen nach der Heckenthüre, alle drei vornehm herablaſſend.)

Juan.

(zu Alonſo, heimlich auf Iſabelle weiſend) Junge Graf, Schöne Graf, Haut, weiß — Schnee!

Alonſo.

(ſpringt, als er dies hört, vor, und öffnet ihr ſehr ehrerbietig die Heckenthüre.)

Iſabelle.

(zu Alonſo) Der Herr ſchon auf?

Alonſo.

Unterthänigſt aufzuwarten.

Iſabelle.

Grüß' Er ihn freundlich von mir — ich bin die Gräfin Iſabelle, die jüngere Tochter des Hauſes; — und ich ließ ihm wünſchen, die vorletzte Nacht in Europa recht wohl geſchlafen zu haben; ich hätte, ſag' Er ihm das, nur noch einige kleine Wirthſchaftbeſorgungen,

denn der Fisch- und Vogelfang, und Forst und Feld gehören zu meinem Devartement; sobald ich aber meine wenigen Geschäfte verrichtet, erwartete ich das Vergnügen seines Besuchs beim Vater zum Frühstück. Ich werde nicht lange seyn, die Fische sind bald gefangen, und —

Alonso.

Ew. Erlaucht werden sich mit solcher harten Arbeit doch nicht selbst befassen?

Isabelle.

Das ist mein tägliches Amt, dessen bin ich schon gewohnt.

Alonso.

Fast möchte ich mir die kühne Bemerkung erlauben, daß die zarte Hand dem verehrlichen Worte der gnädigsten Herrin widerspräche.

Isabelle.

Die Leute in Meriko sind ja recht galant! — Meine Hand? — i ja, für die harte Arbeit passirt sie immer noch; unsere selbst gekochte Seife ist ganz vortrefflich — aber fällt Ihm das so auf, daß man hier zu Lan-

de in der Wirthſchaft ſelbſt mit angreift? Iſt das bei Ihm zu Hauſe nicht eben ſo?

Alonſo.

Ein ſolch ſchönes Bild von Wirthlichkeit, Erlauchteſte, hat unſere heiße Sonne nie beſchienen. Wohl ſprach die Mutter unſers Herrn von Deutſchlands ſchönen Mädchen viel, und wie ſie häuslich und fromm wären, wie ſie auf Recht und Ordnung ſähen; doch daß ſie ſelbſt Hand an das Werk legten, nein, davon hat ſie nie erzählt.

Iſabelle.

Wir ſind von Jugend auf ſo erzogen und bleiben bei der Weiſe. Darum bin ich auch gern, ja am liebſten auf dem Lande. Das ſtädtiſche Gewühl, das eitle Treiben dort nach Müſſiggang und leerer Luſt — wie widert das mich an! Mein ſtilles Haus iſt mein Tempel, und mein Beruf iſt einzig mein Vergnügen. Adieu. (ſie grüßt noch herablaſſender als vorhin, beginnt den zweiten Vers des Liedes: „Bei Männern, welche Liebe fühlen," und geht dem Fiſchkaſten zu.)

Alonſo.

(ihr über die Hecke weg, nachſehend,

halb laut) Sie ist gar nicht übel, doch das Fischfangen und die häuslichen Arbeiten — das ist Maske — aber warum? zu welchem Zweck?

Isabelle.

(ist unterdessen singend an den Teich gekommen, in dem der Fischkasten steht; hat, immer fortsingend, ein dort liegendes Bret vom Ufer auf den Rand des Kastens hinübergelegt, ist auf diesem Brete schon etwas schwankend hinüber nach dem Fischkasten gegangen, hat diesen aufgeschlossen und hebt den Deckel in die Höhe, als sie das Uebergewicht verliert, mit einem lauten Schrei in den Kasten fällt und verschwindet.)

Alonso und Pedro.

(eilen mit lautem Geschrei zu Hülfe. Der Flüchtigste von ihnen springt über die Hecke.)

Alonso.

(ruft im Hineilen) Mein Gott, die Gräfin!

Pedro.

(schreit) Kaput, kaput!

Juan.

Junge Graf, Plumys! (läuft nach dem Bache.)

(Aus verſchiedenen auf den Hofplatz gehenden Thüren des Schloſſes ſtürzt die Dienerſchaft des Grafen bunt durcheinander heraus, und ſchreit.)

Das 1ſte.

Mein Gott, was iſt denn?

Das 2te.

Was iſt denn paſſirt?

Das 3te.

Was machen denn die fremden Bären für einen Mordſpektakel?

Das 4te.

Was haben ſie denn da?

Das 5te.

Beſtimmt einen Spitzbuben.

Das 6te.

Was iſt denn ſchon wieder los? u. ſ. w.

(Alle laufen durch die Gitter- oder Heckenthüre nach dem Fiſchkaſten zu) (Während ihres Herbeieilens hat Alonſo mit Juan und Pedro ſchen Iſabellen aus dem Kaſten gehoben. Beim Herausheben hat Alonſo ein-

gemalc gerufen: Raſch — vorſichtig — behutſam u. ſ. w.

Juan.

(als Iſabelle dem Publikum ſichtbar wird) O — groß Fiſch!

Pedro.

Fiſch — maustodt — Nicht mehr ſchnapp nach Luft.

Alonſo.

(zu den Schwarzen) Eine Trage!

(Der Graf und Philippine kommen in dem Augenblick raſch aus dem Schloſſe.)

Philippine.

(eilt nach dem Bache) Ich ſagte es meinetwegen ja gleich — zu ſolcher Arbeit fehlt's Geſchicke —

Graf.

(im Hineilen) Gott — ſie iſt doch nicht todt?

Alonſo.

(ruft ihm entgegen) Nein, ſie lebt, ſie lebt — nur ſchwach und vom Schreck und von der Kälte noch betäubt.

Juan und Pedro.

(bringen eine Trage; auf dieſe hebt

Alonſo mit den Schwarzen Iſabellen behutſam)

Philippine.

Sie lebt — ſie hat die Augen aufgeſchlagen.

Graf.

Ich kann noch kein Glied rühren, ſo iſt mir der verfluchte Fiſchkaſten —

Alonſo.

Nur etwas Warmes ſchnell über ſie gedeckt.

Juan und Pedro.

(haben Iſabellen unterdeß auf den Hofplatz gebracht)

Alonſo.

(ſpringt ſchnell nach dem Nagel, wo Reimanns Kleider hängen, reißt den ſchwarzen Bärenpelz ab und deckt ihn ſogleich über Iſabellen) Die Wange röthet ſich ſchon wieder; (zu Philippinen) nur ſchnell zu Bette jetzt, und dann eine Taſſe warmen Thee.

Juan und Pedro.

(tragen Iſabellen in das Schloß) (Philippine mit einiger weiblichen Bedienung folgt) (Die übrige Dienerſchaft, welche wäh-

rend der ganzen Scene durch heimliches Lachen und spöttisches Mienenspiel mehr Schadenfreude als Theilnahme beweisen, geht durch die verschiedenen Schloßthüren ab)

Alonso.

(ruft Philiprinen noch in die Thüre nach) Ein Glas Wein wird vielleicht später der gnädigsten Gräfin recht zuträglich seyn. (zum Grafen) Ew. Erlaucht scheinen auch von dem Unfall noch recht angegriffen zu seyn?

Graf.

(sich mit Gewalt sammelnd) Ich — daß ich nicht wüßte — solche kleine Malheurs gibt es, wo alles mit Hand anlegt, in einer tüchtigen Hauswirthschaft, wie bei uns, tagtäglich; dafür sind aber auch meine Mädchen Wirthinnen, wie man sie in ganz Deutschland nicht findet; sticken, stricken, kochen, waschen, platten, hecheln, spinnen, graben, jäten, Gänse schlachten, Karpfen abstechen, Sauerkraut einlegen, ja sogar melken, dreschen müssen sie, daß es nur so donnert und wettert — meinen ganzen Wohlstand habe ich den Kindern zu verdanken, denn wie die

mein Hauswesen in Ordnung halten und wie ihr Beispiel wirkt, und wie sie von Sonnenaufgang auf dem Platze sind, das ist exemplarisch remarkabel. — Wenn der Herr Kammerdiener Zeit hat, und sich hier auf meinem Gute ein wenig umsehen will, um dem Herrn darüber zu rapportiren, so steht eins meiner Reitpferde recht gern zu Diensten. (im Abgehen) Meinen Respect an den Don. (ab)

Alonso.

Da mag der Henker klug daraus werden. Die Domestiken erzählen, daß der alte Herr im ganzen Jahre kaum acht Tage hier auf dem Lande sey, daß in der Stadt ein Vergnügen das andere jage; daß die Mädchen von früh bis Abends in Gesellschaften, auf Bällen, im Theater — und der hier — wart' da will ich bald dahinter kommen — Erst will ich ein bischen ausreiten und sehen, ob ich von den Bauern einen finde, der mir reinen Wein einschenkt und dann — der Koch hier — scheint ein verständiger Mensch zu seyn, vielleicht der beste von allen, dem

wollen wir doch ein bischen auf den Zahn fühlen. (in die Schloßthüre ab)

Zweiter Auftritt.

(Zimmer wie zu Anfange des Ersten Acts) Hedwig (kommt aus der Kammer; dann Suschen.)

Hedwig.

(sieht durch das Fenster und ruft) Suschen, da kommt der Herr Verwalter ganz eilig und schleunig; mach' ihm doch die Gesänderthüre vorn auf, sie ist noch zu.

Suschen.

(aus der Kammer kommend) Ach, Tantchen, geh' doch lieber selbst; er denkt gleich wunder was das zu bedeuten hat, wenn ich ihm aufmache, und seine dummen Scherze sind mir entsetzlich zuwider. (setzt sich und klöppelt)

Hedwig.

(ist während Suschens Rede hinausgegangen)

Suschen.

(allein) Ja, wenn der vom Schlosse

käme, dem machte ich den Augenblick auf. — Aber den läßt gewiß schon die Philippine gar nicht weg — das ist ein unausstehliches Mädchen — vielleicht seh ich ihn, wenn ich nachher auf das Schloß gehe. (klöppelt.) Gott, schon wieder ein Böckchen geschossen. Das weiß der Himmel, was mir heute ist; sonst fliegen mir die Klöppel in den Händen, ein jeder, wie er soll, daß ich gar nicht hinzusehen brauche, und heute — das ist schon zum Drittenmale, daß ich alles wieder zurück klöppeln muß. (sich selbst verweisend) Suschen, Suschen, so wird nichts fertig.

Dritter Auftritt.

Suschen. Hedwig. Mefferinski.

Mefferinski.

(eintretend, ohne Suschen zu sehen) Ja, liebste Hedwig, da ist nicht zu helfen. Ich muß den Miethzins für Haus und Garten auf das ganze Jahr voraus haben; ich fordere es nicht für mich, das wissen Sie, aber die Herrschaft befiehlt, unser Eins muß gehorchen.

Hedwig.

Aber, guter Herr Verwalter, warum denn auf das ganze Jahr mit einemmale im Voraus? Wozu brauchts denn die Herrſchaft?

Meſſerinsky.

Wozu, wozu? — dumme Frage.

Hedwig.

Nu, nu, nur nicht ſo heftig. Man darf ja doch wohl fragen, wo ſein liebes Geld bleibt?

Meſſerinsky.

Nein, das darf man nicht fragen; im ganzen Dorfe habe ich mich heute Morgen darum ſchon halb todt geärgert; alle wollten wiſſen, wo's bleibt. Das Maul ſollen ſie halten und zahlen. Aber das ſind die heutigen vermaledeiten, dämigogiſchen Carbonaden; jetzt wollen ſie alle Cortes ſpielen; — lieber Hirtenjunge wollt' ich jetzt ſeyn, als Verwalter — Na, Alte, heraus mit dem Gelde; (ſieht in eine Papierrolle) Dreißig Thaler acht Groſchen macht ja nur der ganze Bettel auf's Jahr.

Hedwig.

Großer Gott, wo ſollen wir die auf einmal hernehmen?

Mefferinsky.

Ja, bleibt das Geld nur 24 Stunden aus, so muß ich Execution einlegen; ich nehme die Betten unter'm Leibe weg. (zu Hedwig, die unterdessen im Stillen geweint hat, traulich) Das könnte hier alles anders seyn; in der Wolle wollten wir sitzen und alles vollauf haben, wenn der kleine Trotzkopf, Mamsell Suschen, sich endlich einmal entschließen könnte, mir ihr Jawort —

Suschen.

(die während des ganzen Zwiegespräches gearbeitet, aber durch ihr Mienenspiel ihren Unmuth zuweilen zu erkennen gegeben, und bei Mefferinsky's letzten Worten aufgestanden ist) Nimmermehr!

Mefferinsky.

(erschrocken) Ei, ganz gehorsamster —

Suschen.

Wir sind arm, und der Himmel ist mein Zeuge, daß ich alles thue, was ich vermag, um meiner lieben, lieben Hedwig das mühselige Leben erträglich zu machen, aber um den Preis ihr ein sorgenfreies bereiten, — lieber liefe ich tausend Meilen in die weite

Welt, als den Schreckensgang zum Traualtare mit solch' einem Mann! — —

Mefferinsky.

(mit verhaltener Wuth) Oh — zu den tausend Meilen kann bald Rath werden; solche bettelstolze Korbmacherfamilien sind uns ohnehin im Dorfe zu nichts nütze, und wenn ich morgen früh um die Zeit meine 30 Thlr. 8 Gr. nicht auf einem Brete habe, so nehme ich das bischen Siebensachen hier an Zahlung statt, und werfe Alt und Jung zum Hause hinaus. (ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige. (ohne Mefferinsky; dieser nachher draußen am Fenster.)

Suschen.

(weinend) Wie Gott will.

Hedwig.

Der Unmensch — Ich zittre, daß ich kein Glied rühren kann! — wenn wir zum Hause hinaus — [geworfen würden] Denke dir die Schande! — (öffnet schnell das Fenster) Herr Verwalter! Herr Verwalter!

Mefferinsky.

(draußen) Nu?

Hedwig.

Damit Sie ſehen, daß wir thun, was wir können, da nehmen Sie hier auf Abſchlag den Piaſter, (er iſt in blaues Papier gewickelt) aber mehr haben wir auch in Blut und Leben nicht.

Suschen.

Das ſchöne blanke Geldſtück?

Mefferinsky.

(der unterdeſſen an das Fenſter gekommen und das Geldſtück nimmt) Ei, ei, woher denn das fremde Geld? Wo ſolch' ein Dingelchen iſt, ſind gewöhnlich immer mehrere — Aha — ich merke — neulich — der alte Herr Landrath — hielten hier am Gartengeländer zu Pferde — waren ſo gnädig und ſchäkerig — verſprachen bald wieder zu kommen, ſind auch von jungen hübſchen Mädchen ein rechter Menſchenfreund.

Suschen.

(wirft unmuthig das Fenſter zu, zu Hedwig) Hör' doch den Unverſchämten nicht. — — Großer heil'ger Gott, iſt denn der Arme

durch ſeinen Mangel noch nicht elend genug? muß er auch die Schmach, das Unrecht dulden? blieb ihm denn gar kein Schutz?

Hedwig.

Gott iſt ſein Schirm und Hort, mein Kind — Müſſen ſich doch die Großen der Erde gefallen laſſen, daß der Pöbel ſie in tauenderlei ungegründetem Verdacht hat, um wie vielmehr nicht der Niedrige, den jedes glaubt ungeſcheut zertreten zu können. — (nach einer Pauſe) Aber Suschen, Du wollteſt ja auf das Schloß.

Suschen.

Ja! —

Hedwig.

Da im Karton (zeigt auf einen großen Karton, wie ihn die Putzmacherinnen in großen Städten zu tragen pflegen, um ihre Waaren in die Häuſer ihrer Kunden zu bringen) liegt ſchon alles in ſchönſter Ordnung. Mach' Deine Sache gut, halte auf möglichſt hohe Preiſe, aber gieb am Ende, wenn ſie ſehr handeln ſollten, die Waare, wofür wir ſie laſſen können, Du weißt, wir müſſen Geld

auftreiben, und der Gang iſt unſere einzige Hoffnung.

Suschen.

(iſt, während Hedwig das ſpricht, vor den Schrank oder eine Kommode gegangen, hat ſich eine ſchwarze ſeidene Schürze herausgeholt und durch Pantomime zu verſtehen gegeben, daß ſie ihre Sache ſchon machen will.)

Hedwig.

Was willſt Du denn mit der neuen Schürze? behalte doch die da vor.

Suschen.

Die iſt ja da auf der rechten Seite (ſie hält die Hand darüber, als wollte ſie die Stelle ſelbſt Hedwig nicht ſehen laſſen) geflickt.

Hedwig.

Nun, dann iſt ſie doch ganz.

Suschen.

Es ſind ja Fremde oben auf dem Schloſſe.

Hedwig.

Die werden viel nach Deiner Schürze ſehen.

Suschen.

Und die beiden Comteſſen.

Hedwig.

Grad um derenwillen mußt Du ſo einfach und ärmlich gehen, als möglich; ſähen die Deine neue blanke Taffetſchürze, dächten ſie wohl, wunder wie hoch es bei uns herginge, und drückten Dir von jedem Thaler noch ein Paar Groſchen ab. — Kannſt Du bei dem fremden alten Herrn vorkommen, ſo bringſt Du vielleicht Halstücher, Vorhemdchen, Jabots oder dergleichen an den Mann; ſolche Fremde ſehen gewöhnlich nicht ſo genau auf das Geld, wie unſere Damen. Was Du bei den Gräfinnen alſo verlierſt, bringt Dir der alte Herr vielleicht wieder ein, — na, alſo Adieu und komm bald wieder.

Suschen.

(hat während dieſer Worte anfänglich darüber geſchmollt, daß ſie die ſchwarze Schürze nicht umbinden ſoll, gethan, als lege ſie die Schürze in den Schrank, ſie aber heimlich, doch ſo, daß es der Zuſchauer merkt, in den Karton geworfen, dieſen an den Arm gehangen, ein Umſchlagetuch um-

gethan, und den Hut in die Hand genommen; von dem Augenblicke an, daß Hedwig von dem alten Herrn zu ſprechen anfängt, wird ſie eiliger und freundlicher) Das ganze Haus bringe ich voll Geld mit. Adieu. (gibt ihr die Hand, raſch nach der Thüre zu, während des Hingehens trifft ihr Blick auf das Fenſter. Sie ſtutzt und bleibt ſtehen) Iſt das nicht —?

Hedwig.

Wer?

Suschen.

Der auf des Grafen Goldfuchs — — —

Hedwig.

Du wollteſt ja auf das Schloß!

Suschen.

Er ſitzt ſehr gut —

Hedwig.

Wenn Du noch lange zauderſt, fahren die Gräfinnen am Ende auch aus, und Du gehſt umſonſt.

Suschen.

(ohne darauf zu hören, immer mit unverwandtem Blick durch die Scheiben; ängſtlich) Na, na, was hat denn das dumme

Thier im Kopfe. — Es ſcheut ſich — es bäumt ſich — (thut einen leichten Schreckſchrei, hält die Augen zu, — ſieht wieder hin) Nein, er ſitzt noch, — — ah — ha, Mosje Fuchs, die Strafe kann ihm nicht ſchaden. Nun iſt's aber gut — das Pferd wird ja nur noch wilder — was ſcheut es ſich denn da vor dem Baum —? — ach, Mefferinsky ſteht dahinter und ſpricht mit ihm.

Hedwig.

(ſtill ſtaunend) Nu, Mädchen, ſag' mir —

Suschen.

(ohne darauf zu hören) Der lügt ihm gewiß den Hals voll! Wenn er etwas wiſſen wollte, konnte er ja hier fragen! — Der Verwalter weiſ't her — Er ſieht — [her] (ſie kauert ſich mit Blitzesſchnelle am Fenſter nieder; heimlich zu Hedwig) Sieht er noch her?

Hedwig.

(durch das Fenſter ſehend) Nun, und wenn er auch herſähe! — Aber er dreht uns den Rücken zu; der Verwalter — was zum Henker — der kennt gewiß den Piaſter nicht — ja, ja, das iſt mein blaues Papier, in

das ich ihn gewickelt hatte — richtig — der junge Menſch wechſelt es von ihm ein.

Suschen.

(immer noch kauernd) Wenn der dumme Mefferinsky nur nicht ſagt, wo er den Piaſter her hat, was müßte der Menſch von uns denken?

Hedwig.

(noch durch die Scheiben ſehend) Nun, zum Einmachen hat er uns das Geld nicht gegeben — ah — nun reitet er fort.

Suschen.

(raſch halb ſich aufrichtend) Wohin?

Hedwig.

Nach dem Schloſſe zu.

Suschen.

(ſchlingt raſch das Band des Kartens, den ſie bei den Worten: „iſt das nicht" — mitten in der Stube hatte ſtehen laſſen, um die Hand, fliegt nach der Thüre, und ruft ſehr fröhlich Hedwigen zurück) Adieu, Tantchen. (ab)

Hedwig.

(verwundert nach der Thüre zurufend)

Aber Suschen — (geht an das Fenster un
öffnet es) aber Suschen — Suschen!

Suschen.

(draußen vor dem Fenster) Was denn
liebe Tante?

Hedwig.

Komm einmal herein.

Suschen.

Aber ich soll ja auf das Schloß.

Hedwig.

Hereinkommmen sollst Du! — (mac
das Fenster zu) Wenn ich einmal etw
sage, so gilt ein Wort so viel wie tausen

Suschen.

(tritt schüchtern ein und mit niederg
schlagenem Auge) Nun, was soll ich denn

Hedwig.

Rede und Antwort sollst Du mir steh
— Was geht Dir im Kopfe herum? — w
hattest Du diese Nacht —? sonst schläfst D
wie ein Scheitchen Holz — diese Nac
eine Unruhe, ein ewiges Reden im Schl
— diesen Morgen — sonst ist das Vater
ser das erste — Gott bewahre, kein Geb
keinen Morgensegen, gleich gesungen

gesprungen, den Kopf zum Fenster hinaus, und in die Morgenluft geträllert, wie ein Sperling, — sonst fleißig bei der Arbeit, heute kein Sitzfleisch — sonst habe ich meine ewige Noth, ehe Du mit dem Anziehen fertig wirst, heute in die Kleider wie geflogen — sonst fehlt bald da eine Nadel, bald dort eine Schleife — Heute — alles, wie gedrechselt, wie aus dem Ey geschält; vorhin muß ich treiben, ehe Du auf das Schloß kömmst, und jetzt rennst Du, als brenne Dir der Kopf. — Was ist das alles? Was hat das zu bedeuten? heraus mit der Sprache.

Suschen.

Ich weiß es selbst nicht! (die Hand auf das Herz legend) Hier ist mir es so — kurios, so beklommen, so — ich weiß selber nicht wie — (besorglich) Ich glaube, es ist vom Blute — vielleicht wäre ein Aderlaß —

Hedwig.

Schröpfköpfe will ich Dir auf die Zirbeldrüse setzen lassen, daß die dummen Gedanken Dir aus dem Kopfe kommen.

Suschen.

Vielleicht verlieren sich dann auch die

böſen Träume! Ich habe dieſe Nacht doch Zeug durch einander geträumt, daß mir der Kopf noch jetzt ganz wüſte davon iſt. Erſt waren lauter ſchwarze Pudel um mich herum, wohl über zweitauſend —

Hedwig.

Das kommt von den zwei Mohren geſtern Abend!

Suschen.

Dann bekam ich unermeßlich viel Geld!

Hedwig.

Das war vom Piaſter.

Suschen.

Und ich mußte Zu Waſſer!

Hedwig.

Richtig, im Waſſerglaſe lag ja das Geld.

Suschen.

Ach das war kein Waſſerglas! das groſſe Weltmeer war es. Das Schiff war von lauter Gerſtenzucker; die Stelle des Maſtbaums vertrat eine hohe ſchlanke Lilie; das Tauwerk waren Blumengewinde und am Bord ſtand — der —

Hedwig.

Nun, wer ſtand da?

Suschen.

J, — der vorhin auf dem Goldfuchs — der — der war angezogen, wie man den Amor malt, ſehr ſchön, und — nein, ſo kann ich es nicht beſchreiben — Er zielte mit dem Bogen nach mir, und ich dachte in meiner Unſchuld an nichts; ich hielt die Hand nicht einmal vor, ich lachte und dachte, daß er ja nicht gleich treffen würde; aber er traf — ein brabanter Viertel tief, und noch tiefer, drang mir der Pfeil in das Herz. Er mußte Widerhaken haben, denn ich — ich konnte ihn nicht wieder heraus bringen. Nun ſchlangen ſie Blumenketten um mich und geleiteten mich an Bord. Da kamſt Du, mein Tantchen, um mir ewig Lebewohl zu ſagen, und ich ſchluchzte laut an Deiner Bruſt. (weint) Und wir trennten uns auf Tod und Leben, und Du gabſt mir den Segen meiner ſeligen Mutter mit auf den langen Weg in die neue Welt.

Hedwig.

Den Segen meiner ſeligen Schweſter

gab ich Dir? und wir nahmen Abſchied auf immer und ewig? — (ſtreichelt ſie und weint) Das, glaub' ich, überlebte ich nicht — Wie gut, daß es nur ein Traum geweſen — Du kannſt einem das alles ſo lebendig vormalen, daß man — (wiſcht ſich die Augen) Nun aber mach', Kind, daß Du auf das Schloß kömmſt — Du haſt doch alles noch hübſch ordentlich in Deinem Karton? (öffnet ihn) Was liegt denn — wie kommt denn da Deine Taffetſchürze hinein? —

Suschen.

Aber wie kann man ſo vergeßlich ſeyn; Du haſt ſie ja vorhin ſelbſt hinein gelegt.

Hedwig.

Habe ich das? — na — auch gut; geh' jetzt ſo, wie Du biſt, Du möchteſt Dich unterweges beſpritzen, aber unter'm Schloßthore binde Dir das Taffet-Fähnchen um; es iſt doch wohl beſſer, wenn Du bei den Gräfinnen recht ordentlich erſcheinſt!

Suschen.

Adieu, Tantchen.

Hedwig.

Aber mein liebes, ſüßes Kind, nicht auf immer und ewig.

Suschen.

(umſchlingt ſie kindlich) Nein, mein liebes Herzens-Tantchen — (freundlich lächelnd) Adieu. (ab)

Hedwig.

(ſieht ihr am Fenſter nach) Es iſt doch ein nettes friſches Ding — man ſieht nur ſeine Freude daran — (ärgerlich) Läßt der Faſelhans die Gartenthüre auf — Ja — Jugend hat nicht Tugend. (ihr nach, ab)

Fünfter Auftritt.

Eine große herrſchaftliche Küche mit zwei Thüren, einem Fenſter, mehreren Heerden und praſſelnden hellen Feuern; Küchenjungen begießen die Braten, ſtoßen in Mörſern, ſchwenken Kaſſerolle und kochen und wirthſchaften in der Küche herum. Einige Küchenmädchen tragen Waſſer, machen Holz klein, ſcheuern auf, hacken Fleiſch, leſen Zugemüſe, u. d. gl. Der Koch zeigt, was jedes machen ſoll, ſieht überall nach, legt zuweilen ſelbſt mit Hand

an; hie und da giebt er ſeinen Beifall zu erkennen, anderwärts ſetzt es Schelte und Kopfnüſſe; ſobald nach dem Aufrollen des Mittelvorhangs die Stille im Parterre hergeſtellt iſt, ruft er dem und jenem zu:

Der Koch.

Etwas Holz her — mehr Butter in's Feuer — den Braten beſſer begoſſen — dummer Junge, was iſt denn das für ein Spikkerey?

Sechſter Auftritt.

Vorige. Euphroſine, (in einem höchſt eleganten Morgenanzuge; ein Küchenſchürzchen vor; ein Bund kleiner Schlüſſel an der Seite; ein Buch in der Hand. — Sobald ſie auftritt, fährt zwar die Geſchäftigkeit in der Küche lebendig fort, allein ohne alles Geräuſch, um das Geſpräch nicht zu ſtören.)

Euphroſine.

(zum Koch) Alles beſorgt? — Die Leute inſtruirt?

Koch.

Alles in Ordnung. (zu den Leuten mit einem Geſichte, als käme ihm die Sache ſelber lächerlich vor, aber er müſſe nun ſchon

in die Komödie eingehen, da ſie ihm einmal anbefohlen ſey) Daß ſich Eins von Euch nicht etwa unterſteht, zu thun, als ob es zum Erſtenmale wäre, daß die gnädigſte Gräfin ſelber kochte, und wenn ſich Jemand gegen Euch darüber wundert, und Euch etwa ausfragen will, ſo antwortet nur ganz trocken weg: „bei uns iſt das immer ſo!" Wie wollt Ihr antworten?

Alle.

(ſchreien laut, ohne ſich in ihrer Arbeit ſtören zu laſſen) Bei uns iſt das immer ſo.

Euphroſine.

(zum Koch) Papa will ſich mit dem Fremden nur einen Spas machen.

Koch.

(thut ſo, als glaube er das) Verſtehe!

Euphroſine.

Er wird ihn hier vorbeibringen und huſten, wenn er kommt; dann müſſen wir gleich den Spiritus-Pudding machen.

Koch.

Schön, ſchön, dann nehmen Sie nur gnädigſt —

Euphroſine.

O — ich weiß ſchon Alles. (ſieht durch eine elegante Lorgnette in das Kochbuch) — 18 Eyer — ¾ Pfund Butter — 8 Milch- brote — (zum Koch) Iſt das Eyweiß ſchon zu Schnee geſchlagen? — Wo iſt der Spi- ritus?

Koch.

Hier — hier — (heimlich zu Euphroſi- ne) aber damit wir auch Se. Excellenz hübſch huſten hören — (laut zu einem Küchenjun- gen) Tobias, mach' einmal die Thüre auf; es zieht beſſer (der Küchenjunge thut es.)

Euphroſine.

(Halb zum Koch, halb in das Buch) Wo iſt denn die mit Butter beſtrichene Ser- viette? — Die Roſinen? — (heimlicher vor ſich) — Gott, der Kammerdiener! (eilt in dem Augenblick, als Alonſo eintritt, zum Hackeklotz, an dem ein Mädchen ſteht und Holz klein macht; Euphroſine ſchiebt ihr das Buch in die Hand, nimmt ihr dafür das Beil und hackt Holz, ſie ſteht dabei ſo, daß ſie Alonſo den Rücken zukehrt.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Alonſo.

Alonſo.

(kommt mit einem unangebrannten Lichte und einem nicht brennenden Fidibus herein; ohne Euphroſinen zu bemerken, zum Koch) Hier geht es ja recht lebendig her! — Sie erlauben doch, mir einmal das Licht — ich wollte einen Brief ſiegeln — Mein Gott, — Ihr habt ja ein Feuer hier, als ſollte für ein ganzes Regiment gekocht und gebraten werden. Und was der Herr Koch ſich für allerliebſte Küchenmädchen angeſchafft hat. (zu Euphroſinen, der er aber nicht in das Geſicht ſehen kann) Du wirſt mir doch die Schürze nicht vorbinden, Du kleiner niedlicher Küchengott?

Koch.

(lächelnd) So bös ſind die gnädigſte Gräfin nicht.

Alonſo.

(prallt erſchrocken zurück, ſich entſchuldigend) Erlaucht — verzeihen — aber wie konnt-

ich — vermuthen — eine gnädige Gräfin hier in der Küche — bei ſo ſchwerer Arbeit —

Euphroſine.

(mit zierlicher Grazie das Holz klein machend, ohne viel nach Alonſo zu ſehen) Sind denn die Mädchen von Stande in Meriko ſo verwöhnt, daß Ihm das hier ſo gewaltig auffällt? Wenn wir hier zu Lande juſt auch nicht alle Tage von früh bis abends ſo in unſerm Hausweſen beſchäftigt ſind, ſo legen wir doch ſelbſt gern Hand an das Werk, wenn wir ſo viele Gäſte bei uns ſehen. Die Küche iſt mein Boudoir, der Heerd meine Toilette — (hat unterdeſſen mit dem Beile auf ein kleines Scheit Holz einigemal gehauen, ohne letzteres ſpalten zu können) Das dumme Holz will auch gar nicht entzwei. (zieht die langen Handſchuhe aus.)

Alonſo.

(artig, ohne ſich zu vergeſſen) Ich begreife nur nicht, wie es möglich iſt, bei ſolcher ſchweren Arbeit einen ſo ſchönen Arm, eine ſo zart gerundete ſchneeweiße Hand [zu erhalten.]

Euphroſine.

Meint Er das? — J, ja, ein bischen Peterſilienwaſſer Abends vor Schlafengehen thut das Beßte.

Koch.

(bringt einige kleine Stücke Kienholz zur Gräfin) Haben Sich da ſo ſehr mit dem harten Holze gequält, hier iſt weiches.

Euphroſine.

(greift das gebrachte Holz an und befühlt es) Nun, da ſeh' ich auch nichts weiches dran. (In dem Augenblicke wird des Grafen Huſten draußen vernehmbar. Euphroſine läßt Holz und Beil auf dem Blocke liegen, und eilt hinter den Heerd, nimmt ein Kaßerol vom Feuer, und rührt das darin Befindliche ſehr geſchäftig — aber immer mit ein wenig affectirter Grazie, und ohne zu thun, als bemerke ſie den Grafen und Reimann.)

Achter Auftritt.

Vorige. Graf und Reimann.

Graf.

(thut, als ſähe er Euphroſinen nicht) Seh'n

Sie, liebſter Freund, das iſt — da Sie einmal ſich bei mir umſehen wollten, ſo mußte ich Sie doch auch hieher in unſere Küche führen — das iſt meiner Mädchen liebſter Platz im ganzen Hauſe. Den Ball- den Speiſe- den Concertſaal, die Spiel- die Geſellſchaftzimmer, die mochte ich einrichten, wie ich wollte, da ſagten ſie kein Wort zu; aber die Küche — das hat Mühe gekoſtet, ſie ihrem Wunſche gemäß einzurichten; die wollte ein Kaßerolloch da haben, die andere dort; die wollte den Bratſpieß durch Dampf gedreht haben, die andere meinte, Menſchenhände drehten beſſer, als alles; — na, lieber Gott, es ſind meine Kinder; man thut ihnen gern den Willen; und darum habe ich ihnen ein Küchelchen gebaut, wie es ſich für ein Paar Oberküchenmeiſter-Töchter, die ſelber hinter dem Heerde ſtehen, wohl ſchicken mag. — Seh'n Sie mein Wappen hier oben über dem Heerde, und ſo finden Sie es in jedem Schürzenzipfel.

Alonſo.

(nimmt vom zunächſt ſtehenden Küchenmädchen den Schürzenzipfel, um nachzuſehen;

das Mädchen klatſcht ihn, heimlich lachend, auf die Hand.)

Graf.

Ah — ſieh da, Euphroſine! (zu Reimann) Meine Tochter.

Euphroſine.

(kommt ein wenig hinter dem Heerd vor, verbeugt ſich ſehr artig, läßt ſich aber in der Arbeit nicht ſtören, ſie iſt eben mit Quirlen und Schwenken eines vom Feuer genommenen Kaßerols, beſchäftigt.) Verzeihen Sie, daß Sie mich ſo finden, — Väterchen — Aber warum kommſt Du auch jetzt hieher — ich bin noch gar nicht angezogen. —

Reimann.

Meine ſchöne Gräfin — Sie ſind im köſtlichſten Schmuck, in dem Deutſchlands Mädchen und Frauen in der guten Vorzeit gar herrlich geprangt haben. Wo ich die Töchter des Hauſes auf dem Ehrenplatze finde, auf dem ich das Glück habe, Sie zu begrüſſen, da ſteht es noch wacker um Haus und Hof. Bei uns zu Lande ſchämen ſich die Mädchen von Stande ihres edlen Berufs. Ihnen gegenüber, ſchöne Gräfin, tritt

die eitle Thorheit meiner werthloſen Landsmänninnen erſt recht in ihren Schatten. Der vernünftige Mann kennt nichts Reizenderes, nichts Achtungwertheres als [ein Mädchen, das ſeine Pflicht kennt und erfüllt. —]

Graf.

(von Reimanns Aeußerungen ſehr erfreut) Was kochſt Du uns denn da, mein Sinchen? (heimlich zu ihr) Du haſt ihn weg.

Euphroſine.

Einen Spiritus-Pudding, Papa.

Reimann.

Einen Spiritus-Pudding? Da bringe ich wieder etwas Neues nach Hauſe.

Euphroſine.

(zu Reimann) Der kommt lichterloh brennend auf den Tiſch.

Koch.

(heimlich zu Euphroſinen) Jetzt die Eyer.

Euphroſine.

(geht, in einem Kaßerol rührend, wieder hinter den Heerd; laut zu einem Küchenmädchen) Die Eyer.

Graf.

(wendet ſich zu dem Küchenmädchen)

Meine Tochter verlangt Eyer. (Das Küchenmädchen bringt eine Schüssel Eyer; Euphrosine nimmt zwei Hände voll, und wirft die Eyer unaufgeschlagen, so stark in das Kaßerol, daß die Schaalen im Kaßerol zerspringen, und rührt sehr lebhaft die im Kaßerol befindliche Masse herum. Während der Zeit kommt ein Küchenjunge hinter den Koch und sagt ihm etwas in's Ohr.)

Koch.

Essig willst Du haben? Gleich! Christel, hol' mal Weinessig aus dem Keller!

Ein Mädchen.

(verläßt ihre Arbeit und will fort.)

Koch.

Nu, Du mußt doch Licht mitnehmen und hier (bei sich hinter dem Heerd zeigend) steht der Flaschenkorb.

Das Mädchen.

(zündet Licht an.)

Reimann.

(zu Euphrosinen) Die Arbeit steht Ihnen so niedlich — wenn dieser Pudding nicht schmeckt, der —

Koch.

(heimlich zu Euphroſinen) Jetzt den Spiritus.

Euphroſine.

(dem Reimann für die Artigkeit durch leichte Pantomime freundlich dankend, zum Koch, kommandirend) Den Spiritus. (ſie nimmt das Kaßerol vom Feuer; zur Chriſtel, die mit dem brennenden Lichte hinter den Heerd kommt, um den, nach obiger Bezeichnung des Kochs, dort ſtehenden Flaſchenkorb zu holen, und ſich, gebückt mit dem Kopfe, zwiſchen Euphroſinen und dem Koch drängt, während der Koch aus einer in der Nähe ſtehenden Flaſche, etwas Spiritus in einen Löffel gießt) Aber was willſt Du denn mit Deinem Lichte hier beim Spiritus —? (in dem Augenblicke ſchlägt hinter dem Heerde das Feuer vom Boden auf; — Euphroſine mit lautem Schrei) Meine Schürze brennt! (läßt das Kaſſerol fallen und bückt ſich ſchnell, ſo, daß man ſie ſelbſt hinter dem Heerde nicht mehr ſieht, wohl aber ſchlägt die helle Flamme hinter dem Heerde empor)

Koch.

Die Gräfin brennt! Waſſer — Waſſer!

(Graf, Reimann, Alonſo und das ganze Küchenperſonale ſtürzen hülfreich herbei)

Das 1ſte.

(ſchreit) Da haben wir die Geſchichte!

Das 2te.

Das iſt einmal ein Spektakel!

Das 3te.

So mußt' es kommen.

Das 4te.

Nur raſch, geſchwinde.

Das 5te.

Iſt denn keine Spritze da?

Das 6te.

Zugedrückt! nur naſſe Tücher her.

Graf.

(ſchreit) Nur hinaus an die Pumpe.

Alonſo.

(Hebt Euphroſinen lichterloh brennend hinter dem Heerde in die Höhe und eilt mit ihr davon; einige wollen im Hinauslaufen Euphroſinen, welche laut kreiſcht, mit Waſſer begießen, kommen aber nicht dazu, weil Alonſo zu ſchnell iſt. Dem Küchenperſo-

nale sieht man es an, daß es nicht gar zu lebhaften Antheil an dem Brandunglücke nimmt. Die Küchenjungen purzeln bei dem Nachlaufen einer über den andern, die Mädchen lachen darüber. Alle dem Alonso rasch nach und ab. Während des Nach- und Ablaufens sagt sehr rasch und hintereinander:)

Das 1ste.

Es wird so arg nicht seyn.

Das 2te.

Das bischen schadet nicht.

Das 3te

Das hat sie davon.

Das 4te.

Nur Schade um den schönen Spiritus.

Das 5te.

Nun ist der ganze Pudding zum Henker.

Reimann.

(öffnet ein Fenster und ruft) Juan! Pedro! Wasser in die Küche! (und läßt das Fenster offen, folgt dem Grafen, der schon sich mit dem Dienstpersonale herausgedrängt hat, rasch nach)

Neunter Auftritt.

(Durch das offene Fenſter kommt das Rohr einer großen Schlauchſpritze herein) Drei — vier Bauern (Carrikaturen von Dummheit, kommen einer nach dem andern zum Fenſter herein geſprungen, in dem Augenblick kommt eilig) Mefferinski (zur andern Thüre herein)

Mefferinski.

Nu, Ihr Dummköpfe, was kriecht Ihr denn zum Fenſter herein, wenn ihr eine Thüre habt — (nimmt das Rohr, deſſen Schlauch die Bauern ſoweit nachziehen, daß Mefferinski damit bis in die Mitte des Theaters gehen kann; hält oben den Daum auf die Oeffnung des Rohrs, vor ſich) Was ſchreien denn draußen die beiden ſchwarzen Teufel von Feuer und Waſſer — (hält das Rohr gegen das Parterre,) Ich ſehe ja nichts.

Juan und Pedro.

(kommen mit Eimern hereingeſtürzt.)

Mefferinski.

Nu, Ihr rechmohrenſchwarzen Belzebubs, wo iſt denn das Feuer?

Juan.

(auf das unterdeſſen fortbrennende Heerdfeuer mit lautem Lachen zeigend) Da, Herr!

Mefferinski.

(richtet das Rohr auf beide Mohren, und beſtreicht ſie; dieſe beugen der Richtung des Rohrs durch kurzweilige Katzenſprünge aus) Wartet, Ihr mordverbrannten Kohlenvögel! (ſcherzend) — ich will Euch lehren, die Leute hier zu verirren.

Vierte Abtheilung.

(Zimmer wie im 2ten Auftritt der zweiten Abtheilung.)

Erſter Auftritt.

Iſabelle und Philippine. Euphroſine (ſchläft in einem hohen Lehnſtuhl, mit einem Flortuch überhangen.)

Iſabelle.

(liegt auf einem Sopha unter einer leichten Decke und ſpielt Patience. Beide Gräfinnen in ſehr eleganter Morgenkleidung.)

Philippine.

(ſteckt den Kopf aus der Seitenthüre) Schlafen Sie?

Iſabelle.

I Gott bewahre! ich ſpiele Patience!

Philippine!

(iſt unterdeſſen eingetreten) Und geſund und wohl?

Iſabelle.

Munter, wie ein Fiſchchen.

Philippine.

Dem Himmel ſey Dank — Ein ſolches kaltes Herbſtbad — ich hätte meinetwegen den Tod davon gehabt.

Iſabelle.

Höre — ich glaube, ich fiel gut — unſere Sappho in der Reſidenz fällt nicht halb mit dem Anſtande in das Meer, als ich in den Fiſchkaſten. Aber über die Fiſche — (habe ich mich gewundert,) die müſſen ungeheuer erſchrocken ſeyn; daß doch die nur einen Muck gethan hätten.

Philippine.

Nein, daß Sie ſo glücklich davon gekommen ſind! (heimlich ſpöttiſch lächelnd)

Gräfin Euphroſine mit ihren ſchwachen Nerven — wo wäre die geblieben!

Iſabelle.

Ja, über meine Contenance habe ich mich ſelber gewundert. Nicht ein bischen bin ich erſchrocken, und wie graziös machte ich mich auf dem Trageſeſſel! der ſchwarze Bärenpelz — mein weißer Teint! wenn das der Mexikaner geſehen hat — ſo iſt er weg! (es rocht.)

Philippine.

(geht an die Thüre und ſteckt den Kopf hinaus.)

Iſabelle.

(heimlich auf Euphroſinen deutend) Du, mein Schatz, biſt diesmal beſtimmt durchgefallen! ſo einen brennenden Strohwiſch mag kein Menſch.

Philippine.

Der gnädige Papa läßt bitten, gleich zum Frühſtück zu kommen. Der fremde Herr würd' auch dabei ſeyn.

Euphroſine.

(zieht das Flortuch raſch ab) Was — zum Frühſtück ſollen wir kommen? mit ihm?

Iſabelle.

Ich denke, Du biſt todt? —

Euphroſine.

I, Gott bewahre.

Iſabelle.

(ſetzt ſich vor ihre Toilette; zu Philippinen) Die alte Haube werde ich aufſetzen. (wirft ſie ihr an den Kopf) Den Spiegel!

Euphroſine.

(beſieht ſich in ihrem Toilettenſpiegel) Der Schreck iſt mir gut bekommen, ich habe ſo etwas weiches — bleiches — ſo etwas zart ſchmachtendes. —

Iſabelle.

(ihren Anzug vor dem Spiegel ordnend; zu Philippinen) Wo iſt denn mein Schawl? Etwas Roth aus der Toilette — rechts. —

Euphroſine.

(immer beſchäftigt vor dem Toilettenſpiegel) Haſt Du mich geſehen, wie ich brannte — Es muß ſich ſchön gemacht haben — (gibt Philippinen, die an die Toilette kömmt, um das Schminkbüchschen zu holen, die Zahnpulverſchachtel.)

Iſabelle.

(zu Philippinen verdrüßlich) Werde heute die Haube mit dem dunkeln Bande aufſetzen; (wirft ſie ihr an den Kopf) heute muß alles roſa, alles blank und blitzend ſeyn — (hat ſich unterdeſſen Roth auflegen wollen.) Iſt denn das Rouge? das iſt ja Zahnpulver — (wirft ihr die Schachtel an den Kopf.)

Philippine.

(die den ganzen Auftritt über in einem Fluge und Zuſammenholen der verlangten Sachen bleibt, indem ſie das Schminkbüchschen aus der Toilette holt, heimlich zu Iſabellen, auf Euphroſine ſich beziehend) Iſt die heute wieder einmal unausſtehlich!

Euphroſine.

Wie Johanna im brennenden engliſchen Lager kam ich mir vor — Aber, daß ich ſo mit heiler Haut davon gekommen, iſt ein Wunder Gottes. Blos die Schürze, das Tuch und das halbe Häubchen verſengt — der Alonſo! — die andern hätten mich laſſen in meinen Sünden verbrennen.

Iſabelle.

Wenn der nicht war, lag' ich ſchon halb

abgeſtanden im Fiſchkaſten. (zu Philippinen) Die Handſchuhe. (zu Euphroſinen) Höre, den müſſen wir fürſtlich belohnen.

Euphroſine.

(gerührt, doch nicht karikirt) Ich gebe ihm fünf Louisd'or.

Iſabelle.

(ſeine That anerkennend) Ich auch.

Philippine.

Er hat ſich meinetwegen den ganzen Jahrbot verbrannt —

Euphroſine.

Nun, Deinetwegen wohl nicht — (halb vor ſich.) Der Menſch ſoll es einmal recht gut bei uns haben — (zu Philippinen.) Sag' ihm nachher, er möchte zu uns herauf kommen, aber von dem Gelde ſag' ihm nichts; ich will ihn überraſchen.

Iſabelle.

(heimlich zu Euphroſinen) Kannſt Du mir wohl dazu vier Louisd'or leihen?

Euphroſine.

(heimlich) Wenn ich ſelbſt ſo viel hätte!

Iſabelle.

(heimlich) Nun, wir wollen ja dem Alonſo —

Euphroſine.

(heimlich) Ich borge bei Meſſerinski — der hat immer Geld. (geht unterdeſſen an einen Tiſch, nimmt ein Blatt Papier und ſchreibt.)

Iſabelle.

(heimlich) Schreibe für mich gleich mit. Euphroſine nickt; heimlich) Aber iſt es am Ende nicht ein bischen zu viel? Er hat eigentlich doch nichts gethan, als ſeine Schuldigkeit.

Euphroſine.

(ſchreibend) Perſonen unſers Standes müſſen in ſolchen Fällen generös ſeyn! Das gibt uns vor der Welt ein gewiſſes Relief — (lachend) und es iſt ja nicht unſer Geld. Meſſerinski betrügt den Vater recht honett. Auf das Wiederbezahlen kann er lange warten — und zuletzt bringt er es dem Vater doch in Rechnung. (zu Philippinen vornehm) Meſſerinski wird Dir hierauf (ihr den Zettel

gebend) zehn Louisd'or geben; die bringſt Du uns hernach.

Iſabelle.

(als höre ſie draußen etwas gehen) Es kommt Jemand! am Ende Don Mantequilla ſelbſt! (ſpringt auf, macht mehrere graciöſe leichte Bewegungen) Kräftig, munter will ich ſeyn, das wird ihm gefallen.

Euphroſine.

(läuft zum Sopha oder Lehnſtuhl, wirft ſich raſch darauf und probirt mehrere liegende Stellungen; vor ſich) Leidend, — ſchwach, — angegriffen — das ſchlägt bei einer ſolchen wilden merikaniſchen Natur beſtimmt am ſicherſten ein.

Philippine.

(die bei Iſabellens Worten: „es kommt Jemand," zur Thüre hinaus geſprungen, kommt wieder zurück) Der gnädige Papa läßt Ihnen ſagen, Sie möchten ſich nicht übereilen, der fremde Herr wäre noch erſt ein wenig ausgegangen — und — dann iſt das Mädchen aus dem Dorfe auch draußen — (als beſänne ſie ſich auf den Namen) da der Kirche gegenüber.

Euphroſine.

(ärgerlich, daß ſie ſich getäuſcht, richtet ſich wieder in die Höhe und ſteht auf. Als bringe ſie Philippinen auf den geſuchten Namen) Suschen — was will denn das dumme Ding?

Philippine.

Spitzen hat ſie — nein, meinetwegen doch zum Zerblaſen — und erſchrecklich wohlfeil. Mamſell Bellefrini in der Stadt fordert für dieſelben Muſter dreimal ſo viel.

Iſabelle.

Sey etwa ſo einfältig und ſag' ihr das.

Philippine.

Werde mich hüten — und Stickereien, na meinetwegen einen weißen Oberrock z. B. ich ſage Ihnen, man kann gar nicht davon wegſehen.

Euphroſine.

Laß' ſie herein kommen.

Philippine.

(ab.)

Euphroſine.

(zu Iſabellen) Das Mädchen hat immer ganz allerliebſte Arbeiten; aber leben wollen

wir ſie nicht; die Art Leute ſchlägt dann gleich ein Paar Groſchen mehr auf die Elle.

Iſabelle.

Wir wollen recht herablaſſend thun, das kitzelt ſolche gemeine Leute, und da wird ihnen das Herz weich, und in der Rührung geben ſie die Waare weg, ſo wohlfeil, als ſie nur irgend können.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Suschen.

Suschen.

(tritt, die ſchwarze Taffet-Schürze vor, mit ihrem Karton herein und verneigt ſich.)

Euphroſine.

Näher, liebes Kind. Sieh, ſieh — (belorgnettirt ſie) — In dem Jahre recht groß geworden.

Iſabelle.

(belorgnettirt ſie) Und recht hübſch.

Euphroſine.

Nun, brav fleißig geweſen?

Suschen.

hat unterdeſſen ihre Arbeiten aus dem

Karten gepackt und auf den Tiſch gelegt) Man muß wohl, gnädigſte Gräfin, wenn man nicht hungern will.

Iſabelle.

Ja, liebes Kind, wenn wir Ihr etwas abkaufen ſollen, ſo geſchieht es nur aus Mitleid, damit Sie ſich mit Ihrer alten Hedwig das bischen ärmliche Leben friſten kann, aber dann muß Sie auch ſehr billige Preiſe machen.

Suschen.

Sehen Sie nur erſt die Waare; (überreicht einige Stücke Spitzen) über den Preis werden wir ja wohl einig werden.

Euphroſine.

Ach, Ihre Spitzen kennen wir wohl. An Nachtcorſetts, Hauskleidern und dergleichen trägt man das allenfalls — aber —

Dritter Auftritt.

Vorige. Alonſo.

Alonſo.

Mein Herr läßt ſich bei den gnädigen Gräfinnen erkundigen, ob Ihnen der Schreck

nicht — (erblickt Suschen; ist wie electrisirt; ganz konfus) in das Herz — wollt' ich sagen, in die Glieder — nein — ob der Schreck Ihnen nicht —

Euphrosine.

(die ihre Aufmerksamkeit auf ein Stück Spitzen gerichtet und seine Verlegenheit nicht bemerkt hat; geschmeichelt) Sag' Er seinem Herrn, wir liessen für die zarte Theilnahme verbindlichst danken.

Isabelle.

Und befänden uns, Gott sey Dank, beide wieder in guten Umständen (auch Isabelle hat ein Stück Spitzen in der Hand und bemerkt seine Ueberraschung nicht; zu Euphrosinen) Sehr artig von dem Don.

Euphrosine.

Außerordentlich! (zu Alonso, der abgehen wollte, aber, ohne von Suschen ein Auge zu verwenden, an eine falsche Thüre gekommen ist) Nein, dort ist die Thüre. (zu Suschen) Sieht Sie, Jungfer Suschen, (zeigt ihr den Spitzenbesatz an ihrem Negligee) das sind Spitzen! zu dem Grade der

Vollkommenheit muß Sie es zu bringen suchen.

Suschen.

Die haben Ihre Erlaucht bei der Bellefini gekauft.

Isabelle.

Ja — die hat Waare.

Univ.-Bibl. München

Suschen.

Die Spitzen hat sie von uns. Das (sie zeigt ihr ein Stück) ist dasselbe Muster, dieselbe Güte. Darf ich fragen, was Ihre Erlaucht ihr dafür haben [geben müssen?]

Euphrosine.

Leute Ihres Standes dürfen Personen unsers Ranges nie fragen; die Reihe des Fragens ist immer an dem höheren; merke Sie sich das, Jungfer Suschen!

Alonso.

(Hat vorhin auf dem Wege von der falschen Thüre zur rechten, die ihm gezeigt wurde, auf einem Nebentischchen einige von Suschens ausgepackten Waaren zu Gesichte bekommen, sie haben seine Aufmerksamkeit gefesselt, er ist stehen geblieben, hat dem Gespräche theilnehmend zugehört und scheint

von Suschen so angezogen zu seyn, daß er nicht weg kann; er lehnt sich auf einen leichten Rohrstuhl und mißbilligt die Aeußerungen der Gräfinnen durch Kopfschütteln)

Isabelle.

Was will Sie für das Stück? (sie zeigt auf das, wovon Susgen gesagt hat, daß es die Sorte sey, die sie der Bellefrini gesandt) aber sag' Sie gleich den allerbilligsten Preis, denn, wie gesagt, solche geschmacklose Dorfwaare kauft man nur, um den armen Leuten hier auf dem Lande auch ein bischen Brod zuzuwenden.

Suschen.

Erlauben Ihre Erlaucht, lieber ein andermal, etwa nach Tische, zu kommen, jetzt scheinen Sie zum Kaufen nicht recht aufgelegt.

Euphrosine.

Ein andermal! als ob Sie uns die Zeit vorschreiben könnte, wo Sie Ihr Almosen abholen will, — denn etwas anders, als eine feine Bettelei ist der ganze Handel mit der Stümperarbeit ja doch nicht.

Alonſo.

(zerbricht vor Unmuth den Stuhl, auf den er ſich eben gelehnt hatte)

Iſabelle.

Was macht Er da?

Alonſo.

Ich — ſtaunte im Stillen über die Waarenkenntniß der gnädigſten Gräfinnen, und — über die ſeltene Fertigkeit im Handeln und da iſt mir der Stuhl hier unter den Händen ein bischen aus einander gegangen.

(Philippine bringt Euphroſinen ein mit Geld beſchwertes Papier, ſagt halb heimlich zu ihr): mehr konnte Meſſerinski meinetwegen im Augenblick nicht zuſammenbringen und entfernt ſich.)

Euphroſine.

(die blos mit den Spitzen beſchäftigt geweſen, und von allen dem wenig oder gar nichts gehört hat, zu Iſabellen) Was haben wir der Bellefrini für die Elle gegeben

Iſabelle.

(heimlich) Sechs Thaler! — ſie ſind wunderniedlich.

Euphroſine.

(zu Suschen) Was fordert Sie denn hier (auf das Stück Spitzen weiſend) für die Elle?

Suschen.

(beſchäftigt, die ausgelegten Waaren wieder einzuwickeln und in den Karton zu legen) Bettler dürfen gar nicht fordern! — Gnädigſte Erlaucht, wir brauchen dringend nöthig [Geld] — der Verwalter verlangt mit der ſtrengſten Härte die Vorausbezahlung des Miethzinſes für unſere kleine Hütte und das Gärtchen auf das ganze Jahr. Drücken Sie uns nicht! — Wenn Ihnen die Spitzen hier gefällig ſind — ſo — 3 Thaler — 2 Thaler 22 Groſchen iſt der allerniedrigſte Preis.

zugleich

Euphroſine.

(hohnlachend) Da kaufe ich ja bei der Bellefrini wohlfeiler.

Iſabelle.

(eben ſo) So unverſchämt zu fordern.

Alonſo.

(zerbricht im verbiſſenen Unmuth den zweiten Stuhl)

Isabelle.

(zu Alonso) Aber mein Gott, was hat Er denn mit unsern Stühlen?

Alonso.

Ich erschrack (mit dem Blick auf die Gräfinnen) über die leichte Waare und (mit dem Blick auf Suschen) über das schwere edle Metall — und — ich weiß nicht, die Stühle sind hier im Hause so morsch — (heimlich knirschend) wie die Herzen.

Suschen.

(hat unterdessen zusammengepackt und ist mit ihrem Karton an die Thüre gekommen, verbeugt sich und will fort.)

Isabelle.

Nun, unser Handel schon abgebrochen?

Euphrosine.

Sie ist ja ganz erschrecklich kurz angebunden. (vor sich) Der steckt die Hauptmanns-Tochter noch gewaltig im Kopfe.

Suschen.

(tritt von der Thüre zurück in den Vordergrund; zu den Gräfinnen) Das Unglück und die Armuth — beide unverschuldet — sie tragen keinen Schimpf — sie dulden keinen

Hohn. Die Arbeit mancher kummervollen langen Nacht — ſie iſt der ſtille Zeuge meines Fleißes und meiner Fertigkeit — und Sie — in Gegenwart des Fremden ſoll ich das Ziel des unverdienten Tadels ſeyn! — Auch der Arme hat ſeine Ehre lieb, und was Sie mir gethan, — das möge Ihnen Gott vergeben. (ab.)

Euphroſine.

Die iſt ja entſetzlich ſenſibel.

Iſabelle.

(zu Alonſo, der Suschen nacheilt und eben im Begriff iſt, zur Thüre hinaus zu gehen) Wo will Er hin, mein Freund? — Nur einen Augenblick, — wir wollen Ihm —

Euphroſine.

Wir ſind Ihm ja noch unſern Dank — vom Waſſer- und vom Feuer-Tode hat Er uns beide — (ſucht aus der Börſe das Geld heraus, das ihr vorhin Philippine gebracht.)

Alonſo.

(vor ſich) Ich wollte, Ihr wär't ertrunken und verbrannt — (laut) Das war ja nur ein kleiner Liebe-Dienſt — ein Spas — (will fort.)

Euphroſine.

Durchaus darf Er nicht fort — die Schuld der Dankbarkeit — der edle Menſch genügt ihr gern — hier, Freund, hat Er fünf Louisd'or.

Iſabelle.

(hat erſt gethan, als ob ſie auch in ihrer Börſe Geld ſuche, macht aber dieſe wieder zu; zu Alonſo) Das iſt zuſammen für uns beide!

Alonſo.

(lachend) So viel iſt ein ſolches Leben ja kaum werth. Behalten Sie das Geld, Erlauchteſte, — zu Spitzen (legt es höflich wieder hin; raſch ab.)

Vierter Auftritt.

Iſabelle. Euphroſine. (nachher) Philippine.

Iſabelle.

Das ſollte wohl am Ende ſelber ein Spitze ſeyn.

Euphroſine.

Impertinenz war es — nicht eine Stun

de bleibt der Menſch in meinem Hauſe, wenn ich die Donna Mantequilla bin. Jetzt aber müſſen wir ihn ſchonen. Er ſcheint, wie Philippine ſagt, die rechte Hand des Herrn zu ſeyn.

Philippine.

(kommt) Papa laſſen bitten, zum Frühſtück [zu kommen]

(Euphroſine und Iſabelle ordnen ſchnell ihren Anzug)

Euphroſine.

(im Gehen) Iſt der Fremde unten? (zu Philippinen) Findeſt Du nicht, daß ich etwas zu wenig Roth aufgelegt?

Philippine.

Nein, nein, gerade dieſes Blaſſe, dieſes himmliſch Verſchmachtende —

Euphroſine.

(wirft ihr einen ſelbſtgefälligen Blick zurück; raſch ab)

Iſabelle.

(im Abgehen zu Philippinen) Sag', Pinchen, ich komme mir heute abſcheulich dick vor. Du haſt mich wohl nicht feſt genug geſchnürt?

Philippine.

(im Abgehen, hinter Iſabellen). Wie eine Tanne ſchlank ſind Sie! Der fremde Herr — beſtimmt wählt er Sie Beide. (ab)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer, wie zu Anfange der Erſten Abtheilung. Im Kamin ſteht am Feuer ein Topf)

Suschen.

(tritt mit ihrem Karton ein, ſtellt dieſen in einen Winkel)

(geht an die Kammerthüre, ruft hinaus) Liebe Hedwig — (ſagt vor ſich hin) ſie iſt nicht da — (ſetzt ſich an die Arbeit und klöppelt, wiſcht ſich einigemale mit dem Tuche die Thränen von den Augen und läßt jetzt die Klöppel hängen) Nein, es geht nicht! ich kann nicht klöppeln! — Sie waren aber auch zu boshaft — Meine Arbeit zu tadeln — von Almoſen, von Betteln zu ſprechen — und das alles mit ſo ſchneidenden, giftigen, kalten Worten. — Meiner guten Hedwig darf ich das gar nicht ſagen, das trübt ihr

das arme Leben nur noch mehr, und — — ich komme mit leeren Händen zurück! — (faltet die Hände in einander, weint) Mein Mütterchen im Grabe, Du hörst das Weinen Deines Kindes nicht — mein Vater nicht — der schläft in fremder Erde — Ich habe doch auf Gottes weiter Welt nicht eine Seele, die mir rathe, die mich tröste — und mir — das Herz ist mir so voll — Es mögte alles gehn, wär' Er nur nicht dabei gewesen. Was muß der Mensch jetzt von mir denken!

Sechster Auftritt.

Suschen. Alonso.

Alonso.

Hier komm' ich ja wohl recht; ich klopfte zweimal an — ach ja — hier steht ja der Karton — (gegen Suschen) ich wünsche Einige Spitzen zu kaufen.

Suschen.

(hat bei seinem Eintritt einen kleinen Schrei der Ueberraschung gethan, bleibt sitzen,

haucht auf das Tuch und hält es auf die Augen, um die Sichtbarkeit des Weinens zu verbergen, klöppelt dann weiter und heftet den Blick auf die Arbeit) Meine Tante Hedwig wird gleich kommen; wenn Sie aber so lange nicht warten können, will ich sie hernach bitten, auf das Schloß zu gehen.

Alonso.

O nein, ich kann warten — ich warte gern. — Auf dem Schlosse gefällt es mir so nicht. (Kleine Pause, während welcher er im Hintergrunde stehen bleibt)

Suschen.

Wollen Sie sich — nicht setzen? (sie zeigt ihm einen Stuhl, der im fernsten Winkel steht)

Alonso.

(setzt sich; — Pause; —) Können wir beide — (zeigt auf den Karton) das Geschäftchen nicht abmachen?

Suschen.

(immer fortklöppelnd) Wird Ihnen die Zeit lang?

Alonso.

Ein ganzes Jahr könnte ich hier sitzen

und ſie würde mir nicht lang werden. Ich ſehe ja Dich — arbeiten. Die Arbeit kenne ich noch nicht! darf ich ein bischen zuſehen?

Suschen.

Wenn Sie mir nichts ablernen?

Alonſo.

Gewiß und wahrhaftig nicht. (erfaßt mit beiden Händen Hut und Stuhl und kommt damit ſchnell dicht neben Suschen, ſetzt ſich) Ach Du machſt Spitzen! Mein Gott, wie fein, wie zart iſt die Arbeit — (will ihr in die Augen ſehen) Mußt Du denn aber immer ſo genau darauf ſehen?

Suschen.

(bückt ſich noch tiefer nieder)

Alonſo.

Was verdienſt Du denn mit dieſem mühſeligen Geſchäft?

Suschen.

So viel, als wir brauchen.

Alonſo.

Wie lange arbeiteſt Du denn ſo des Tages?

Suschen.

Von Sonnenaufgang bis Sonnenunter-
gang.

Alonso.

Immer? täglich?

Suschen.

Einen Tag wie alle Tage.

Alonso.

Und bist zufrieden? — Machst Du Dir
denn gar keine Erholung?

Suschen.

O doch! Des Sonntags klimpre ich ein
wenig auf meiner Guitarre, oder lese ein
gutes Buch, das mir der Herr Pfarrer gibt,
oder — besuche mein Mütterchen auf dem
Friedhofe.

Alonso.

Und an diesem einfachen Leben genügt
Dir?

Suschen.

Warum nicht! haben doch hunderttau-
send arme Mädchen hier zu Lande kein bes-
seres.

Alonſo.

Und nun weiter nichts von Bällen, Concerten, Schauſpiel, Aſſemblee?

Suschen.

Das iſt alles bei uns nicht Mode.

Alonſo.

Und das einförmige, ſtille Leben iſt Dir auf die Länge der Zeit nicht unerträglich?

Suschen.

Einförmig? wer ſpricht denn davon? Heut' klöpple ich in meine Spitzen Roſen, morgen Lilien, übermorgen Vergiß —

Alonſo.

Was übermorgen?

Suschen.

(wendet ſich auf dem Stuhle ſchnell von ihm ab; ruft) Ach, die Kartoffeln [laufen über!] (zieht nach der Weiſe der Spitzenklöpplerinnen, die faſt nichts mit der bloßen Hand angreifen, geſchwind einen da liegenden Handſchuh, kurz und von brauner Farbe, auf die rechte Hand, fliegt nach dem Heerd und rückt den Topf etwas vom Feuer zurück.)

Alonſo.

(der nachgekommen) Kochſt Du denn ſelbſt?

Suschen.

(am Heerde kauernd, mit Holznachlegen beſchäftigt) Wenn die Tante nicht da iſt.

Alonſo.

Was kochſt Du denn Schönes?

Suschen.

(den Deckel vom Topf nehmend) Kartoffeln.

Alonſo

(theilnehmend) Weiter nichts?

Suschen.

Iſt das nicht genug? Wir eſſen oft acht Tage hinter einander weiter nichts als Kartoffeln und immer Kartoffeln, und ſie bekommen uns recht gut.

Alonſo.

Und kein Fleiſch, keinen Braten dazu?

Suschen.

(ſteht auf) Hat ſich was zu Braten — man möchte wohl — aber — (macht mit der

rechten die Pantomime des Geldzählens in die linke Hand) das Beßte fehlt.

Alonſo.

Wenn Du nun recht reich wärſt, aber recht reich, wie würdeſt Du dann Dein Leben einrichten?

Suschen.

Akkurat ſo, wie jetzt. Aber meine Hedwig müßte täglich ihr Brätchen haben, und bäte ſie mich recht ſehr, äße ich allenfalls mit. Wir hielten uns ein Mädchen, denn den Garten zu beſtellen, wird meiner alten Hedwig manchmal recht ſauer, und ich darf ihr nicht helfen, um mir zum klöppeln nicht die Hände zu verderben (ſie zieht den kurzen braunen Handſchuh aus und legt ihn wieder an ſeinen Platz) Und dann ſind fünf, ſechs arme, ganz arme Kinder im Dorfe, die nicht Vater, nicht Mutter haben, und dann die alte Sabine oben im Hirtenhauſe, alle Tage müßten die ihr Süppchen — und ach Gott, der blinde Joſt, der den ſiebenjährigen Krieg noch mitgemacht hat —

Alonſo.

Höre — ich will Dich zur reichen Frau machen.

Suschen.

(erſchrickt ſichtbar.)

Alonſo.

Heirathe meinen Herrn.

Suschen.

(ſchüttelt mit dem Kopf und macht eine Miene, als gefalle ihr der nicht.)

Alonſo.

Der iſt Dir wohl nicht hübſch genug, wohl zu alt?

Suschen.

(Wendet das Geſicht weg.)

Alonſo.

Aber er hat nach Eurem Maß hier, unermeßliches Geld.

Suschen.

Das allein macht nicht glücklich.

Alonſo.

Was denn ſonſt?

Suschen.

(ſehr verlegen) Ach, ich weiß es nicht.

Alonſo.

Du haſt gewiß ſchon einen Andern im Herzen.

Suschen.

(erſchrocken) Ich?

Alonſo.

Nicht?

Suschen.

Gewiß und wahrhaftig nicht!

Alonſo.

Wenn nun einer käme, der auch nicht mehr hätte, als Du, — aber brav, ehrlich und fleißig wäre, und ſagte: Mädchen ſey mein! und Du wäreſt ihm gut, würdeſt Du mit ihm gehen, aber weit, weit weg?

Suschen.

— — — Wenn ich ihm gut wäre, warum nicht —! brav — ehrlich — fleißig — i — das ſind alles recht gute Eigenſchaften, aber —

Alonſo.

Nun? Aber? —

Suschen.

— Aber doch nicht genug! — er müßte

— meine Kartoffeln! (läuft ſchnell zum Heerde.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Hedwig.

Suschen.

(noch am Heerde kauernd) Der Herr, liebes Tantchen — [wünſcht Dich zu ſprechen.]

Alonſo.

Wir können beide des Handels nicht einig werden; recht gut, daß Sie kommen. Ich habe von unſern Damen in Mexiko Komiſſionen. Was gebe ich für den ganzen Karton da, mit allem, was darin iſt?

Hedwig.

Den ganzen Karton? — Das kann man nicht ſogleich ausrechnen, da gehört Kopf dazu.

Alonſo.

Ihre Nichte ſchicken Sie nicht wieder zum Verkauf aus; die macht Preiſe, ſo wohlfeil, ſo ſpottwohlfeil, daß Sie bei dem Handel müſſen zu Grunde gehen. Für die Elle, die bei uns zu Lande 10 Dukaten koſtet, ver-

dert ſie heute oben auf dem Schloſſe wahrhaftig kaum einen Thaler! Nein, Tantchen, da wollen wir einen andern Handel machen, und uns beide dabei wohl befinden. Hier ſind 200 Dukaten; (gibt ihr ein Röllchen) dafür meſſen Sie mir ab, was mir zukömmt, und nach Tiſche komme ich wieder und hole mir meine Herrlichkeiten.

Suschen.

So viel iſt ja unſer ganzer Kram nicht werth.

Hedwig.

Was fehlt, ſchicken wir nach.

Alonſo.

Schicken Sie nach.

Suschen.

Das geht ja nicht. Nehmen Sie Ihr Geld da wieder. Wir meſſen Ihnen die Spitzen aus, die Sie ſich wählen —

Hedwig.

Aber, er will ſie ja alle, und —

Suschen.

Und machen Ihnen eine Rechnung nach unſern Preiſen.

Hedwig.

Wenn ihm nun aber unſere Preiſe zu wohlfeil ſind?

Suschen.

(zu Alonſo) Nehmen Sie Ihr Geld wieder. Ich könnte keinen Biſſen eſſen. Meine ſchönen Kartöffelchen würden mir heute zum Erſtenmale in meinem Leben nicht ſchmecken.

Alonſo.

Um den Preis — (nimmt das Röllchen; zu Hedwig) dann komme ich nach dem Eſſen wieder. (will fort.)

Hedwig.

Aber den weiten Weg hin und her! — Wenn der Herr Kammerdiener einmal mit magerer Koſt vorlieb nehmen wollte.

Suschen.

(zupft Hedwig heimlich an der Schürze, macht eine Miene, als wollte ſie ſagen: wie kannſt Du den Mann auf ſolch' ſchlechtes Gericht bitten und zeigt über die Einladung auch während folgender drei Phraſen große Verlegenheit.)

Alonſo.

Ich? — mit tauſend Freuden — aber —

Hedwig.

Es ſetzt aber nichts weiter, als Kartoffeln.

Alonſo.

Mein Leibeſſen — aber — Suschen ſcheint mich nicht — gern zu ſehen.

Suschen.

Gern wohl — aber ich bin böſe auf die Tante — wir müſſen uns ja ſchämen —

Alonſo.

Schämen? — Iſt das nicht ein bischen falſcher Stolz?

Suschen.

Nein wahrhaftig nicht — es iſt Lie — wollt' ich ſagen —

Alonſo.

(umſchlingt ſie lauſchend) Was iſt es?

Suschen.

Es ſollte Ihnen bei uns gefallen, und es that mir weh' — daß —

Hedwig.

Ach, larifari, decke den Tiſch. Ein Schelm gibt es beſſer, als er es hat. Es iſt ja des Herrn freier Wille, bei uns zu bleiben.

Suschen.

(ist unterdessen zum Schrank geeilt, hat ein Kleid herausgenommen und ist damit zur Thüre hinausgeschlüpft.)

Hedwig.

(ruft ihr, indem Suschen forteilt, nach) Suschen, Suschen, (und geht ihr rasch nach.)

Alonso.

Was hat sie vor? (will an das Fenster.)

Hedwig.

(bringt Suschen, das Kleid über dem Arm herein) Nun sehen Sie das ungerathene Kind! läuft da fort und will —

Suschen.

(legt die Hand verschämt auf Hedwigs Mund) Tantchen — liebes Tantchen! —

Hedwig.

Ei was, Armuth ist keine Schande, und offene Wahrheit geht mir über alles — (zu Alonso) und will mit dem allereinzigen Sonntagshäubchen da, in das Wirthshaus, und es als Pfand hingeben und Braten und Wein holen.

Alenſe.

(entzückt) Weißeſt Du das, Du holdſeliges Mädchen?

Suschen.

(birgt das Geſicht in das mitgebrachte Kleid) Es iſt wahrhaftig kein falſcher Stolz.

Alenſe.

Nein, Du himmliſcher Engel, nein — Du gibſt Dein Beſtes, Dein Letztes hin, um den Fremden unter Deinem Dache gaſtlich zu bewirthen — (verſtellt) Ach, ich kenne das peinigende Gefühl, andern gern Freude machen zu wollen und nicht zu können. Es geht mir um kein Haar beſſer. Das verdammte Armſeyn, das vermaledeite Habernichtsleben!

Suschen.

Sie ſind auch arm? Ach Gott ſey Dank, — dann fallen ganze Mühlſteine drückenden Gefühls, mir vom Herzen. Dann wiſſen Sie, wie unſer Einem zu Muthe iſt.

Hedwig.

(die unterdeſſen den Tiſch gedeckt hat) I, daß das auch ein armer Schlucker war, hab' ich ihm gleich angeſehen.

Alonſo.

Sichſt Du mich denn nun gern?

Suschen.

(reicht ihm beide Hände) Ach, tauſendmal willkommen ſind Sie mir nun — ich will Ihnen auch die allerbeſten Kartöffelchen ausſuchen, die aufgeplatzten und ſie Ihnen ſchälen, und —

Hedwig.

(ſchüttet die Kartoffeln in eine Schüſſel und ſetzt ſie auf) Nun aber ſetzt Euch, Kinder, und laßt es Euch ſchmecken. — Bete, Suschen.

Suschen.

(ſammelt ſich) Komm Herr Jeſu, ſey unſer Gaſt, und ſegne, was Du beſcheeret haſt. Amen.

Alonſe.

(nimmt das Tuch aus der Taſche, weint, ſpringt auf, und flüchtet an das Fenſter.)

Suschen.

(eilt ihm nach) Was iſt Ihnen denn?

Alonſo.

Nichts, nichts, mein liebes, mein herzgutes Suschen.

Suschen.

Mein Gott, Sie weinen aber ja.

Alonso.

Dein Gebet — ich hatte das lange nicht gehört — Meine selige Mutter betete das auch allemal, wenn wir uns zu Tische setzten — das fiel mir ein und da ward mir so wunderlich um das Herz.

Hedwig.

(die unterdessen Kartoffeln geschält und jedem auf seinen Teller einige gelegt hat) Ein recht frommes Gemüth, das hab' ich ihm aber gleich angesehen. (laut) Nun aber, Kinder, kommt, es wird ja alles eiskalt.

Suschen.

Nun, seyn Sie aber auch wieder fröhlich! (trocknet ihm mit seinem Tuche die Augen, und geleitet ihn an den Tisch) Beim Essen muß man guter Dinge seyn. (schüttet die, auf seinem Teller liegenden geschälten Kartoffeln auf den ihrigen; zu Hedwig) Ich werde sie für ihn schon selber schälen. (thut dies.)

Alonso.

(während des Essens) Aber da wir nun

so bekannt geworden sind, solltest Du mich auch nicht mehr Sie heißen, das klingt so kalt, so fremd — so —

Suschen.

Nun, wie denn sonst?

Alonso.

Du.

Suschen.

J, warum nicht gar.

Alonso.

Wenn ich Dich nun aber recht herzlich darum bitte.

Suschen.

Das kann ich nicht.

Hedwig.

Der Mensch muß alles können, was er will, und — wenn man einem einen Gefallen thun kann — Uebrigens seyd Ihr Beide Eures Gleichen, eins so arm, als das andere — Er Kammerdiener, und Du, — wenn ich einmal nicht mehr bin — auch nichts weiter — als eine ehrliche Kammerjungfer, also —

Alonso.

Also schlag ein — Du — Du auf immer und ewig.

Suschen.

Ich kann es ja nicht über die Lippen bringen.

Alonso.

Sage einmal: ich habe —

Suschen.

Ich habe —

Alonso.

Dich ein bischen lieb.

Suschen.

— Dich — hält die Serviette vor das Gesicht und ruft durch das Tuch) Nein, es geht nicht.

Achter Auftritt.

Vorige. Pedro.

Pedro.

(guckt zum Fenster herein) Herr Alonso — o — hab' gesucht, ganze Dorf, durch und durch.

Alonso.

Nun, was ist denn?

Pedro.

Herr will fort — Pferde vor die Wag

— ſoll kommen Herr Alonſo ganz geſchwind. (ab.)

Alonſo.

(ſpringt auf) J — das iſt ja jetzt alles anders — den Reimann ſoll ja der Henker holen.

Hedwig.

Reimann? — Wer iſt denn — das iſt ja mein Name!

Alonſo.

(hört nicht darauf) Suschen — in einem halben Stündchen möchte ich gern ein Wort allein mit Dir ſprechen — bei den Birken da am Friedhofe erwarte ich Dich — Adieu unterdeſſen. (er gibt ihr raſch einen Kuß und eilt ab.)

Hedwig.

Suschen, ſagte er nicht Reimann — Suschen. Wenn das mein Bruder — Martin — ſein Geſicht — ſeine Züge — vielleicht hole ich ihn noch ein. (ab.)

Suschen.

Hat er mich nicht gek — (vor dem Spiegel) Ja, wahrhaftig einen ganz rothen Fleck — „Ein bischen lieb" ſollte ich ſagen? —

— ach, und ich habe ihn so unaussprechlich — so unermeßlich lieb — und fort will er? fort? — Mein Gott, wo will er hin? — und ohne Lebewohl? — Bei den Birken? — ein Wort mit mir allein? Das schickt sich nicht — wenn er mir etwas zu sagen hat, kann er hieher kommen. — Ein Wort mit mir allein —! Mein Himmel, was kann das seyn? — Suschen, verstelle Dich nicht vor Dir selbst! — (legt die Hände auf das gepreßte Herk; im überseligen Entzücken.) Du weißt, was er Dir sagen will. (rasch ab.)

Ende der vierten Abtheilung.

Fünfte Abtheilung.

(Vorzimmer mit mehreren Thüren.)

Erster Auftritt.

Juan (kommt aus einer Seitenthüre mit Mannskleidern und dergleichen, als wolle er einpacken; will zur Mittelthüre hinaus; ihm begegnet) der Graf (aus einer andern Seitenthüre.)

Graf.

Soll es denn wirklich fortgehen?

Juan.

Fort! — Wind gut — e, zu Haus viel beſſer.

Graf.

Iſt Dein Herr allein?

Juan.

Alt Frau — hat geküßt und geweint — e groß Freud! (ab.)

Zweiter Auftritt.

Graf (nachher) Alonſo.

Graf.

Was ſchwatzt der? — geküßt und geweint — ? verſtand ich recht? eine alte Frau wär' bei ihm? — ach, was geht mich die alte Frau an! wär' er mit ſeiner jungen nur in Richtigkeit — Er darf ja nicht fort — Ich bin ja verloren, wenn er reiſt, ohne zu heirathen.

Alonſo.

(tritt ſchnell zur Mittelthüre ein, und

will in die Seitenthüre, aus der vorhin Juan gekommen.)

Graf.

Mein Gott, ich höre, der Herr will fort: wirklich fort?

Alonso.

Unabänderlich.

Graf.

Sie sind sein Vertrauter — sein — ich habe das mit Vergnügen bemerkt, sein — ich möchte sagen, sein Freund, sein Sohn — Sie wissen den Zweck seines Hierseyns?

Alonso.

Ich kann ihn ahnen.

Graf.

Sagen Sie — was haben wir dem Manne gethan? — Meine Töchter sind in Verzweiflung. — Sprechen Sie offenherzig — Wir sind unter uns — ich schätze Sie außerordentlich — Sie haben so etwas diskretes, — so anständiges, daß selbst Leute von Range — sprechen Sie, Freundchen, — können Sie es machen, daß wir reüssiren? — Ich muß Ihnen sagen, meine Töchter haben, gleich vom ersten Augenblick an, ein hor-

ribles Attachement zu dem Manne gehabt, — können Sie auf ihn wirken — wir würden generös seyn.

Alonso.

Ich weiß nicht, was ihn auf einmal wetterwendisch gemacht hat, aber — lassen Sie sich es lieb seyn.

Graf.

Wie das?

Alonso.

Er wollte sich blos durch die Parthie mit einer Ihrer Gräfinnen Töchter retten.

Graf.

Retten?

Alonso.

Winzer erzählte ihm vom Glanze Ihres Hauses, von Ihrem Reichthum — da fiel ihm die barokke Idee ein, vielleicht durch eine Verbindung mit — in der Noth greift man nach allem!

Graf.

Noth? — Zwei Millionen jährlicher Revenuen — und Noth? —

Alonso.

(lachend) Die soll mein Alter haben —?

Nun, da hat der Winzer doch einmal ungeheuer gelogen; sein ganzes Sammelsurium, was er sich in der langen Zeit sauer erworben, ist höchstens 20,000 Thaler. Er hätte zehnmal mehr haben können, aber [er war zu ehrlich.].

Graf.

20 — ich erstarre!

Alonso.

Bei uns ist das so viel, als gar nichts — So wahr ich vor Ihnen stehe, seit der ganzen Zeit, als ich ihm diene, habe ich noch keinen rothen Heller Lohn bekommen! Doch das unter uns!

Graf.

(schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen) Abscheulich — gräßlich! — Nun, so bin ich verloren! (sinkt auf einen Stuhl) Nur der Tod kann mich retten.

Alonso.

Nur der Tod?

Graf.

Ich nahm Ihren Herrn für den Crösus, wie ihn mein Winzer geschildert hatte — Meine Finanzumstände — der Krieg — die

patriotiſchen Opfer — mehrere Unglücksfälle — Sie ſehen einen ruinirten Mann vor ſich — Der reiche Mexikaner ſollte mein Erretter ſeyn — Er ſollte eine meiner Töchter — Als ſein Schwiegervater durfte ich Hülfe von ihm erwarten —

Alonſo.

Sie haben ja die Herrſchaft hier — verkaufen Sie —

Graf.

Dann ſind meine Gläubiger kaum gedeckt, ich aber gehe mit meinen Kindern als Bettler zum Hauſe hinaus.

Alonſo.

(nach einigem Sinnen) Wenn ich Ihnen nun einen Käufer ſchaffte, der das Gut über den Werth bezahlte!

Graf.

Das müßte ein ſehr dummer Teufel ſeyn.

Alonſo.

Habe ſo einen.

Graf.

Menſch — Engel!

Alonſo.

Ein reicher Kauz bei uns in Mexiko, dem ein Paar Thaler nicht an das Herz gewachſen ſind, und der die Manie hat, hier in Deutſchland ein Grundſtück zu beſitzen; — — ich habe Vollmacht, Geld, alles; fordern Sie!

Graf.

(fällt ihm im Entzücken um den Hals) Einziger, prächtiger, himmliſcher Mexikaner! (nach einer kleinen Pauſe) Hunderttauſendzigtauſend Thaler iſt mein Güldenau gerichtlich taxirt, ſo viel bin ich ſchuldig! was ſoll ich fordern?

Alonſo.

Wir haben Ihnen hier Mühe und Umſtände gemacht, das muß mein dummer Teufel Ihnen mit vergüten. Laſſen Sie den Contract auf Zweimalhunderttauſend Thaler ſchreiben; heute Abend haben Sie das Geld in ſichern Wechſeln. Sind Sie zufrieden, ſo geben Sie den Handſchlag und Ihr Wort.

Graf.

(ſchlägt ein) Engel — Halbgott! (er nimmt ihn beim Kopfe.)

Alonſo.

Ihre Töchter —

Graf.

Gebe ich mit in den Kauf — Zugabe — Beilage.

Alonſo.

Beide haben — ich weiß es — um unſertwillen den Feuer- und Waſſertod riskirt (zieht aus der Bruſttaſche ein Portefeuille heraus) Nennen Sie es Schmerzgebühren, Schlüſſelgeld, Andenken, wie Sie wollen, aber erlauben Sie mir, — ich bringe das bei meinem dummen Teufel ſchon mit in Rechnung — erlauben Sie, jeder derſelben hier einige Banknoten zu verehren (gibt ihm einige Banknoten)

Graf.

Wie kommen Sie mir vor? — (ſieht die Banknoten an) Sie ſind ein überirdiſches Weſen!

Alonſo.

Ich mache einen guten Kauf. Auf Ihrem Gute iſt ein Schatz!

Graf.

Ein Schatz?

Alonſo.

Den Sie nicht heben — Unſer Handel iſt geſchloſſen. Doch heiſcht bei uns ein altes Recht, bei Fällen dieſer Art ein frohes Glas zu leeren; und darum bitte ich, heute Abend vor Sonnenuntergang, ſich gefälligſt bei uns im Schloßgarten einzufinden — Ah — (nach dem Fenſter ſehend) Da geht der Herr Meſſerinski über den Hof — den muß ich ſprechen. (ab)

Graf.

(ihm nachſehend) Der Menſch iſt, glaub' ich, toll! Auf meinem Gute wär' ein Schatz? — er iſt verrückt! — Doch dieſe Noten! — Ich muß ſie meinen Kindern — zeigen, denn gebe ich ſie ihnen, ſo ſind ſie in acht Tagen noch dreimal toller, als er ſelbſt. (ab in die Seitenthüre, aus der er gekommen iſt)

Dritter Auftritt.

Reimann und Hedwig.

(Beide kommen aus dem Nebenzimmer, aus dem Juan vorhin die Sachen brachte)

Hedwig.

(reicht Reimann die Hand) Nun, unterdessen leb' wohl, mein lieber Herzens-Martin, und komm' nachher zu uns herunter und bring Deinen Alonso mit — Gott, die Freude drückt mir noch das Herz ab — was wird mein Suschen sagen, wenn ich ihr erzähle, daß ich meinen ehrlichen Bruder Martin wieder habe, und daß Du hier bleibst und mit uns leben willst. —

Reimann.

(umarmt sie) Ach, meine Hedwig, daß ich Dich gefunden — daß Du lebst, — daß Du mir noch gut bist — was ich habe — mein Alles gehört Dir und unserm Suschen; wir wollen leben mit einander still und freundlich, wie die Engel im Himmel.

Vierter Auftritt.

Vorige. Alonso.

Alonso.

(tritt rasch ein) Herr Rein — (sich verbessernd) Don Mantequilla!

Reimann.

Hier nichts von Don Mantequilla. Mein Alonso, ich habe meine Schwester wieder gefunden.

Alonso.

Mütterchen! ist das wahr? (nimmt Hedwig beim Kopfe und küßt sie) Victoria!

Reimann.
Aber, Alonso!
Hedwig.
Zerdrückt mir das Ungethüm meine ganze Haube.
(fast zugleich)

Alonso.

Die ganze Welt möchte ich zerdrücken. Kinder! ich bin der allerseligste Mensch auf Gottes Erdboden. — Reimann! Suschen ist ein Engel! Gut, sanft, fromm, wirthlich, fleißig, ganz das Ideal, wie die Mutter die deutschen Mädchen beschrieb, und erschrecklich hübsch — die — wenn die mich will, heirathe ich, und keine andere, — und ob sie will, das soll sie mir jetzt sagen — ich bin gleich wieder bei Euch! — (will fort)

Reimann.

(hält ihn auf) Aber Herzens-Alonſo, warum ſo haſtig, laſſen Sie ſich doch Zeit —

Alonſo.

Zeit — Zeit — alter bedächtiger Deutſcher! Ich muß fort, das wiſſen Sie; meine Fregatte iſt ſegelklar; ſäume ich länger, ſo lauf' ich Gefahr, zur Zeit unſerer Stürme auf der Rhede von Acapulco einzutreffen und — (hält ſich die Hände vor die Augen) denken Sie ſich, wenn das Meer mein Suschen und mich, im Angeſichte meines Vaterlandes, verſchlänge! — Nein, das habe ich mir beſſer ausgedacht. Dem alten Grafen habe ich hier ſein Güldenau abgekauft; heute Abend unterzeichne ich den Contract; das Ding gehört Euch beiden, und —

Reim. } . . . . . } Alonſo!
Hedw. } zugl. raſch u. freudig . . . . . } Don Mantequilla!

Alonſo.

Still, ſtill, Kinderchen, das iſt ja eine Kleinigkeit. Sie, mein alter Reimann, (nimmt ihn beim Kopfe) waren Jahrelang

mein redlicher Führer, der erſte Freund meiner Jugend; und Sie, meine wackre Hedwig, Sie vertraten ja Mutterſtelle bei meinem — Ja, ich will hin und mit ihr reden, und — ſie fragen — (will fort; bleibt ſtehen) Liebſte Hedwig! ein guter Kaufmann denkt an alles, und ein Bräutigam in Hoffnung muß nichts vergeſſen; ich habe da auf den Fall, daß ich ein Mädchen fände, das mir gefalle, und das mir ſeine Hand gebe — man zieht ſich bei uns in Meriko auch nicht ganz geſchmacklos an — eine Parthie Kleidungſtücke von allen Farben und Größen mitgebracht. (eilt in das Nebenzimmer)

Reimann.

Ein originaller Menſch! — Davon weiß ich ſelber kein Wort! — Damenanzüge aus Meriko mitzubringen! ich parire, er findet, wenn er will, in Deutſchland zu jedem Kleide eine Braut.

Hedwig.

Gott, wenn die beiden Menſchen ein Paar würden! (zu Reimann) Du ſagſt, daß er gut und brav iſt; ich habe ihm gleich angeſehen, daß er ſo recht nach meinem Sinne

wäre — und mein blutarmes Suschen würde eine Frau, zehnmal reicher, als unſere beiden Gräfinnen zuſammen —

Alonſo.

(bringt mehrere viereckige, flagge Kartons, in der Form, wie ſie in Modehandlungen gebräuchlich ſind, um ganz feine Damenkleider hineinzulegen.) Sehn Sie, liebſte Hedwig, hier von allen Sorten und Größen das Beſte, was ich auffinden konnte. (öffnet während dieſer und der folgenden Worte die Kartons ſehr eilig, holt einige höchſt elegante Damenkleider heraus und wirft ſie, wenn er das dazu Paſſende geſagt, raſch weg) Was ſagen Sie zu dem rothen? — Das müßte meinem Suschen gar nicht übel ſtehen! — Das blaßblaue hier! — iſt ſo ſchmachtend, ſo ſanft, — das grüne — tauſend Hoffnungen — ein ganzer Frühling blüht mir auf, wenn ich ſie mir in dem denke — und hier das weiße — engliſche Hedwig, das weiße, — dieſe Schneepracht der himmelreinen Unſchuld, dieſe —

Hedwig.

(beſchäftigt, die Kleider wieder ordent-

lich in den Karton zu legen) Aber Sie werfen ja die Wunderkleider, wie Kraut und Rüben durch einander; daß doch die Männer vor so einer Gabe Gottes gar keinen Reſpect haben!

Alonſo.

(der unterdeſſen mit einer Handklingel geklingelt) Hier, (auf einige andere Toilettens-Kleinigkeiten weiſend) — hier — (als beſönne er ſich) warten Sie, die Hauptſache hätte ich faſt vergeſſen. (raſch ab)

Reimann.

(kopfſchüttelnd) Eine komplette Trödelbude.

Hedwig.

Trödelbude? Herzens-Martin, davon verſtehſt Du nichts. Prachtſachen ſind es! Tauſend Mädchen hier zu Lande heirathen auf eine ſolche Garderobe den Geber unbeſehens.

(Während dem iſt

Pedro.

eingetreten)

Alonſo.

(ein wenigſtens Handhohes, 12 — 14

Zoll langes, 8 Zoll breites, mit rothem Maroquin und Gold verziertes Käſtchen in der Hand; zu Pedro, auf die Kartons mit den Kleidern weiſend) Das trägſt Du gleich zu der Dame hin, (zeigt auf Hedwig) unten im Dorfe, bei der Kirche, in dem kleinen Hauſe mit dem grünen Geländer.

Pedro.

(ab mit den Kartons)

Alonſo.

(zu Hedwig, das rothe Käſtchen öffnend) Und nun, liebſte Hedwig, horchen Sie Suschen hübſch aus, und will ſie, Sie verſtehen mich ſchon — will ſie die Freuden der neuen Welt mit mir theilen, ſo ſchmücken Sie ſie ſo ſchön, als Sie nur können; meine Neger ſollen ihre Herrin in vollem Glanze ſehen, und kommen Sie mit ihr dann eilig und ſchleunig in den Schloßgarten, dort wird ſich das Uebrige finden; nur ſagen Sie ihr: das ſende ihr Don Mantequilla zur Verlobungsfeyer mit ſeinem Alonſo.

Hedwig.

(hat unterdeſſen das Käſtchen geöffnet; zu Alonſo) Und wenn ſie nun nicht will? —

(zu Reimann, auf den Schmuck weisend; heimlich) sie will, — sie will ganz gewiß.

Alonso.

Wenn sie nicht will! (im Abgehen die Hände ringend) Dann verzweifle ich an meinem ganzen Lebensglück. (dreht sich rasch um, und klopft Hedwig die Wange) Reden Sie ihr nur recht zu, auf Sie kommt Alles an. (rasch ab)

Hedwig.

(ihm staunend nachsehend) Nein, die Liebe macht die Menschen doch rein verrückt!

Reimann.

Laß' ihn! es ist der seligste Rausch, das erste Aufwachen unentweihter Liebe. (beide ab)

Fünfter Auftritt.

(Wald. Im Hintergrunde fernes Gebirge, auf einer Seite die Mauer und Thüre eines Friedhofes sichtbar, an den Denkmalen und Kreuzen zu erkennen, die über der Mauer hervorragen) Herr von Lerchenthal und Baron von Eberbach (beide nach der neusten Mode) etwas karrikirt. Lerchenthal kann

den Buchstaben L nur wie ein N. ausspre-chen. Beide kommen zu gleicher Zeit von verschiedenen Seiten auf die Bühne.)

Eberbach.

Was, zum Henker, wo kommen Sie hieher?

Lerchenthal.

Ich konnte nicht mehr aushalten in der Residenz! Euphrosine hier! was sonn ich dort? bekennen Sie nur, noser Freund, Sie zieht Isabenne her?

Eberbach.

Ja und nein; wie Sie wollen.

Lerchenthal.

Wie ich winn? wie sonn ich das ver-stehn?

Eberbach.

Haben Sie nichts von dem Mexikaner gehört, der hier angekommen?

Lerchenthal.

Kein Wort.

Eberbach.

Der Henker weiß, wer den hergeschickt hat; der Verwalter aber —

Lerchenthal.

Was für ein Verwanter?

Eberbach.

Hier der Mefferinski, ſchreibt mir geſtern Abend per Expreſſen, daß der Fremde hier ſey, um ſich mit einer von den Gräfinnen ehelich —

Lerchenthal.

(ſchreit) Ehenich zu verbinden? mit wenſcher?

Eberbach.

Ja, das will ich eben wiſſen, darum bin ich hier. Ich bin geritten, daß meine Pferde mehr flogen als liefen; hier platzte mir der Sattelgurt, da will ich bis in's Schloß zu Fuß gehen; ich habe meine Piſtolen bei mir. —

Lerchenthal.

Mein Gott! Sie werden doch nicht? —

Eberbach.

In den Sand will ich ihn ſtrecken, wenn er wagt, ſein Auge auf Iſabellen —

Lerchenthal.

Nun, und wenn er Euphroſinen liebt —?

Eberbach.

Stechen Sie ihn über den Haufen.

Lerchenthal.

Das Duenniren kann ich vor den Tod nicht neiden.

Eberbach.

Nun so laſſen Sie ihn Euphroſinen heirathen.

Lerchenthal.

Gott, das geht ja nicht! Schon, ans ich ſie das erſteman erbnickte, geſien ſie mir; und ans ſie meine zärtnichen Hundigungen wohngefännig aufnahm, niebte ich ſie mit unsausdſchnicher Neidenſchaft; neunich auf dem Banne bei Hofmarſchanns, haben wir uns, nach dem nehten Cottinnon, im Stinnen feiertlich vernobt. Bei dem Schwur ihrer ewigen Treue ging es mir, wie eine gnühende Wanze über das Herz! Sie näßt nicht von mir, ich naſſe nicht von ihr; und unter uns, ich kann auch nicht — Sie wiſſen, ich bin ein wenig verſchundet, — durch ihr Gend ſchnage ich zwei Fniegen mit einer Knappe —. Sie bindet ſich ein, ich ſey reich, ſey wohnhabend! — Vernör ich ſie mit ihrem

vienen Gende, ich wär der ungnücknichſte Menſch auf der ganzen Went.

Eberbach.

Geht mir's denn anders? — meine Güter ſind mit Schulden überlaſtet. —

Lerchenthal.

Haben Sie denn Güter?

Eberbach.

Bei Halle an der Saale.

Lerchenthal.

Bei Hanne an der Saane?

Eberbach.

Noch ſchweigen meine Manichäer und Philiſter, weil ich ſie auf den Augenblick meiner Verbindung mit des Oberküchenmeiſters reichen Iſabelle vertröſtet — fiſcht mir aber der mexikaniſche Seeräuber das Mädchen weg — Was Teufel, ſehen Sie mal das allerliebſte Kind!

Sechster Auftritt.

Vorige. Suschen (einen Strohhut in der Hand.)

Lerchenthal.

Annernichst, annerniehst! Wo wonnen Sie denn hin, mein niedniches Kind?

Suschen.

Ich verstehe Sie nicht! (will über die Bühne.)

Lerchenthal.

Nur nicht so einig!

Eberbach.

(vertritt ihr den Weg) Graf Prahlenstein hat hier ein Wegamt angelegt und uns zu Einnehmern bestellt, und wer hier durch will, muß Zoll geben. (will sie küssen.)

Suschen.

(sträubt sich.)

Lerchenthal.

(schreit) Ja, einen Zonn, einen Zonn! (will sie umarmen) wir nassen Sie sonst nicht durch.

Suschen.

(beide lebhaft abwehrend) Was sind denn das für Menschen! Hülfe — Hülfe — (sie stößt beide von beiden Seiten von sich und eilt ab, aber nicht zurück.)

Lerchenthal.

(fällt von dem Stoße rücklings zur Erde, verliert den Hut und schreit.)

Eberbach.

(lacht.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. (ohne Suschen) Alonso.

Alonso.

(tritt hastig auf) Rief hier nicht Jemand um Hülfe —? War das nicht [Suschens Stimme?]

Eberbach.

Herr, sind Sie der Merikaner? der hier mir mein Mädchen entführen will?

Alonso.

Das ist Ihr Mädchen?

Eberbach.

Und soll es bleiben, und wenn ganz Amerika hergesegelt käme.

Alonso.

Das ist nicht möglich. Solch' einen Menschen kann sie nicht lieben.

Eberbach.

Herr — diese Impertinenz — Ein Dutzend solcher nordamerikanischer Ellenreiter schieß' ich, wie Sperlinge mit Vogeldunst todt!

Alonso.

Herr! das kostet Ihnen das Leben! — Sie müssen sich mit mir schießen — ich hole Pistolen. (will fort.)

Eberbach.

O, damit kann ich dienen; (winkt in die Coulisse hinaus) um Sie aus der Welt zu schicken, habe ich ein Paar gleich mitgebracht.

(Ein Reitknecht bringt Eberbach zwei Pistolen und geht ab.)

Eberbach.

Wählen Sie. (reicht sie Alonso hin.)

Alonſo.

(nimmt eine.)

Lerchenthal.

(zu Eberbach) Um Gotteswinnen, ſind denn die Piſtonen genaden? ſcharf genaden? — Stürzen Sie ſich nicht in's Ungnück! Eberbach, naſſen Sie fahren, naſſen Sie fahren, naſſen Sie die vermanedeite Niebesgeſchichte fahren. Was hinft die Niebe ohne Neben.

Eberbach.

Schweigen Sie — (zu Alonſo) Meſſen wir 15 Schritte ab. — Sie haben den erſten Schuß.

Alonſo.

Dann hätten Sie den zweiten nicht!

Eberbach.

Keine Prahlerei!

Alonſo.

Herr, halten Sie Ihre Zunge im Zügel! — ich ſage Ihnen, wenn ich den erſten Schuß habe, ſo haben Sie den zweiten nicht, und (nimmt ſein Taſchentuch heraus, ſchüttelt es breit aus, und wickelt es in einen Knaul zuſammen) damit Sie ſehen, daß das wahr iſt,

und daß wir bei uns zu Lande nicht mehr reden, als wir verantworten können, — da! — (der Reitknecht wirft das Tuch in die Höhe, Alonso schießt danach in die Luft *) — das Pistol trifft gut.

Lerchenthal.

(arpertirt das Tuch, sobald es auf die Erde gefallen) So wahr der Herr lebt, die Kugen sitzt darin. (er knüpft das Tuch auf und breitet es, stark durchlöchert, gegen das Parterre aus, die Kugel fällt auf die Erde.) Das ist ein Teufens Kern — ein zweiter Winhenm Tenn!

Alonso.

(zum Reitknecht, der halb sichtbar an der Coulisse gestanden) Laden Sie einmal wieder — (geht, um sich Eberbach gegenüber zu stellen; im Hingehen, zu Eberbach) unterdessen schießen Sie. (stellt sich) Ich kann auch etwas näher treten.

Eberbach.

(hat sich den Schweiß von der Stirn ge-

*) Das Echo des Berges gibt den Schuß nachhallend wieder.

wiſcht, das Halstuch gelüftet und mehrere Zeichen großer Befangenheit gegeben. Will mit dem Piſtol zielen, aber die Hand zittert, er ſetzt ab.)

Alonſo.

Ah — Herr, das iſt grauſam. — Schießen Sie!

Lerchenthal.

Eberbach, ſchießen Sie nicht; Sie können ja kein Glied ſinnvoll hanten; Sie ſchießen fehl. Und dann — das ſehen Sie ja offenbar, bläſt er Ihnen ohne Erbarmen das Nebensnicht auf dem Flecke aus.

Alonſo.

Nun, wie lange wird es?

Eberbach.

Ich ſchieße nicht — Ich erkenne Sie für meinen Meiſter — Ich cedire Ihnen Gräfin Iſabelle.

Lerchenthal.

Und ich Ihnen meine geliebte Gräfin Euphroſine.

Alonſo.

I, die mag ich beide nicht.

Eberbach und Lerchenthal.

(zugleich) Nicht?

Alonso.

Ein verdammt kurzweiliges Mißverständniß. (zu Eberbach; gibt ihm die Hand) Nehmen Sie nicht übel, Freundchen, ich hätte Sie wahrhaftig beinahe über den Haufen geschossen — (zu beiden) Ich weiß nicht, mit wem ich die Ehre habe —

Lerchenthal.

Ich bin der Negation - Secretair von Nerchenthan.

Alonso.

Närrchenthan?

Lerchenthal.

Nerchenthan; (vor sich) der Mensch kann das N. nicht aussprechen! — und das (auf Eberbach weisend) Herr Baron von Eberbach.

Alonso.

Geht in Gottes Namen, Kinderchen, auf das Schloß; dort findet Ihr Eure Bräute hoffentlich recht vergnügt — und heute Abend kommt hübsch in den Schloßgarten, zum Abschiedschmaus; da stelle ich Euch mein Mäd-

chen vor. — Auf Wiederſehn. (ab, Suschen nach.)

Eberbach.

Ich hätte mich doch mit ihm ſchießen ſollen.

Lerchenthal.

Ja, nun haben Sie Courage, nun er fort iſt. Vorhin zitterten Sie, wie ein Espennaub. Er hätte Ihnen, weiß Gott, ein Noch in den Neib geſchoſſen! Ich danke meinem Schöpfer, daß das ſo abgenaufen iſt. (nimmt ihn am Arm) Nun aber kommen Sie! In der Pappen-Aumee ſteht mein Kabrionet; dann auf das Schnoß, zu unſern ſüß geniebten Mädchen; dort wennen wir uns, bei'm fröhnichen Kning-Knang der Gnäſer, des Nebens freu'n! (trällert mit ihm im Abgehen.)

Freut Euch des Nebens,
Wein noch das Nämpchen gnüht,
Pfnücket die Roſe,
Eh' ſie verbnüht. (Beide ab.)

Achter Auftritt.

Suschen. (dann) Alonso.

Suschen.

(tritt schüchtern hervor) Sind denn die fort! — Ich habe das ganze Gebüsch durchlaufen, — ich finde ihn nicht. (setzt sich auf ein Felsenstück und windet einen Kranz; sie macht einen langen Hals, als sehe sie sich nach Jemand um.) Er kommt noch nicht — Er ist fremd, wenn er sich im Walde nur nicht verirrt hat — (sie ruft) Alonso! lieber Alonso!*) (wehmüthig) Der Wald und die Berge — Sie geben mir seinen Namen wieder. (zum Walde und zu dem Gebirge gewendet) Ihr stillen Felsen, ihr trauernden Hangebirken — alte Vertraute meiner einsamen Jugend, lernt ihn kennen den Namen meines Herzens — bewahret ihn mir — und wenn er fern ist und ich Euch meinen Kummer klage, so lindert mir den Schmerz der Sehn-

*) Das Echo der Berge gibt den Namen wieder.

ſucht und flüſtert mir heimlich „Alenſo" zu — (ruft) Alenſo! lieber Alenſo! *)

Alenſo.

(beugt den Zweig, der ihn dem Zuſchauer verborgen, zurück, und ruft) Suschen!

Suschen.

(thut einen kleinen freudigen Schreckſchrei) Mein Gott — wo ſteckt — das war ja ſeine Stimme.

Alenſo.

(kommt hervor) Das iſt er ſelbſt — Guten Abend, mein herziges, mein einziges Mädchen. Wie ſchön, daß ich Dich endlich finde! Was habe ich nicht geſucht; im ganzen Buſche bin ich herumgekreuzt und ſiehe da — da ſitzt mein engliſches Suschen hier, und ſchwatzt mit ſich ſelber.

Suschen.

Hab' ich das —? Ich kam nur, um zu ſagen, — daß es ſich — nicht ſchickt, wenn wir beide hier allein beiſammen ſind; — ich muß gleich wieder nach Hauſe.

Alenſo.

Hat keine Eil; mein Alter iſt eben bei

*) Ehe, wie vorhin.

Deiner Hedwig; denk Dir, das ſind Bruder und Schweſter!

Suschen.

Der ſteinreiche alte Herr, meiner Hedwig Bruder? Onkel Reimann? — Ach, meine liebe, liebe Hedwig! was wird die für Freude haben! — Aber — wie iſt mir denn? der ſollte ja Don Mantequilla heißen? Er hat ſich dort gewiß einen andern Namen gegeben, oder er hat ſich hier umgetauft, um Tante Hedwig zu überraſchen?

Alonſo.

Ach — mir iſt die ganze Geſchichte ſehr ungelegen! — Für mich iſt ſie ein wahres Unglück.

Suschen.

Ein Unglück?

Alonſo.

Mein Herr wollte mir, wenn wir nach Hauſe kämen, eine Pachtung geben — Er wollte eigentlich ganz und gar hier bleiben und ich ſollte dort ſeine Beſitzungen verwalten.

Suschen.

Nun?

Alonſo

Dazu brauchte ich eine Hausfrau — ein fleißiges, einfaches, wirthliches Mädchen. —

Suschen.

(ſchlägt die Augen nieder und wird verlegen)

Alonſo.

Das arm war und von dem ich erwarten durfte, daß es des armen Alonſo ehrliche Hand nicht verſchmähen werde.

Suschen.

(ſenkt den Kopf tiefer und wendet das Geſicht halb ab)

Alonſo.

Ich hatte es gefunden!

Suschen.

(dreht ſich erſchrocken ſchnell nach Alonſo um)

Alonſo.

Schön wie ein Engel! — Stolz und Demuth, Unſchuld und Frömmigkeit, zartes Gefühl und heitern Sinn, Liebe und Tugend — ach — ſo giebt es keine wieder in der Welt!

Suschen.

— Pauſe; — huſtet, wiſcht eine Thräne vom Geſicht; — Pauſe)

Alonſo.

(ſeufzt vor ſich)

Suschen.

(huſtet, als ſuche ſie nach Worten, ohne ihn anzuſehen) Nun, und das Ende von der Geſchichte.

Alonſo.

Ach ja — das Ende. — Das Mädchen bekam durch einen reichen Verwandten ein rieſenmäßiges Vermögen, und — natürlich ließ es nun den armen Alonſo fallen.

Suschen.

(ohne ihn anzuſehen) Und das Mädchen nennen Sie Ihrer Liebe werth?

Alonſo.

Brich über die Verklagte den Stab nicht zu ſchnell!

Suschen.

(immer ohne Alonſo anzuſehen) Sie hat ſich ſelbſt verurtheilt.

Alonſo.

Du — o ſieh mich doch an, — Du würdeſt alſo anders handeln?

Suschen.

Was Ihr Glück und Unglück nennt, das kennt die treue Liebe nicht.

Alonſo.

(fällt ihr zu Füßen) Mädchen!

Suschen.

Alonſo!

Alonſo.

Dein Mund hat das ſeligſte Wort meines Lebens geſprochen — aber Dein Blick iſt von mir gewendet.

Suschen.

Alonſo, ſtehen Sie auf!

Alonſo.

Nicht eher, als bis Dein Auge freundlich wiederholt, was Dein ſüßer Mund ſprach.

Suschen.

Lieber Alonſo! Dort iſt der Grabhügel meiner Mutter — Entheiligen Sie ihre ſtille Ruheſtätte nicht durch ſolchen Scherz.

Alonſo.

Scherz, Suschen? — Bei der Aſche

Deiner Mutter, gelobe ich Dir Liebe und Treue bis zum Tode — laß uns Hand in Hand durch dieſes Leben gehen; Suschen, ſey mein Weib! (er hat ihre Hand ergriffen)

Suschen.

Lieber Alonſo — laſſen Sie mich — (will fort)

Alonſo.

(ſteht auf) Du fliehſt? — o bleibe, bleibe — an mir iſt dann die Reihe zu gehen, wenn Du grauſam genug biſt, auf die zarte Bitte meines Herzens nicht achten zu wollen. Lebe wohl — leb' ewig wohl! — Du wirſt nie wieder von mir hören — (geht, wendet ſich) noch einmal will ich Dich ſehen — Dein liebes, himmliſches Bild will ich mit meinen Augen in meine Seele ſaugen — ach nein, nein, ich kann es nicht, der Schmerz zerreißt mir das Herz. (geht)

Suschen

Alonſo — lieber Alonſo!

Alonſo.

(bleibt ſtehen)

Suschen.

Was ſoll ich denn nun eigentlich thun?

Alonſo.

Ja ſagen.

Suschen.

Ja?

Alonſo.

Aber nicht fragweiſe; ſondern ein beſtimmtes, vernehmliches Ja.

Suschen.

(ganz leiſe) Ja.

Alonſo.

Ach lauter!

Suschen.

(lächelnd, verſchämt, und noch mit halbgeſenktem Blick, aber lauter) Ja.

Alonſo.

Suschen, dies Ja gilt für Freud' und Leid auf Leben und Tod! — gib es mir vor Gott und Deiner Mutter, Auge gegen Auge, Herz an Herz.

Suschen.

(breitet die Arme aus)

Alonſo.

(umſchlingt ſie)

Suschen.

(freudig weinend, laut und herzlich) Ja, Alonso!

Alonso.

Meine Liebe und mein Leben!

Suschen.

Aber ich hätte wohl erst Tante Hedwig fragen sollen.

Alonso.

Wir wollen hin und dann — an heiliger Stätte, in der Sanct-Cäcilien-Kirche am Hafen, wo meine Fregatte vor Anker liegt, soll mein Alter und Deine Hedwig uns ihren Segen geben und nach der Trauung segeln wir in meine neue Welt.

Suschen.

Und ich soll scheiden hier von der stillen Heimath, in der die Asche meiner Mutter ruht?

Alonso.

Laß uns an ihrem Grabe einander schwören, treue, reine Liebe bis zum letzten Hauche unsers Lebens, und beten für unser Glück. (Beide gehen Arm in Arm in die Kirchhofsthüre ab)

Neunter Auftritt.

(Zimmer wie zu Anfange der Erſten Abtheilung)

Hedwig, nachher Suschen.

Hedwig.

(kommt aus der Seitenthüre und geht nach dem Fenſter hin) Sie kommt noch nicht — und mir iſt ſo beklommen — ſo — ich weiß ſelbſt nicht wie! — ihr Traum, ſonderbar, er geht buchſtäblich in Erfüllung! — Ah — da kömmt ſie endlich, — die Augen verweint — der Schmerz des Abſchiedes — die Freude der Liebe — der Menſch iſt ein komiſches Weſen, wenn er jung iſt.

Zehnter Auftritt.

Hedwig. Suschen.

Suschen.

(tritt haſtig ein und fällt weinend Hedwig um den Hals)

Hedwig.

Suschen, sey ruhig — ich weiß alles — Alonso hat sich meinem alten Martin entdeckt, und dieser —

Suschen.

Aber von mir weißt Du noch nichts; ich habe — ich habe — ich habe ja gesagt.

Hedwig.

Das hast Du recht gemacht. Alonso ist hübsch, jung und gesund an Leib und Seele. Martin lobt sein Herz und seinen Fleiß. Auch hat er sein Brod, und —

Suschen.

Der ehrliche Onkel will ihm eine Pachtung geben.

Hedwig

Eine Pachtung geben.

Suschen.

Wo ist der gute Onkel, daß ich ihm danke, daß ich —

Hedwig.

Sie sind beide beim Grafen. Der Wind steht gut, sagt Martin; morgen soll das Schiff in See; heute Abend wird mit dem Grafen der Kauf wegen Güldenau zu Stan-

de gebracht, Martin bleibt hier bei mir und — mein Suschen —

Suschen.

Tantchen, ich komme bald einmal wieder.

Hedwig.

Ja, das ist so eine kleine Spazierfahrt von ein Paartausend Meilen.

Suschen.

Tantchen — bist Du böse, daß ich gehe?

Hedwig.

Nein, mein liebes, liebes Suschen! Das Kind soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne folgen, sagt die Schrift — Geh' mit Gott Deinem Glücke entgegen — doch, an den Abschied wollen wir heute noch nicht denken. Komm jetzt, (nach der Kammerthüre zugehend) Alonso will Dich seinen Landsleuten, den Matrosen seines Schiff's und den Gräfinnen und seinem Herrn, als seine Braut vorstellen, da mußt Du Dich schon ein bischen putzen.

Suschen.

Ich mich putzen? — Tantchen, ich habe ja nichts weiter (auf ihre Kleidung wei-

ſend) mein weiſſes Kleid (nach dem Alkoven zeigend) iſt ja mein beſtes Fähnchen.

Hedwig.

(ſchon mit einem Fuße in der Kammer) Na komm' nur, es wird ſich wohl etwas finden! (dreht ſich, in der Thüre bleibend, nach ihr um, und zeigt ihr ein weißes, reich garnirtes Kleid, nebſt einem Schawl oder andern in die Augen fallenden Putz auseinander gefaltet, hin) Was meynſt Du zu dieſem Braut-Panier?! — (geht in den Alkoven zurück)

Suschen.

(ſchlägt die Hände in einander) Tantchen, das iſt ja ein Feengewand — die prächtigen Sachen mir —? morgen fort —? der Wind gut — Alonſo mein — das Herz ſo voll — ich weiß nicht, wo mir der Kopf ſteht (läuft ſchnell und unter den Zeichen des lauteſten Entzückens in die Kammer ab)

Eilfter Auftritt.

Mefferinski, nachher Hedwig.

Mefferinski.

Wiſſen Sie ſchon — na — wo iſt denn
e Hedwig — he — Hedwig — Niemand
a?

Hedwig.

(aus dem Alkoven tretend) Nu, was ſoll
s ſeyn?

Mefferinski.

Eine erbauliche Neuigkeit — Wiſſen Sie
hon? — der Herr hat das Gut verkauft!
nd der Kammerdiener, der Mexikaner, hat,
ls General-Bevollmächtigter eines Ungenann-
en, eine unchriſtliche Summe Geldes dafür
kordirt, weil er einen Schatz finden will.
Einen Schatz! dummes Zeug — der iſt ein-
nal angeführt; unſere Bauern, die Trüffel-
unde, hätten den ja lange heraus geputtelt.
— Zehn Ellen tief kann er hier graben —
einen rothen Kreuzer findet er — Hedwig
— ich muß fort — Der General-Bevoll-
mächtigte Herr Kammerdiener hat mir ge-
kündigt — ich weiß es, der Schulze hat mich

verklatſcht — ich ſoll, ſagt der Herr Kammerdiener — die Bauern hart behandelt haben — ſagen Sie, Hedwig — bin ich nicht gegen die Leute geweſen, wie ein Vater zu ſeinen Kindern? wie ein Hirte gegen ſeine Schaafe?

Hedwig.

Ja, geſchoren haben Sie ſie genug.

Mefferinski.

Ich habe wenigſtens mein Schäfchen geſchoren; ich habe es ins Trockne gebracht; ich kaufe mir drüben in Hünerode das Lehngut! Hedwig, wenn Suſchen will, wie ich — noch iſt es Zeit — ſolch eine Parthie wird ihr wahrhaftig nicht ſo leicht wieder geboten. Zu leben hab' ich; ich ſtehe noch in den beſten Jahren und die Figur, die ich ſpiele, iſt doch auch ganz paſſabel — alſo —

Hedwig.

Nun, davon ſpricht's ſich ja ein andermal.

Mefferinski.

Bon, bon; ich muß jetzt ohnehin noch im ganzen Dorfe herum; der gnädige Herr Kammerdiener — der wird bald fertig werden! — Na — neue Beſen kehren gut — er hat

den Unterthanen auf drei Jahre alle Abgaben geſchenkt, und das ſoll ich ihnen bekannt machen. (ab.)

Hedwig.

Hat er das? — das ſegne ihm Gott! — die armen Menſchen waren ſo ausgeſogen bis auf das Blut — und daß Alonſo ſeine Unterthanen nicht drücken würde — i, das habe ich ihm gleich angeſehen. (zum Alkoven, lüftet die Vorhänge ein wenig) Na, Suschen, noch nicht fertig? ich muß Dich nur anziehn helfen, denn daß Du heute allein nicht fertig wirſt — das habe ich Dir auch gleich angeſehen (in den Alkoven ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Schloßgarten. Im Hintergrunde gedeckte Tafeln, beſetzt mit Speiſe und Trank; die Bedienten des Grafen ſind beſchäftigt, die Weinflaſchen abzuwiſchen und auf die Tiſche zu ſetzen.)

Mefferinski nachher Philippine.

Mefferinski.

(kommt) im Ueberſehen der getroffenen Anſtalten (zu den Bedienten) Na, iſt alles

beſorgt? — hier noch zwei Flaſchen her — Es ſoll an nichts fehlen, haben der gnädige Herr Kammerdiener befohlen! Seht, das iſt noch ein Bedienter! vor dem müßt Ihr Euch alle verſtecken! Der mag ſeinen alten Herrn ſchön barbirt haben! (Bedienten ab.)

Philippine.

(kommt von der entgegengeſetzten Seite) Na, ich muß doch auch ſehen, was hier alles für ſchöne Feſtivitäten meinetwegen arrangirt ſind!

Mefferinski.

Nu, Ihretwegen wohl nicht, Mamſell. Meinetwegen!

Philippine.

Nu, Ihretwegen auch nicht! — Aber um der Hochzeit willen machte ich auch nicht ſo viel Spektakel.

Mefferinski.

Hochzeit?

Philippine.

Nu ja — der Mosje Kammerdiener und Jungfer Suschen hier aus dem Dorfe (Mefferinski erſchrickt ſichtbar) Nu, was der meinetwegen an dem armſeligen Klöppel-Genie

hat, weiß ich auch nicht! (zu Mefferinski) aber ſagen Sie — Sie ſtehen ja da, als wär' Ihnen das beſte Weitzenfeld verhagelt! — Hören Sie, hören Sie, am Ende geht mir da meinetwegen ein Licht auf.

Mefferinski.

Ich —? ach das ſollte mir fehlen. — Wenn ich die hätte haben wollen! — Sie war die letzte Zeit ganz verſeſſen auf mich — Solch' ein ſtolzes dummthuiges Ding gibt es in der Welt nicht mehr!

Philippine.

Und gar keine Manieren — gar keinen Pli.

Mefferinski.

Der will ich einen infamen Poſſen ſpielen. — Den Tod ſoll ſie ſich an den Hals ärgern. — Pinchen, ich habe mich drüben in Hünerode angekauft. — Das Lehnſchulzengut — ich brauche dort eine Frau Lehnſchulzin — Pinchen — ich habe lange ein Auge auf Dich gehabt.

Philippine.

Herr — Meſſe — rinski!

Mefferinski.

Habe Dich nicht.

Philippine.

Nun, mein Gott —! man kann meinetwegen doch nicht gleich ja ſagen. Es hat mir, ſo lange ich lebe, an Parthien nicht gefehlt, und noch erſt kurz vor unſerer Abreiſe war ein Geheimer Secretair —

Mefferinski.

Nein, mit den Geheimen Secretairs mußt Du mir nicht kommen — Aber Du weißt, ich kann die langen Sperenzien nicht leiden; Du kennſt mich ſeit 10 Jahren, und ſo lange iſt es akkurat, daß ich Dich kenne. Du haſt, das weiß ich, Dir einen redlichen Thaler bei Seite geſchafft; ich ſitze in der Wolle — Alſo ja oder nein! Erfährt die Mexikaniſche Frau Kammerdienerin, daß Du Frau Lehnſchulzin geworden biſt, ſie ärgert ſich die Gelbſucht an den Hals.

Philippine.

(breitet die Arme aus) Na meinetwegen! (In dieſem Augenblick wird die Muſik des Ritornells hörbar.)

Mefferinski.

Hoho! da kommen ſchon die Güldenauer Freiherrn! Nun die Abgaben auf drei Jahr erlaſſen ſind, denken die Kerle, es iſt alle Tage Hochzeit.

Philippine.

(mit Mefferinski im Abgehen) Verliebte brauchen keine Zeugen, — ſie ſind ſich ſelbſt allein genug — (beide ab.)

Dreizehnter Auftritt.

(Unter Muſik und Geſang kommen Bauern und Bäuerinnen, gruppiren ſich bunt durch einander, und langen, von den Bedienten des Grafen durch Pantomine aufgefordert, Speiſe und Trank zu. Die Dienerſchaft des Grafen ſchenkt ein und präſentirt den Leuten kalte Küche und Wein.)

Der Graf, Euphroſine, Iſabelle, Lerchenthal und Eberbach treten von der einen, Reiman von der andern Seite auf; während Erſtere eintreten, ſpricht:

Reimann.

(im Eintreten zu den Bauern und Bäuerinnen, jedoch ſo, daß es der Graf mit ſeiner Familie ſchon hören kann) Ach — ſchön, Kin-

der, daß ich Euch schon beisammen finde; ich trete meinen den Besitz dieser Güter an, und feyre heute das Verlobung- und das Abschiedsfest meines Alonso. Ihr seyd zu dieser dreifachen Feyer eingeladen; eßt und trinkt und seyd guter Dinge. Ihr seyd von nun an meine Kinder, meine Freunde. Ich werde immer meine guten Tage mit Euch theilen, dafür steht mir treu und ehrlich bei, wenn einmal minder gute kommen. (Während die Bauern und Bäuerinnen durch Kratzfüße, Knire und Mienenspiel zu erkennen geben, daß ihnen der neue Herr, und was er gesagt, gefalle, bewillkommnet Reimann den Grafen und dessen Familie. Die Bedienten präsentiren auch diesen, während des folgenden Gesprächs, Erfrischungen und Wein; an letzterm erquickt sich vorzüglich Eberbach.)

Graf.

Sie selbst, Don Mantequilla, sind der Käufer meiner Güter? — Ihrer Großmuth also habe ich zu danken, daß sie mir über den Werth —

Reimann.

Beschämen Sie mich nicht!

Graf.

(überreicht ihm ein zusammengeheftetes Convolut Papier) Hier die Punktation! Es fehlt darin nichts, als Ihr werther, hochachtbarer Name! Die Uebergabe kann morgen vor sich gehen — O — theurer — kostbarer Mann, warum konnten zwischen uns nicht engere Familien-Bande —

Reimann.

Ah, meine Schwester und Suschen!

Isabelle.

Seine Schwester?

Euphrosine.

Das alte Weib, die Hedwig, seine Schwester?

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Hedwig (einfach aber besser angezogen, als in dem vorigen Auftritte, und Suschen, im elegantesten Brautkleide, einen Myrthenkranz durch ein Juwelen-Diadem geflochten, im Haar, und mit Ohrgehängen, Collier und Armspangen reich geschmückt. Die Bauern und Bäuerinnen verneigen sich freundlich gegen Hedwig und Suschen; Eberbach und Lerchenthal beobachten Suschen mit wohl-

gefälligen Blicken; Euphroſine und Iſabelle ſind gegen Suschen höhniſch verächtlich. Suschen grüßt die Umſtehenden beſcheiden. Lerchenthal nähert ſich ihr von der Seite, und nimmt ihren Schmuck in genauern Augenſchein.)

Graf.

Unſer Suschen iſt ja gewaltig ſtattlich.

Suschen.

(küßt Reimanns Hand) Die verſchwenderiſche Güte meines Oheims, meines künftigen Herrn.

Reimann.

Nicht Herrn. Alonſo iſt ein freier Mann; ich war von jeher ſein väterlicher Freund. (zu den Umſtehenden; Suschen vorſtellend) Die Braut meines Alonſo.

Iſabelle.

(halblaut) Uns eine Frau Kammerdienerin zu präſentiren!

Euphroſine.

(zu Iſabellen) Die böhmiſchen Steine ſind recht nett gearbeitet.

Lerchenthal.

(zu Euphroſinen) Niedſte, Gnädigſte —

das ſind die annerkoſtbarſten Juwenen, die mir in meinem Neben zu Geſicht gekommen. Brinnanten wie die Haſen-Nüſſe groß, der Schmuck iſt ſeine hanbe Minnion werth.

(Euphroſine und Iſabelle ſcheinen ſeine Behauptung, die er durch Pantomime zu bekräftigen ſucht, in Zweifel zu ziehen)

Graf.

(zu Reimann) Erlauben Sie mir, Don Mantequilla, auch meine Töchter Ihnen als glückliche Bräute vorſtellen zu dürfen. Sie waren ſchon längſt verſprochen, entdeckten ſich mir aber erſt heute, als ſie hörten, daß das Schickſal eine von ihnen mit der neuen Welt bedrohe. (heimlich zu Euphroſinen) Nun habe ich ihm auf ſeinen Korb den Gegenkorb gegeben.

Eberbach.

(zu Reimann) Ich bin ein ehrlicher guter Kerl — Rein heraus — ich muß Ihnen um den Hals fallen, denn kamen Sie nicht her, hätte ich mein Iſabellchen im Leben nicht bekommen — (umarmt ihn) und hören Sie, wenn Sie einmal hier Schweinjagd

haben, laſſen Sie mich es wiſſen — ich komme — die Sauhetze iſt mein ganzes Leben.

Lerchenthal.

Auch ich ſühne, was ich Ihnen ſchuldig bin. Aber ich kann dankbar ſeyn. Mein Sinchen iſt, ich weiß es, für Sie in das Feuer gegangen; ich gehe dafür, wenn es Noth thut, bei meiner armen Seene, für Sie in das Waſſer, bis an das Hanstuch.

(Euphroſine und Iſabelle mißbilligen dieſe Aeußerungen)

Suschen.

(die ſich bis jetzt mit Hedwig beſchäftigt, und mit dem und jenem Bauer, mit der und jener Bäuerin, geſprochen; halb heimlich zu Reimann) Wo iſt denn Alonſo?

Reimann.

(ohne auf ſie zu hören, die Dankſagung der beiden Bräutigams abwehrend) Ich habe durchaus hiebei nichts gethan, glauben Sie Jemand eine Verpflichtung ſchuldig zu ſeyn: ſo danken Sie unſerm Kapitain Don Mantequilla (mit dieſen Worten weißt er auf

Alonso.

(der mit Juan und Pedro in einer prächtigen See-Kapitains-Uniform ankommt)

Funfzehnter Auftritt.

Alonso. Juan und Pedro. Vorige.

Euphrosine.
(in Ohnmacht fallend) Das —
Don Mantequilla selbst?!
Isabelle.
(eben so) Der bildschöne Mann
— zwei Millionen Thaler?!
} zugleich

Eberbach.

(um Isabellen beschäftigt) Hirschhornwasser!

Lerchenthal.

(um Euphrosinen beschäftigt) Eau de Cononne, Eau de Cononne!

Suschen.

(während Euphrosine, Isabelle, Eberbach und Lerchenthal sprechen, äußerst überrascht, Hedwig und Reimann durch Pantomime fragend, ob sie recht gehört) Alonso —! Du Don Mantequille selbst? — Träume ich

— wache ich denn — (ſinkt fröhlich weinend in ſeine Arme)

Alonſo.

(zu Juan und Pedro) Eure Herrin, Eure Gebieterin.

Juan und Pedro.

(legen ſich vor ihr nieder, mit dem Geſicht auf die Erde)

Pedro.

Weißer Engel — Sey milde Herrin uns, — ſey uns Mutter.

Alonſo.

(zu den Mohren) Zur Feier meines Ehrentages, ſchenk' ich Euch und der ganzen Mannſchaft auf meiner Fregatte, das Glück der Freiheit. Von heute an ſeyd Ihr keine Sklaven mehr.

Reimann.

(während die Mohren aufſtehen, Alonſo und Suschen Hände und Gewänder küſſen) Brav, mein Alonſo, brav!

Suschen.

Mein überſchwenglich Glück! — Wie bin ich deſſen werth — Was kann Alonſo,

ich — was kann ich Dir aus meiner Armuth bieten?

Hedwig.

Gott hat es wohl mit Dir gemacht — Im Druck der Noth erquickte ich mich oft an Deinem Stolz! — Bewahre jetzt, mein Kind, der frommen Demuth ſtillen Werth.

Alonſo.

Du wähltest mich, nicht das, was väterlicher Fleiß und Gottes Segen mir geſchenkt. Ein deutſches Mädchen ſollt' ich ſuchen, an Tugend, Reiz und wirthlich regem Sinn, der ſchon verklärten Mutter gleich; ich habe es in Dir gefunden. Heil allen, die in Deutſchlands Auen ein ſolches holdes Kind zum Weibe ſich erkoren. Du ſollſt das Muſter ſeyn der Töchter meiner neuen Welt. Gehſt Du dahin auch gern, mein holdes Engelweſen?

Suschen.

(in ſeinen Armen ihre Hand auf ſein Herz legend) Ich habe Dir gelobt, noch jenſeit Dein zu ſeyn.

Euphroſine.

(die ſich unterdeſſen von ihrer Ohnmacht

erholt und ſich Suschen von hinten genähert und ihren Schmuck betrachtet hat; vor ſich) Die Steine! — mir ſchwindelt der Verſtand, — die Steine ſind wahrhaftig alle ächt!

Iſabelle.

(eben ſo) Ich ſterbe noch vor Gram! — Die Millionen und der Schmuck — ſie waren mein, wenn ich ein bischen klüger war!

Suschen.

(mit bittendem Blick auf Alonſo, der ihr beifällig zunickt, zieht ſich zwei blitzende Ringe vom Finger) Meines Alonſo's Güte erlaubt mir, Sie um die Annahme eines Andenkens zu bitten; — (ſie reicht die Ringe an Euphroſine und Iſabelle) Begegnen Sie auf Ihren Lebenswegen der Armuth, dem Mangel: ſo erinnere es Sie an die ſüße Pflicht der freundlichen Milde; der Mittelloſe hat das heiligſte Recht darauf.

Euphroſine und Iſabelle (verneigen ſich überraſcht)

Lerchenthal.

(der Euphroſinens Ring beſieht) Zwei-

tauſend Louisd'or gibt jeder Juwenier für den.

Alonſo.

(zu Allen) Jetzt, Freunde, noch einen fröhlichen Scheidetrunk. (zu Reimann und Hedwig) Ihr Beide begleitet uns — der Wagen ſteht bereit — zum Hafen — dort, in der Cäcilien-Kirche empfange unſer Bund die Weihe — dann tragt Ihr (zu Juan und Pedro) mein geliebtes Weib an Bord, und meinem Glücke fehlt nun nichts; der Mutter letzter Wunſch — er iſt erfüllt; (zu Suschen) mein einzig Ziel iſt jetzt, die neue Welt zum Paradieſe Dir zu ſchaffen.

Suschen.

(während der Vorhang zu fallen bereits anfängt, weinend zu Hedwig) Gieb der verklärten Mutter Seegen uns; (ſie ſinkt mit Alonſo vor Hedwig auf die Knie nieder)

Hedwig.

(legt die Hände auf Beider Haupt)

Reimann.

(ſchwenkt, den Bauern damit ein Zei-

chen zu geben, den Hut) Dem neuen Paare ein herzlich Lebewohl! Alle rufen unter dem Touche der Muſik ein fröhlich „Lebewohl.“

Der Vorhang fällt.

der Beſetzung und der Zahl der Darſtellungen des Luſtſpiels: „der Bräutigam aus Meriko“ auf denjenigen Bühnen, deren Intendanturen oder Directionen im rechtlichen Beſitze des Manuſcripts ſind.

Perſonen.	Berlin 14.	Braunſchweig 9.	Breslau 16.	Brünn 3.	Danzig 9.	Darmſtadt 4.	Dresden 6.
Graf v. Prablenſtein.	Hr. Wolff. a)	Hr. Bachmann.	H Stawinsky a	Die daſige Schauſpieldirektion ward in einem frankirten Briefe, um Angabe der Zahl der Darſtellungen, und um Nachricht wegen der Beſetzung erſucht, der Brief kam aber mit der, auf der Adreſſe befindlichen Bemerkung zurück, „wird nicht angenommen“ Die oben angegebene Zahl iſt daher nur präſumtiv, und in Folge der, von daher privatim eingegangenen Nachrichten angenommen.	Die Beſetzung iſt aus der Königsberger zu erſehn. Beide Theater ſind jetzt unter dem Herrn Schröder combinirt.	Hr. Steck.	Hr. Burmeiſter.
Iſabelle.	Mad. Dötſch.	Dem. Pichler.	Mad. Lange. b			Dem. Meyer.	Dem. Wagner.
Euphroſine.	: Unzelmann. b	Mad. Haacke.	: Stawinsky. c			Mad. Miller.	Mad. Müller.
v. Eberbach	Hr. Eriſemann	Hr. Moller.	Hr. Schmidt. d			Hr. Titſchow. a)	Hr. Kanow.
v. Lerchenthal.	: Rüthling. c)	: Gerver.	: Kriete.			: Hoffmann.	: Wilhelmi.
Don Alonſo.	: Rebenſtein	: Schütz.	: Dittmarſch.			: Fiſcher.	: Devrient. c)
Reimann.	: Beſchort. d)	: Meck.	: Rogmann.			: Fahrt. b)	: Werdy.
Meſſerinski.	: Richter. e	: Metzner.	: Paul.			: Fuchs.	: Keller.
Hedwig.	Mad. Schröck.	Mad Kiel.	M. Unzelmann. e)			Mad. Grahn.	Mad. Hartwig.
Suſchen.	: Komiſch. f)	D. Klingemann. a	Dm. Wagner. f			: Sandhaas.	Fr. v. d. Klogen b)
Philippine.	Dem. Leiſt.	Mad. Schmidt.	: Mühlberg. g			Dm. Großmann.	Mad. Maner.
Koch des Grafen.	Hr. Beſſel.	Hr. Berthold.	Hr. Remie. h)			Hr. Friedel.	Hr. Gelling.
Johann.		: Küſter.	: Beckmann.			: Triebert.	: Künzel.
Friedrich.		: Feuerſtacke.	: Peſchke.			: Mibel.	: Häcker.
Juan.	: L. Schneider.	: Bock.	D. Unzelmann. i)			: Grahn.	: Burmeiſter, Sohn.
Pedro.	: Wiedemann	: Geſterling.	: Bartſch. k)			: Fahrt Sohn c)	: Riſſe.
	a) Auch Hr. Blume. b) : Dm. Reinwarb. c) : Hr. Freund. d) : : Beſſel. e) : : Gern Sohn. f) Mad. Neumann aus Karlsruh, 5 mal. Mad. Anſchütz aus Wien, 1 mal. Md. Hoppe aus Töplitz, 1 mal. Frau v. Holtei aus Breslau, 1 mal und Dem. Lindner aus Frankfurt a. M. 2 mal; als Gäſte.	a) Mad. Neumann als Gaſt; und Dem. Devrient, eröffnete am 11. Jan. 1824 mit dieſer Rolle ihre Künſtlerlaufbahn.	a) Auch Hr. Rabbel. b) : Dem. Herbſt. c) : : Elsler d) : Hr. Bänte. e) : Md. Scholz und Md. Roamann f) Frau v. Holtei, als Gaſt. g) Auch Md. Clauſius. h) : Hr. Wagner und : Kronfeld. i) : : Hirtner. k) : : Koch.			a) Auch Hr. Thom. b) : Hr. Hanſtein. c) : : Olf.	a) Hr. Titſchow aus München, als Gaſt. b) Dem. Bähler aus Leipzig, als Gaſt.

Personen.	Frankfurt a. M. 14.	Grätz	Hamburg 18.	Hannover 7.	Karlsruhe *) 2.	Kaſſel 7.	Köln. *) 6.
Graf v. Pradenſtein.	Hr. Otto.	Hr. Frey.	Hr. Schmidt.	Hr. Keller.	Hr. Carl Majer.	Hr. Schmidt.	Hr. Meixner.
Iſabelle. . . .	Dem. Urſpruch.	Mdſ. Müller.	Md. Lebrün. a)	Mad. Keller.	Dem. Maas.	Dem. Schmitt.	Dem. Baumgärtner jun.
Euphroſine. . .	Mad. Schulze.	= Minna Berviſon.	= Lenz. b)	Dem. Klein.	= Volk.	= Mayer.	Mad. Senk.
v. Eberbach. . .	Hr. Hill.	Hr. Haas.	Hr. Lenz.	Hr. Artour.	Hr. Hartenſtein.	Hr. Liſt.	Hr. Wolter.
v. Lerchenthal. .	= Hentel	= Pneb.	= Lebrün.	= Marr..	= Demmer.	= Rollberg.	= de Trolt.
Don Alonſo. . .	= Rottmayer.	= Kindler.	= Herzfeld.	= Volkmar.	= Naumann. c)	= Schmale.	= Kunſt.
Reimann . . .	= Leißring.	= Bergmann.	= Schäfer.	= Schmiedel.	= Majerhofer.	= Gerlach.	= Hall.
Meſſerinſki. . .	= Haſſel.	= Walle.	= Weiß. c)	= Geblhaar.	= Brock.	= Metzner.	= Geißler.
Hedwig.	Mad Weidner.	Md. Liebich.	Md. Marſchall.	Mad. Kazianer.	Mad. Mittel.	Dem. Thum.	Mad. Weyrauch.
Suschen. . . .	Dem. Lindner.	*)	Frau Dr. Reinhold. d)	= Artour.	= Neumann	= Schneider. e)	= Fabricius j.
							= Ball.
Philippine. . . .	= Scholz.	Md. Haßloch.	Mad. Fiſcher. e)	Dem. Stenz.	Dm. Glattacker.	Mad. Rollberg.	
Koch des Grafen.	Hr. Börcs.	Hr. Hoffmann.	Hr. Hollmann ſ.	Hr. Helling.	Hr. Jäcker.	Hr. Harig.	Hr. Neger.
Johann. . . .	= Arnold.	= Wallisch.	= Rebenſtein.	= Schmidt.	= Zeiß ſen.	= Hornthal.	= Düdler.
Friedrich. . . .	= Rühr.	= Seiker.	= Neumann.	= Majetty.	= Kieß.	= Specht.	
Juan.	= Linter.	= Maner.	= Hollmann ſ.	= Weidner.	= Abrheit.	= Vogt.	= Merbig.
Pedro.	= Thiems.	= Aiſſinger.	= Mentſchel.	= Spitzeder.	= Zeis jun.	= Eberhardi ſ.	= Lange.

*) Mad. Anſchütz vom k. k. Hoftheater in Wien, als Gaſtrolle.

a) Auch Dem. Antonie Steiger u. Dem. Nanette Steiger.
b) Auch Dem. Antonie Steiger.
c) Auch Dr. Gloy.
d) Md. Neumann aus Carlsruhe und Fr. v. Holtei aus Breslau, als Gäſte.
e) Auch Dem. Schäfer.

*) Die Hof...eater-Intendanz hat ſich nicht veranlaßt gefunden, das Manuſcript käuflich an ſich zu bringen; die beiden Male, daß es zur Darſtellung gekommen, hat es Mad. Neumann mit Bewilligung des Verf., zu ihrem Benefiz gegeben.
a) Beim zweitenmale Hr. Ed. Mayer.

a) Dem. Gerſtel aus Prag, als Gaſt.

*) Die Geſellſchaft ſpielt abwechſelnd auch in Aachen.

Personen.	Königsberg i. P. 13	Leipzig. 16.	Liegnitz *) 16.	Magdeburg 10.	Mannheim.	München. *)	Nürnberg 10.
Graf v. Brahlenstein.	Hr. Bachmann.	Hr. Brandt.	Hr. Bachmann.	Hr. Hartmann jun.	Ueber die Zahl der Darstellungen und über die Besetzung sind keine Nachrichten eingegangen.	Hr. Vestermall.	Hr. Braun.
Isabelle.	Mad. Jost.	Mad Thieme.	Dem. Gerst.	Dm. Hostowsky.		Dem. Pfeiffer.	Mad. Nigl.
Euphrosine.	" Rhloff.	" Genast.	Mad. Faller.	Mad. Schramm		Mad. Fierr.	" Schäffer.
v. Eberbach.	Hr. Löffler.	Hr. Schmidt.	Hr. Horst.	Hr. Böhm.		Hr Dettinger.	Hr. Geißler.
v. Lerchenthal.	" Rennert.	" Koch.	" Limbach.	" Heitmüller.		" Augusti.	" Catterfeldt.
Don Alonso.	" Lodder.	" Strin.	" Selten.	" Hartmann f.		" Urban	" Nigl.
Reimann.	" Buchholz.	" Seebach.	" Dornenstein.	" Tannhof.		" Schwedke.	" Schäffer.
Messerinski.	" Jost.	" v. Sirten.	" Myr.	" Toussaint f.		" Rohrs.	" Hahn.
Hedwig.	Mad. Herz.	Dm. Mollard.	Md. Bachmann.	Md. Hartmann sen.		Mad. Cramer.	Mad. Mihwitt.
Sutchen.	Dm Bachmann.	" Böhler.	" Selten.	" Hartmann jun. *)		Dem. Strnatsch.	" Geißler.
Philippine	Mad Löffler.	" Hanff.	" Bergmann.	Dm. Le Gave d. Ael.		Md. Schneider.	Dem. Schlotthauer.
Koch des Grafen.	Hr. Charles.	Hr. Göte.	Hr. Ackermann.	Hr. Köhler.		Hr. Franz.	Hr. Weikert.
Johann.	" Jrmer.	" Schwarz.	" Braun.	" Hoffmann.		" Steinmüller.	" Pfister.
Friedrich.	" Cavallier.	" Naumann.	" Opitz.	" Wolf.		" Erhard.	" Kob.
Juan.	" Märtens.	" Hoffmann.	" Schneider.	" Mitter		" C. Heilmayr.	" Tischer.
Pedro.	" Peters.	" Karl.	" Beramann.	" Arnold.		" H. Heilmayr.	" Wehefrig.
			*) Die hiesige Italienische Gesellschaft spielt auch in Glogau und Hirschberg.	*) Dem. Urbrich aus Frankfurt und Dem. Klingemann aus Braunschweig, als Gäste.		*) Die erstere Nachricht über die Zahl der Darstellungen ist nicht eingegangen.	

Personen.	Pesth 17.	Prag	Weimar 3.	Wien 21.
Graf v. Prahlenſtein.	Hr. Grabow.	Hr. Seidelmann.	Hr. Lorzing.	Hr. Krüger.
Iſabelle. . . .	Dem. Enders.	Mad. Brunetti.	: Meyer.	Dem. Müller.
Euphroſine. . .	Mad. Denn.	: Renner.	L. Müller.	Mad. Lowe.
v. Eberbach. . .	Hr. A. Demini.	Hr. Haas jun.	Hr. Engelmann.	Hr. Wallbach.
v. Lerchenthal. .	: Maliſzki.	: Scholz.	La Roche.	: Bothe.
Don Alonſo. . .	: Pellet.	: Piſtor.	Hr. Durand.	: Korn.
Reimann. . . .	: Kroning.	: Seewald.	: Hunnius.	: Rüger.
Meſſerineſi. . .	: Robert.	: Schikaneder.	: Seidel.	: Wilhelms.
Hedwig.	Mad. Gneb.	Mad. Liebich.	Mad. Durand.	Md. Koberwein.
Suschen. . . .	Dm C. Pleſchke.	Dem. Holdein.	: Müller.	: Korn. *)
Philippine. . .	Mad. Pellet.	Mad. Ahrem.	: Schmidt.	Dem. Telmer.
Koch des Grafen.	Hr. Sluka ſen.	Hr. Matiske.	Hr. Franke.	Hr. Wagner.
Johann. . . .	: Sluka jun.	: Wallisch.	: Wohlfarth.	: Abweſer.
Friedrich. . . .	: Zieſche.	: Kuffel.	: Götze.	
Juan.	: Sluka Sohn.	: Sonnenbeit-ner.	: Schmidt.	: Weber.
Pedro.	: Macho.	: Dietrich.	: Striebitz.	: Neufeld.

*) Dem. Lindner 4 mal als Gaſt.

Die unter den Namen der oben genannten Städte befindlichen Zahlen geben an, wie oft der Bräutigam aus Mexiko daselbst bis zum 1sten Juli 1824 aufgeführt worden ist. Die aus diesen 20 einzelnen Summen sich ergebende Hauptsumme beträgt . . . 220

In Grätz, München und Prag, von woher die desfallsigen bestimmteren Nachrichten nicht eingegangen sind, kann man nach dem Durchschnittsatze . . . 50 Vorstellungen annehmen, und auf mehreren kleinen Bühnen, deren Directionen es nicht unter ihrer Würde gehalten haben, das Manuscript sich auf unerlaubtem Wege, und ohne dafür dem Verfasser hinsichtlich des ihm gebührenden Honorars gerecht zu werden, durch diebische Mittelspersonen kommen zu lassen, wie z. B. die frühern zu Gotha, und die gegenwärtige in Stettin und Frankfurt a. d. O., in Posen die Pichlersche, in Münster u. m. a. O., wird die Zahl der Darstellungen im Ganzen ungefähr 20

betragen, folglich ist das in Rede stehende Lustspiel bis jetzt 270mal

aufgeführt worden. Rechnet man nur auf jede Vorstellung im Durchschnitt 300 Zuschauer, so beträgt deren Gesammtzahl mehr denn 60,000; diesen muß es nicht mißfallen haben, sonst würden die Wiederholungen desselben nicht so oft statt gefunden haben. Diese Thatsache kann und wird dem Verfasser alle die leichten und seichten Urtheile aufwiegen, die sich hie und da sogenannte Kritiker erlaubt haben, welche, weil sie an der Schwarzsucht leiden, kein anderes Lustspiel auf die Bühne gebracht wissen wollen, als höchstens ein Shakspearsches, oder, weil ihre eigenen dramatischen Versuche ausgepocht wurden, den Dichtern ihrer Zeit den Beifall, mit dem deren dramatische Erzeugnisse beehrt zu werden das Glück haben, nicht gönnen, oder aus andern unedlen Absichten, (wie z. B. ein bekannter Journal-Redacteur, der, wie er selbst gestand, blos um seinem Blatte Interesse zu geben, und ihm dadurch lebhaftern Absatz zu verschaffen, den Verfasser unbarmherzig paukte und herunter riß) oder aus leidigem Unverstande, dem Dichter, dessen Stücke das Publikum gern sieht, auf alle erdenkliche Weise wehe zu thun suchen. Kotzebue, dem es in dieser Hinsicht nicht besser ging, nannte darum auch die Laufbahn eines deutschen Lustspieldichters eine

dornige. Hundert Recenſenten, von denen viele nicht werth waren, ihm die Schuhriemen aufzulöſen, fielen über ihn mit giftigem Zahn her; aus all' den Hunderten aber iſt kein zweiter Kotzebue hervorgegangen; auch werden wir in unſern Tagen, und bei unſerm Recenſenten-Unfuge, der jedes aufkeimende Talent zu entmuthigen ſich zur wahren Ergötzlichkeit macht, keinen zweiten Kotzebue in Deutſchland erleben. Wenn aber der Meiſter ſolche Unbill ruhig ertragen mußte, warum ſoll der Schüler ein beſſeres Loos verlangen dürfen? Hat dieſer die ihm ewig hochachtbare Stimme des gebildeten Publikums, deſſen Urtheil doch wohl vollgütiger iſt, als die Meinung des Einzelnen, für ſich; ſo kann ihm das Gekrähe der Myſanthropen, der Neidhammel, und derjenigen Journaliſten, die ihr Blatt durch Schimpfen heben wollen, ziemlich gleichgültig ſeyn. Gründliche Belehrungen von Männern, die in ſeinem Fache Beſſeres geliefert, werden von ihm dagegen immer mit dem aufrichtigſten Danke und mit der aufmerkſamſten Berückſichtigung aufgenommen werden.